



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„(...) und natürlich kann geschossen werden.“  
Eine Politik der Extreme unter näherer Beleuchtung des  
Roten Jahrzehnts in Deutschland und dessen  
Hauptakteur der RAF

Verfasserin

Sophie Theres Kamlander

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Mai 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Roman HORAK



**Diese Diplomarbeit widme ich  
meiner Mama und meinem Freund Christoph,  
die mich im Verlauf meines Studiums stets unterstützt haben.**



# Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	7
Der Politische Extremismus .....	12
Die Kennzeichen des Politischen Extremismus .....	16
Der Politische Extremismus, eine Überspitzung des Liberalismus?.....	17
Die Vielfalt des Politischen Extremismus.....	22
Eine Definition der RAF – Guerilla oder Terrorismus?.....	36
Die Guerilla .....	36
Der Terrorismus .....	40
Die sechs Unterschiede zwischen der Guerilla und dem Terror .....	43
Die Definition – War die RAF eine Guerilla- oder eine Terrorgruppe? .....	45
Die Mythen umwobene RAF .....	46
Der Mythos.....	46
Das Interesse der RAF an Mythen für deren terroristische Zwecke .....	51
Der „bewaffnete Kampf“ der ersten Generation: Mythos oder Tatsache?.....	54
Isolationsfolter: Ja oder Nein?.....	56
Fielen Baader und Co. einem Mordkomplott zum Opfer?.....	58
Stellte die RAF je eine reale Bedrohung der Bundesrepublik Deutschland dar?.....	61
Die RAF in Aktion und Reaktion.....	63
Die erste Generation.....	65
„Die Rote Armee aufbauen“-Eine Analyse der Erklärung zum 14. Mai 1970 .....	66
Andreas Baader .....	68
Gudrun Ensslin.....	72
Ulrike Marie Meinhof .....	74
Horst Mahler .....	78
„Das Konzept Stadtguerilla“ .....	92
„Dem Volk dienen. Stadtguerilla und Klassenkampf“ .....	94

„Die Aktion des Schwarzen September in München-Zur Strategie des antiimperialistischen Kampfes“ .....	94
Die zweite Generation-95 für 10 .....	96
„Guerilla, Widerstand und antiimperialistische Front“ .....	105
Die dritte Generation-existiert die RAF nach Stammheim noch?.....	106
Zusammenfassung.....	111
Literaturverzeichnis .....	114
Abstract.....	119
Lebenslauf.....	120

## Einleitung

Das „rote Jahrzehnt“ Deutschlands, wie Gerd Koehnen die Zeit der 1970er Jahre der Bundesrepublik in seinem Buch bezeichnet, war eine Zeit, die mitgeprägt war durch Schlagworte wie „Kampf“, „Gewalt“, „Faschismus“, „Bulle“ oder einfach nur „Schwein“. Vorausgegangen war diesem eine Zeit, in der sich eine neue Generation etabliert hatte, die, ermutigt durch die US-amerikanische Bürgerrechtsbewegung, das traute Heim gegen die Straße tauschte und öffentlich das bestehende System kritisch zu hinterfragen begann. Mit Protesten, Aufmärschen, usw., wollte die neue Generation, angeregt durch den damals vollzogenen Wertewandel, sich Gehör verschaffen und auf bestehende Missstände, wie einer immer größer werdenden Schere zwischen Arm und Reich, aufmerksam machen. Es herrschte eine Aufbruchsstimmung, in welcher man sich des „verstaubten Miefs“ entledigen wollte und eine Veränderung im bisherigen Denken und Handeln anstrebte.

Aus dieser weitverzweigten Bewegung ging schließlich auch die Rote Armee Fraktion, kurz RAF genannt, hervor. Die RAF, die sich selbst als eine kommunistische, antiimperialistische Stadtguerilla verstand, war eine linksextremistische Vereinigung mit einem gewissen Hang zur Selbstüberschätzung und mangelndem Realitätssinn. In ihrer beinahe 30-jährigen Existenz, 1970 bis 1998, machte sie vor allem durch spektakuläre Anschläge auf strategisch wertvolle Objekte wie US-amerikanische Militärstützpunkte oder durch Entführungen bzw. Ermordungen hochrangiger Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft auf sich aufmerksam. Wie ihre Umgebung verfolgte auch die RAF das Ziel der Veränderung und schlug hierbei aber radikalere Töne an. Sie meinte, dass Bestehendes nur durch die Form des „bewaffneten Kampfes“ verändert werden könne und schreckte somit auch vor Gewalt gegen Gegenstände oder Menschen nicht zurück.

Die RAF wird in drei Generationen eingeteilt, die einander stets ablösten. Während die erste Generation, von 1970 bis 1971, zum größten Teil aus politisch motivierten jungen Leuten bestand, die an die Möglichkeit eines politischen Umsturzes durch den „bewaffneten Kampf“ wirklich glaubten, agierte die zweite Generation weniger politisch. Ihr Hauptinteresse lag hingegen in der Freipressung der ersten Generation aus der Haft. Die dritte Generation versuchte hingegen wieder politisch zu wirken. Und obwohl sich ihre Zielsetzungen teilweise unterschieden, wählten sie stets Opfer bzw. Anschlagziele, die eine Art Symbol „eines

*kapitalistisch gesteuerten, imperialistisch ausgreifenden staatlichen Macht- und Unterdrückungsapparats*<sup>1</sup> darstellten.

Obwohl die RAF häufig als „anarchistisch“ beschrieben wird, entspricht dies nicht der Richtigkeit, da die Gruppe hierarchisch gegliedert und in drei unterschiedliche Ebenen unterteilt war.<sup>2</sup> So gab es eine „Führungsebene“, eine „Kommandoebene“ und das „Umfeld“. Die „Führungsebene“ und die „Kommandoebene“ stellten den innersten Zirkel der RAF dar. Die Angehörigen dessen lebten im Untergrund, hatten jeglichen Kontakt zu ihrer früheren Umgebung abgebrochen und sich völlig dem „bewaffneten Kampf“ verschrieben. Und das „Umfeld“ bestand hingegen rein aus Sympathisanten, die, um die Anonymität der RAF-Mitglieder zu wahren, für verschiedenste Aufgaben eingesetzt wurden.

Ihren dramatischen Höhepunkt einer viele Jahre andauernden Präsenz erreichte die RAF allerdings mit dem „Deutschen Herbst“ des Jahres 1977, als eine missglückte Flugzeugentführung zu den Selbstmorden von Stammheim führte und das Vorhaben der zweiten Generation ihre „Idole“- Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Jan-Carl Raspe u.a. – freizupressen, endgültig scheitern ließ.

Zusammengefasst, wurden die 1970er und 1980er Jahre der Bundesrepublik Deutschland von den Machenschaften der RAF, die sich durch eine andauernde eskalierende Gewalt als auch eine ständige Denunziation des Staates äußerte, überschattet.<sup>3</sup> Es war eine Zeit in der die Demokratie von einem politischen Extrem, dem Terrorismus, bedroht wurde. Brian M. Jenkins brachte dies 1975 mit seiner Formel „Terrorismus ist Theater“<sup>4</sup> insofern auf den Punkt, indem er die langjährige Präsenz der RAF mit einem Drama verglich. Der Ort, wo das Schauspiel aufgeführt wurde, war hingegen der gesamte westdeutsche Raum. Und als Ensemble fungierten zum einen die RAF und zum anderen der Staat, wobei es zu häufigem Schauspielerwechsel, aufgrund von Inhaftierung, Ausstieg oder Mord, auf beiden Seiten kam. Als Zuschauer fungierte hingegen das westdeutsche Volk. Konnte sich die Gruppe in ihren Anfängen noch auf einen großen Rückhalt in der

---

<sup>1</sup> Zit. n. Holtmann, Everhard (Hg.) (2000): Politiklexikon. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH. S. 611.

<sup>2</sup> Für das Folgende vgl. Jander, Martin (2008): »Zieht den Trennungsstrich, jede Minute«. Die erste Generation der Roten Armee Fraktion (RAF). In: Kraushaar, Wolfgang (Hg.) (2008): Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation. Band 657. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86. S. 149f.

<sup>3</sup> Für das Folgende vgl. Walther, Rudolf (2008): Terror und Terrorismus. Eine begriffs- und sozialgeschichtliche Skizze. In: Kraushaar, Wolfgang (Hg.) (2008): Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation. Band 657. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86. S. 51.

<sup>4</sup> Zit. n. Jander (2008): »Zieht den Trennungsstrich, jede Minute«. S. 51.

Bevölkerung stützen, nahm dies mit deren radikaler werdenden Agitation stetig ab. Beispielsweise hatte die RAF anfangs noch darauf vertrauen können, bei verschiedensten Personen der Gesellschaft, meist waren das Bekannte Ulrike Meinhofs, Unterschlupf zu finden oder geistige Unterstützung zu erfahren. Doch wandten sich die Menschen zusehends von ihnen, aufgrund deren rücksichtsloser Versuche ihre Ziele durchzusetzen, ab. Mit der Zeit missbilligten immer mehr Menschen das Vorgehen der Gruppe, als es auch innerhalb dieser zu immer schwereren Konflikten kam. Teilweise stiegen auch Mitglieder wieder aus der Gruppe aus, als sie erkannt hatten, dass die RAF ihr eigentliches anfängliches Ziel aus den Augen verloren hatte. Die kontinuierliche Abnahme der Unterstützung lässt sich auch schön an den drei Generationen erkennen. Während beispielsweise die erste Generation noch am meisten Rückhalt genossen hatte, war er bei der zweiten schon deutlich reduziert und bei der dritten kaum noch vorhanden. Wobei natürlich auch festgehalten werden muss, dass die erste Generation anfänglich noch politisch agierte und zudem ein prominentes Mitglied namens Ulrike Meinhof hatte. Die Journalistin hatte für die RAF zahlreiche Türen öffnen können, weil sie viele Menschen gekannt hatte bzw. viele Menschen sie gekannt hatten. Vor allem Ulrike war es somit zu verdanken, dass einige Mitglieder nicht schon früher verhaftet werden konnten. Aber natürlich ging auch von der RAF und den „klingenden“ Namen Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof und Horst Mahler eine gewisse Faszination aus. Die folgenden Generationen ließen hingegen deren politische Intention wenig erkennen. Vor allem die zweite schien aus einem einzigen Grund den „bewaffneten Kampf“ zu führen. So wollte die Gruppe um Brigitte Mohnhaupt mit allen Mitteln ihre inhaftierten Genossen freipressen. Ob durch die Ermordung verschiedenster Persönlichkeiten wie zum Beispiel des Generalbundesanwalts Siegfried Buback oder Jürgen Ponto, des Vorstandsvorsitzenden der Dresdner Bank, durch die Entführung der Lufthansamaschine „Landshut“ mit 91 Geiseln<sup>5</sup> an Board, oder eine 44-tägige Entführung und anschließende Ermordung eines sehr hochrangigen Politikers, des Arbeitgeberpräsidenten Hanns-Martin Schleyer.

Beachtenswert ist aber, dass sich die RAF, trotz zahlreicher Festnahmen im Verlauf ihres Bestehens, immer wieder neu aufstellen konnte. Möglich war dies, weil zum einen eine gewisse Faszination von Baader und Co. ausging und zum anderen, weil neben der RAF noch andere Gruppierungen existierten, die sich aber teilweise spalteten oder auflösten wie beispielsweise das Sozialistische Patientenkollektiv oder die Bewegung 2. Juni. So war es der RAF immer wieder möglich gewesen, neue Mitglieder zu rekrutieren.

---

<sup>5</sup> Zit. n. Pflieger, Klaus (1997): Die Aktion „Spindy“. Die Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Dr. Hanns-Martin Schleyer. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft. S. 99.

Die Diplomarbeit- „(...) und natürlich kann geschossen werden!“-Eine Politik der Extreme unter näherer Beleuchtung des Roten Jahrzehnts in Deutschland und dessen Hauptakteur der RAF -ist eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einer Politik der Extreme, die wiederum am Beispiel der Zeit des aufflammenden Terrorismus in Deutschland erklärt wird. Wie der Titel bereits erahnen lässt- das Zitat entstammt jenem Tonband, das die RAF der linken Journalistin Michèle Ray nach der Baader-Befreiung übergeben hatte –ist die Arbeit zudem eine Untersuchung des Phänomens „Extremismus“ und dessen Ausformungen. Weiter beschäftigt sie sich mit der Schwierigkeit die Begriffe „Guerilla“ und „Terrorismus“ gegeneinander abzugrenzen, als auch den Mythen, die in asymmetrischen Konflikten gerne als Hilfsmittel zur Denunziation des Gegners verwendet werden. Und schließlich wird das Beispiel der Roten Armee Fraktion untersucht. So lautet meine Forschungsfrage:

„Die erste Generation der Roten Armee Fraktion wollte die Welt verändern, prangerte Missstände an, oder zumindest Umstände, welche jene Personen als unzumutbar empfanden. Sie war politisch motiviert und wollte Veränderungen im Denken der Politiker bzw. der Gesellschaft herbeiführen. Die zweite Generation der RAF hingegen agierte nur noch begrenzt politisch, da deren Prämisse eindeutig die Freipressung von Baader, Meinhof, Ensslin und anderen aus der Haft darstellte. Hier wurde auch mit Aufarbeitung der Wissenschaftler ersichtlich, dass es sich größtenteils um eine Verehrung jener Personen handelte, die zu einer Art „Idol“ für die nachfolgende Generation geworden waren. So komme ich zu der Feststellung, dass die Zielsetzung, welche anfangs noch politisch motiviert war, zu einem späteren Zeitpunkt lediglich jenem der Selbsterhaltung der linksextremistischen, terroristischen Gruppe diene.“

Aufgebaut wurde die Arbeit nach der klassischen Abfolge wissenschaftlicher Schriften: Einleitung, Hauptteil und Schlussteil. Der Hauptteil besteht wiederum aus vier Kapiteln, die letzten Endes verständlich machen sollen, was die RAF war und wieso sie als ein Extrem galt. Das erste Kapitel „Der Politische Extremismus“ befasst sich mit dem Phänomen „Extremismus“ in seiner Allgemeinheit. Es beleuchtet dessen Kennzeichen, dessen Vielfalt, als auch dessen Entstehungsgeschichte. Und schließlich werden noch die drei existierenden politischen Extremismen- der Rechtsextremismus, der Linksextremismus und der Islamismus –näher ausgeführt.

Im zweiten Kapitel „Eine Definition der RAF – Guerilla oder Terrorismus?“ werden zum einen der Begriff „Guerilla“ und in weiterer Folge der Begriff „Stadtguerilla“ und zum anderen der Begriff „Terrorismus“ näher definiert. Die RAF behauptete stets eine

Stadtguerilla zu sein, doch ergaben die Untersuchungen der Geschichte ebenso, dass die RAF eine Terrorgruppe war. So versuche ich zum Abschluss des zweiten Kapitels zu klären, welcher Agitationsform die RAF schließlich zuzurechnen ist. Das dritte Kapitel „Die Mythen umwobene RAF“ beschäftigt sich hingegen mit der ambivalenten RAF und deren Beziehung zum Begriff „Mythos“. So bekämpfte sie beispielsweise einen übergroßen Mythos, als sie auch selbst Mythen für ihre Zwecke produzierte.

Im vierten Kapitel skizziere ich schließlich die fast 30-jährige Geschichte der RAF. Hierbei finden auch die vier Gründungsmitglieder- Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof und Horst Mahler –biographisch Erwähnung, als auch die vier Konzepte der Gruppe kurz umrissen werden. Und abschließend werde ich im Schlussteil noch einmal meine Arbeit kurz zusammenfassen und im Rahmen dessen meine Forschungsfrage beantworten.

Letztlich möchte ich noch darauf hinweisen, dass ich, obwohl seit einigen Jahren über eine mögliche vierte Generation der RAF spekuliert wird, nur die erste, zweite und dritte Generation beleuchtet habe.

## Der Politische Extremismus

*„Es sind leichtgläubige Geister, die sich mal für, mal gegen die alten Irrtümer begeistern; und ihre ungezügelte Gewaltneigung vermittelt ihnen das Bedürfnis, sich am Extrem aller Ideen zu orientieren, um so dem eigenen Urteil und Charakter zu entsprechen. [...] Man hat oft im Lauf der Revolution Frankreichs gesagt, Aristokraten und Jakobiner führten dasselbe Wort, seien ebenso absolut in ihren Meinungen und befleißigten sich je nach Situation eines ebenso intoleranten Führungsstils. Diese Bemerkung muss als die Konsequenz ein und desselben Prinzips gelten. Die Leidenschaften lassen die Menschen ähnlich werden, wie das Fieber unterschiedliche Temperamente in den gleichen Zustand wirft.“<sup>6</sup>*

Das Zitat thematisiert die Französische Revolution und deren Abkehr in den Politischen Extremismus. So war Anne-Louise Germaine de Staël, die Verfasserin jener vorangegangener Zeilen, in den ersten Tagen der Französischen Revolution selbst eine glühende Befürworterin dieser gewesen.<sup>7</sup> Sie hatte beispielsweise die Notwendigkeit des Fortschritts erkannt und sich somit für die liberalen Ideen eingesetzt, obwohl ihr Vater der letzte Finanzminister unter Ludwig XVI., Jacques Necker, war. Doch sollte sich ihre Unterstützung der Revolutionäre bald in Angst und blankes Entsetzen umkehren, als die Revolution immer extremere bzw. autoritärere Züge annahm. Aufgrund jener zunehmenden Intensität verließ sie die Stadt und kehrte erst in jenen Tagen wieder zurück, als das gemäßigte Regime bereits an der Macht war. In dieser Zeit schrieb sie auch die gebrachten Zeilen, die sich nach über 150 Jahren immer noch bewahrheiteten.

Auch in Deutschland trug sich in den 1960er und 1970er Jahren eine ähnliche Situation zu.<sup>8</sup> Mit den Anfängen des Vietnamkonflikts hatte die US-amerikanische Protestwelle den europäischen Raum erreicht, in welcher Themen wie Vietnam und die Gleichstellung aller Bürger behandelt wurden. Zum einen sprachen sich die Protestierenden, vorwiegend Studenten, gegen die Kämpfe in Vietnam aus und zum anderen für eine Gleichwertigkeit aller US-Bürger. Obwohl die Welle auch die Schweiz, Frankreich und Österreich erreichte, traf sie nirgends auf einen solchen fruchtbaren Boden wie in der Bundesrepublik Deutschland. Die Gründe hierfür, warum sich die Protestbewegung ausgerechnet in der BRD so lange halten konnten und letztlich auch in den Terrorismus abkehrten, stehen im Zusammenhang mit dem

---

<sup>6</sup> Zit. n. Backes, Uwe (2006): Politische Extreme. Eine Wort- und Begriffsgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG. S. 106.

<sup>7</sup> Für das Folgende vgl. Backes (2006): Politische Extreme. S. 105f.

<sup>8</sup> Für das Folgende vgl. Kailitz, Susanne (2007): Von den Worten zu den Waffen?.Frankfurter Schule, Studentenbewegung, RAF und die Gewaltfrage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 64f.

Unmut der Nachkriegsgeneration, die nicht verstehen konnte, dass ein ganzes Land seine nationalsozialistische Vergangenheit ausblendete. Und die Jugend verstand noch weniger, dass ehemalige NSDAP-Mitglieder wieder in der Regierung bzw. in anderen machtvollen Positionen saßen. Weswegen diese als Begründung ihres Protests anführt:

*„Die Generation unserer Eltern hatte den Nationalsozialismus mitgetragen, sei es aktiv oder passiv durch Duldung. Wir wollten den Völkermord in Indochina nicht mitverantworten.“<sup>9</sup>*

Anfänglich wurde die Bewegung noch durch die Verbindung des SDS, des Sozialistischen Deutschen Studentenbunds, mit der SDP in ihrem Auftreten und Handeln gebremst, was sich allerdings durch die Trennung von SDS und SPD schlagartig ändern sollte. So radikalisierte sich der SDS zunehmend und die Studentenbewegung verlor mit der Zeit immer mehr an Dynamik und zerfiel schließlich in verschiedene kleine Gruppierungen. Zum Teil waren diese „radikal“ und zum Teil „gemäßiger“. Die Rote Armee Fraktion, eine dieser kleinen Gruppierungen, war hingegen offen gegenüber der Gewalt gegen Gegenstände als auch gegen Personen, verwandelte letztlich eine bis dahin weitgehend „friedliche“ Protestbewegung in einen offenen Terrorismus.

Obwohl sich politische Extreme, die sowohl links als auch rechts sein können, im Laufe der Geschichte immer wieder zutrugen, meinte Eric Hobsbawm, ein britischer Historiker, dass es im 20. Jahrhundert eine massive Konzentration politischer Extreme gegeben habe, weswegen es für ihn das „Zeitalter der Extreme“<sup>10</sup> war. Ein kurzer Rückblick auf das letzte Jahrhundert lässt somit auch einen Laien Hobsbawm zustimmen. Beispielsweise ereigneten sich zu Anfang des 20. Jahrhunderts zwei linksgerichtete Revolutionen in Russland, 1905 und 1917, und jeweils eine Revolution gab es in Mexiko, wie auch in China, Ungarn und Deutschland. In der Zwischenkriegszeit, sprich zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg, konnte sich hingegen der rechtsgerichtete Faschismus auf Mitteleuropa ausbreiten, der wiederum im Nationalsozialismus, ausgehend von Deutschland und später Österreich, gipfelte. Und schließlich der Terrorismus der Nachkriegszeit, der sich besonders durch die Rote Armee Fraktion in Deutschland, die Brigade Rosse in Italien, die ETA in Spanien, die IRA in Irland oder Schwarzer September aus Palästina etablierte.

Doch schon Platon und Aristoteles, im 5.-4. Jh. v. Chr., hatten sich mit dem „Extrem“

---

<sup>9</sup> Zit. n. Rabert, Bernhard (1995): Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1970 bis heute. Bonn: Bernard & Graefe Verlag. S. 37.

<sup>10</sup> Zit. n. Jaschke, Hans-Gerd (2007): Politischer Extremismus. Band 621. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86. S. 7.

beschäftigt und die Gefahr, die von diesem ausgeht, erkannt. Selbst Phokylides von Milet, ein Vordenker des Platon, meinte: „*Das Mittlere ist bei weitem das Beste, ein Mittlerer möchte ich im Staate sein.*“<sup>11</sup>

Die Begriffsgeschichte des Politischen Extremismus reicht zurück bis in die altgriechische Maßethik, die sich mit dem richtigen Mittelmaß zwischen Zuviel und Zuwenig beschäftigte.<sup>12</sup> So befasste sich Platon mit der Thematik des richtigen Maßes und verknüpfte dies wiederum mit der Verfassungslehre. Beispielsweise verstand Platon unter der Tyrannis das Zuviel und unter der gesetzlosen Demokratie hingegen das Zuwenig. Seinem Verständnis nach bildeten die „Mitte“ antike Herrschaftsformen wie die Oligarchie, die Basileia, die Aristokratie und die gesetzliche Demokratie<sup>13</sup>. So assoziierte Platon mit der „Mitte“ die Tugendhaftigkeit, die für ihn einen Ausgleich zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig herstellte. Aristoteles, Platons Schüler, entwickelte hingegen die Thesen seines Lehrers weiter und übertrug den Begriff in einen politischen Rahmen. In seiner Nikomachischen Ethik- diese verfolgte das Ziel aus den ausschweifenden Menschen, tugendhafte zu machen -konstatierte Aristoteles, in Anlehnung an Platon, auch die Tugend als das Mittelmaß zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig. So bezeichnete er die äußersten Enden des Bewegungsradius als „Extreme“ und führte wiederum die ethische Mesoteslehre mit der Mischverfassung zusammen, wodurch er letztlich die „Ideengeschichte des Verfassungsstaates“ formte. An die Erkenntnisse des Aristoteles anknüpfend, entstanden Ende des Mittelalters der Republikanismus und der Konstitutionalismus. Erster kennzeichnete beispielsweise die Anfänge der Stadtstaaten Norditaliens und der Vereinigten Staaten von Amerika und Zweiter den Wandel des englischen Königtums von einem absoluten zu einem parlamentarischen System.

Der „Extremismus“, der als die „Antithese des Verfassungsstaates“<sup>14</sup> verstanden wird, befindet sich im politischen Links-Rechts-Schema an beiden Seiten im äußersten Bereich.<sup>15</sup> Die „Mitte“ stellt hingegen der Verfassungsstaat dar, der für eine prinzipielle Mäßigung steht. Die Kennzeichen eines Extrems sind v.a. das Einparteiensystem, das Verbot einer politischen Opposition und die Missbilligung bürgerlicher Partizipation am politischen Geschehen. Sie werden mit „Monokratien“ gleichgestellt, deren letzte Entscheidungsgewalt einer einzigen Person vorbehalten ist.

---

<sup>11</sup> Zit. n. Backes (2006): Politische Extreme. S. 27.

<sup>12</sup> Für das Folgende vgl. Backes (2006): Politische Extreme. S. 233.

<sup>13</sup> Vgl. Backes (2006): Politische Extreme. S. 233.

<sup>14</sup> Zit. n. Backes (2006): Politische Extreme. S. 238.

<sup>15</sup> Für das Folgende vgl. Backes (2006): Politische Extreme. S. 238ff.

So werden Extremismen beispielsweise auch als „palace type“<sup>16</sup> bezeichnet, in denen jegliche Entscheidungen unter Ausschluss der Öffentlichkeit getroffen werden. Demgegenüber steht die „Polykratie“, der Verfassungsstaat, der „forum type“<sup>17</sup>. Dieser lässt hingegen seine Bürger am politischen Geschehen teil haben.

Zusammenfassend wird unter dem Begriff „Politischer Extremismus“ folgendes verstanden:

*„Im politischen Sinne bedeutet Extremismus die prinzipielle, unversöhnliche Gegnerschaft gegenüber Ordnungen, Regeln und Normen des demokratischen Verfassungsstaates sowie die fundamentale Ablehnung der mit ihm verbundenen gesellschaftlichen und ökonomischen Gegebenheiten. Extremistische Einstellungen basieren i.d.R. auf grundsätzlicher Ablehnung gesellschaftlicher Vielfalt, Toleranz und Offenheit und stellen häufig den Versuch dar, die aktuellen politischen, ökonomischen und sozialen Probleme auf eine einzige Ursache zurückzuführen.“<sup>18</sup>*

---

<sup>16</sup> Vgl. Backes (2006): Politische Extreme. S. 239.

<sup>17</sup> Vgl. Backes (2006): Politische Extreme. S. 239.

<sup>18</sup> Zit. n. Jaschke (2007): Politische Extreme. S. 18.

## Die Kennzeichen des Politischen Extremismus

Der Politische Extremismus hat drei mögliche Ausprägungen, denen wiederum folgende Merkmale gemeinsam sind<sup>19</sup>:

- Sie lehnen den demokratischen Verfassungsstaat ab und nehmen diesen als Ursprung allen Übels wahr. Weswegen sie dessen Ablöse und zum anderen dessen schrittweise Demontage verfolgen.
- Ebenso negieren sie Mehrparteiensysteme als auch die politische Opposition, weil der „Politische Extremismus“ neben sich keinerlei Kritik duldet. Der „Politische Extremismus“ ist hingegen ein Befürworter des Einparteiensystems und setzt anhand eines solchen dessen eigene Ziele, die angeblichen Interessen der Gemeinschaft, durch.
- Auch ist ihnen gemein, dass politische Extreme nicht aus Interesse eines Einzelnen agieren, sondern aus Interesse der Gemeinschaft, die in ihrem Verständnis dem Individuum übergeordnet ist.
- Weiter wird die Welt im „Politischen Extremismus“ in Freund und Feind eingeteilt, was keinerlei Grauzonen vorsieht. So wird das Tun und Handeln der jeweiligen Strömung für gut oder für schlecht befunden.
- Politische Extreme agieren nicht nur auf dem politischen Parkett bzw. im öffentlichen Bereich, sie dringen auch zunehmend in den privaten Raum vor.
- Sie verstehen ihre Ideologien als fertig durchdachte Konzeptionen, die keiner Hinterfragung bedürfen und schlicht geglaubt werden können.
- Das eigene politische Versagen wird meist durch die Anwendung von Verschwörungstheorien kaschiert, wobei die Schuld des eigenen Unvermögens unliebsamen Gegnern zugeschrieben wird. Dies ist eine sehr beliebte Taktik bei politischen Extremen, da sie zum einen die eigene Position stärken und zum anderen den Gegner diffamieren.
- Auch meinen politische Extreme eine Mission erfüllen zu müssen.

---

<sup>19</sup> Für das Folgende vgl. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 31.; Für das Folgende vgl. Jesse, Eckhard: Extremismus. Auf: <http://www.bpb.de/wissen/04533837686809612704313150200958,0,0,Extremismus.html> (13.4.2011).

## Der Politische Extremismus, eine Überspitzung des Liberalismus?

Entstanden sind der Rechts- und der Linksextremismus, ursprünglich als Rechts- und Linksradikalismus bezeichnet, im 19. Jahrhundert.<sup>20</sup> Beide gehen auf die aufgeklärten Ideen der Französischen Revolution zurück und stellen wiederum eine radikalisierte Antwort auf diese dar. So lehnen beide beispielsweise den demokratischen Verfassungsstaat ab. Doch während der Rechtsextremismus die Idee der Gleichheit negiert, heißt der Linksextremismus diese wiederum gut und verfolgt sie mit allen Mitteln. Keine der beiden entstand aus einem eigenen Impuls, beide sind lediglich die Ergebnisse verschiedener Konflikte innerhalb der jeweiligen politischen Strömungen.

Allen Ursprungs war die Entwicklung des Liberalismus zur Zeit der Aufklärung. Aus diesem entwickelten sich wiederum der Konservatismus und der Sozialismus, u.a. die Väter der späteren politischen Extreme. Karl Dietrich Bracher, ein deutscher Politologe und Historiker, meinte:

*„Die Übersteigerung der politischen Ideenkonflikte resultiert in Radikalisierung und Selbstzerstörung. Die Formen und Wirkungen dieser Radikalisierung sind: Nationalismus und Rassismus, Anarchismus und Klassenkampffidee, Technokratismus und Violentismus, Gewalkult.“<sup>21</sup>*

Der Liberalismus entstand hingegen, nachdem im ausgehenden 18. Jahrhundert die Aufklärung und die anschließende Französischen Revolution zu einer Erschütterung einer jahrhundertealten bestehenden Ordnung führten. So hatte der Monarch noch wenige Monate zuvor, bis zu seiner Absetzung, absolut regiert. Auch auf europäischem Boden wurde nun, dem amerikanischen Vorbild nachempfunden, die Forderung nach einem Parlament und einer Verfassung laut. Die Umsetzung dessen dauerte zwar noch viele Jahre, doch konnte man damals bereits von einer Zeit gewaltiger Umbrüche in politischer als auch gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht sprechen. Doch äußerte sich dieser Wunsch nicht in allen Schichten der Gesellschaft, weswegen eine Reaktion auf jene liberale Bewegung, die die Modernisierung forderte, der Konservatismus war. Dessen Basis setzte sich vorwiegend aus der adeligen Schicht zusammen, die nun zunehmend ihre Privilegien gefährdet sah. Einen Zulauf der bürgerlichen Schicht erfuhr der Konservatismus hingegen erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Und der Sozialismus entstand schließlich aufgrund der schlechten Lebensverhältnisse vieler Menschen, die mit der zunehmenden Industrialisierung vom Land

---

<sup>20</sup> Für das Folgende vgl. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 51ff.

<sup>21</sup> Zit. n. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 52.

in die Städte gezogen waren. Dessen Anliegen war es hingegen eine Gleichstellung der Arbeiterschaft gegenüber der Bourgeoisie zu schaffen, als auch die Eigentumsfrage zu klären. Da der Konservatismus und der Sozialismus erst als Reaktion auf die liberalen Ideen entstanden waren, dürfte der Liberalismus als einzige geistige Strömung bereits im 18. Jahrhundert entstanden sein. Zu dessen geistigen Vätern zählen die Philosophen John Locke, Adam Smith und Immanuel Kant, die allesamt die Ideen der Aufklärung, die die Bevölkerung aus ihrer Unmündigkeit befreien sollte, vertraten. So meinte Kant:

*„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.“<sup>22</sup>*

So stützte sich der Liberalismus auf drei Säulen: die Theorie der Freiheit des Individuums, die des liberalen Staates und die Theorie einer liberalen Ökonomie<sup>23</sup>. Erste sollte sicherstellen, dass die Menschen nun eigenverantwortlich handeln konnten, zweites sollte den Staat, den Leviathan, durch Gesetze beschränken und letzteres sollte durch ein Laissez-faire-Konzept das Wohl der gesamten Volkswirtschaft begründen. Weitere Charakteristika des Liberalismus waren die Forderung nach Menschen- und Bürgerrechten, einem Privateigentum und einer liberalen Wirtschaftsordnung, die sich durch geringe Eingriffe seitens des Staates kennzeichnete.

Der Liberalismus selbst geht auf die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika des Jahres 1776 und in weiterer Folge auf die Französische Revolution des Jahres 1789 zurück. So stellen der Sozialismus und der Konservatismus wiederum eine Weiterentwicklung der kapitalistischen Industriegesellschaft des 19. Jahrhunderts dar, die sich aufgrund liberaler Ideen konstituierte. Im Unterschied zum Sozialismus, der sich selbst als eine Strömung des Fortschritts verstand, war der Konservatismus dem Fortschritt gegenüber verschlossen. Grundsätzlich vertrat dieser die alte bisherige Ordnung und war nur in seltensten Fällen zu Reformen bereit.

### ***Der Sozialismus als Ausgangsbasis des Linksextremismus***

Seit der Entstehung des Sozialismus gab es zwischen dem reformistischen und dem revolutionären Flügel unzählige Auseinandersetzungen, die letztlich in der Abspaltung der

---

<sup>22</sup> Zit. n. Kant, Immanuel (1784): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Berlinische Monatsschrift vom Dezember-Heft 1784. Auf: <http://www.uni-potsdam.de/u/philosophie/texte/kant/aufklaer.htm> (14.4.2011).

<sup>23</sup> Für das Folgende vgl. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 53.

Revolutionäre gipfelten.<sup>24</sup> Beispielsweise verfolgte der revolutionäre Flügel während der 1848er-Unruhen, im Unterschied zum reformistischen Teil, der sich auf die Intention einer Regierungsbeteiligung beschränkte, die Ablöse der Bourgeoisie durch das Proletariat als führende Bevölkerungsschicht. Ebenso versuchten die Revolutionäre bisherige Klassenunterschiede zu beseitigen und eine neue klassen- und privilegienlose Gesellschaft zu errichten.

Die Strömungen des Sozialismus waren schließlich in ihrer Intensität zu unterschiedlich, um eine Abspaltung des heutigen Kommunismus vom Sozialismus in den 1860er Jahren verhindern zu können. So verfolgte beispielsweise der gemäßigte Flügel, im Unterschied zum revolutionären Zweig, das Ziel eine Veränderung der Gesellschaft auf friedlichem, legalem Weg herbeizuführen und nicht mittels Gewalt und Revolution. Ebenso gehörten zu den Forderungen die Installation eines allgemeinen Wahlrechts und eine soziale Vertretung der Arbeiter. Die Revolutionäre, angeführt von Karl Marx, Friedrich Engels, August Bebel und Karl Liebknecht und der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, gegründet 1869, versuchten hingegen ihre Ziele mittels einer Revolution durchzusetzen. Eine Einigung erfolgte durch das Gothaer Programm des Jahres 1875, das einen Kompromiss zwischen den Reformisten und den Revolutionären darstellte und die beiden Zweige in der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, unter heftigen Protesten Marx' im Londoner Exil, vereinte. Die Einigkeit, die bis dahin vor allem durch Bismarcks Verfolgung anhand seiner Sozialistengesetze gegeben war, sollte jedoch nur bis ins Jahr 1917 herrschen, als die SPD-Fraktion im Reichstag den für die Kriegsführung notwendigen Krediten zustimmte und bei den ersten nationalen Bemühungen nicht reagierte. Aufgrund dessen war ein Miteinander innerhalb der Partei nicht mehr möglich, und die Revolutionäre spalteten sich 1917 ab und gründeten eine eigene Partei, die USPD, die Unabhängigen Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Diese war jedoch bloß ein Zwischenschritt am Weg zur Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands im darauffolgenden Jahr. Die USPD gehörte nun der Vergangenheit an, weswegen einige Mitglieder wieder zur SPD zurückkehrten und andere der neugegründeten KPD beitraten. Der Sozialismus besteht seither aus zwei, in ihrer Intensität unterschiedlichen, Ausprägungen, dem reformistischen und dem kommunistischen Teil. Wesentlich für die Abspaltung des kommunistischen Teils waren hierbei sicherlich die unterschiedlichen Konzeptionen der sozialistischen und kommunistischen Thesen. Federführend in der Entwicklung der kommunistischen Theorien waren beispielsweise Karl Marx und Friedrich Engels. Sie

---

<sup>24</sup> Für das Folgende vgl. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 55ff.

meinten die Geschichte als eine Art Prozess zu verstehen, zu dessen Weiterentwicklung sowohl Positives als auch Negatives gehörte, aber dessen Endziel eine klassenlose Gesellschaft wäre. Lenin stellte ein Erreichen des Zieles durch die Arbeiterklasse wegen fehlenden Klassenbewusstseins und verminderter Handlungsfähigkeit in Frage. Und meinte, dass aufgrund dessen eine starke Partei die Führung des Proletariats übernehmen sollte. Die wichtigsten Kennzeichen dieser Partei waren schließlich, dass sich die Mitglieder der Führung völlig unterwarfen und dieser gegenüber völlig loyal verhielten, woran wiederum Wesenszüge eines totalitären Modells zu erkennen waren. So mag es auch nicht verwundern, dass die marxistisch-leninistische Partei letztlich ein diktatorisches System installierte. Diese politische Entwicklung Russlands, die mit der Oktoberrevolution 1917 begann und in der Ausbreitung auf mehrere Länder gipfelte, wirkte schließlich auch auf die KP Deutschlands wie ein Katalysator und führte dort ebenso zu einer Abspaltung von der Sozialdemokratie. Doch geriet die KPD mit der Zeit in ein von Moskau und der Komintern zunehmendes Abhängigkeitsverhältnis, weswegen die KPD letztlich wie paralysiert schien, als sie mit der Sozialdemokratie gemeinsam versuchen hätte können, Hitler und den Nationalsozialismus zu stoppen. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg bestand der Kommunismus im nun geteilten Deutschland weiter. Während dieser in der DDR durch das SED, die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, die Regierungsgeschäfte leitete, bestand er in der BRD lediglich in kleineren Kollektiven und erhielt erst mit der Studentenrevolte wieder regen Zulauf. Im Wettbewerb der sozialistischen Strömungen konnte sich aber letztendlich die Sozialdemokratie, aufgrund ihrer Öffnung einer breiteren Masse gegenüber, behaupten.

### ***Der Konservatismus als Ausgangsbasis des Rechtsextremismus***

Der Konservatismus entwickelt sich im 19. Jahrhundert.<sup>25</sup> Er stellt so wie der Sozialismus letztlich eine Reaktion auf die Etablierung des Liberalismus. Allen voran gab zudem noch den Altkonservatismus der die mittelalterliche Ordnung als etwas Göttliches empfand, so Hans-Gerd Jaschke, das es vor der Revolution zu beschützen galt. Der Altkonservatismus drückte sich vor allem durch den Adel, ein hierarchisch-gegliederte Gesellschaft als auch durch eine Besondere Stellung der Kirche und der Voranstellung der Gemeinschaft vor dem Individuum. So begriffen die Altkonservativen die Gesellschaft als eine von Gott inspirierte Institution, die ebenso durch den industriellen Kapitalismus und die demokratisch-republikanischen Bestrebungen gefährdet war. Der Konservatismus im 19. Jahrhundert zeichnete sich hingegen

---

<sup>25</sup> Für das Folgende vgl. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 59ff.

vor allem durch dessen Traditionsbewusstsein aus, dessen verklärt verschönte Darstellung des Landlebens, der Armee und der hierarchischen Ordnung. Die zahlenmäßig größte Anhängerschicht des Konservatismus stellte die besitzende Klasse dar. Im Mitteleuropäischen Raum waren dies vor allem Großgrundbesitzer, Offiziere des Heeres und hohe Verwaltungsbeamten. Diese vertraten am Stärksten die Ideen des Konservatismus und bestanden auf die Fortführung des bestehenden Systems, weswegen der Konservatismus nicht nur als traditionalistisch bezeichnet werden kann, sondern auch als eine Art Abwehrbewegung der neu entstehenden Arbeiterklasse, die sowohl Besitzansprüche stellte als auch am politischen Geschehen partizipieren wollte.

1876 wurde die Deutschkonservative Partei, ein Sammelbecken der verschiedenen konservativen Gemeinschaften, gegründet. Diese war wiederum die Vorreiterorganisation der Deutschnationalen Volkspartei, der DNVP, in der Weimarer Republik. Lange Zeit waren die Konservativen, mit ihrer monarchistischen, antisemitischen und antiliberalen Einstellung, die führende Fraktion in den Abgeordnetenhäusern gewesen, die jedoch im Laufe der Zeit zunehmend in Bedrängnis gerieten.

## Die Vielfalt des Politischen Extremismus

Wenn man sich die Vielfalt des „Politischen Extremismus“ ansieht, bestand dieser bis vor einigen Jahrzehnten noch aus zwei Strömungen, dem Rechts- und dem Linksextremismus, heute jedoch existieren bereits drei Ausformungen dessen. Auch der religiöse Fundamentalismus bzw. der Islamismus wird zu den Extremen gezählt, der wiederum mit dem Zerfall der Sowjetunion und der zunehmenden Globalisierung aufkam.<sup>26</sup> Sprach Francis Fukuyama, ein amerikanischer Politikwissenschaftler, nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Zusammenbruch der Sowjetunion vom „End of History“, dem „Ende der Geschichte“, verstand Samuel P. Huntington, ebenfalls ein amerikanischer Politikwissenschaftler, das neue Zeitalter als „Clash of Civilizations“.<sup>27</sup> Er widersprach hiermit Fukuyama, der unter dem Ende des Kalten Krieges das Ende der Geschichte bzw. das Erreichen des höchsten Zieles der Demokratie verstand:

*„Am Ende der Geschichte gibt es keine ideologische Konkurrenz mehr zur liberalen Demokratie.“<sup>28</sup>*

Huntington meinte hingegen, dass genau das Gegenteil der Fall sei und so wird auch heute noch in der Politikwissenschaft mit „Glasnost“ und „Perestrojka“, den Schlagworten der Öffnung der Sowjetunion, eine neue Weltordnung im weiteren Sinn verbunden, die die alte, jene damalige bipolare, ablöste. Alte, ausgediente Staaten zerfielen in mehrere kleine und neue Staaten entstanden. Aus einer bipolaren wurde eine multipolare Weltordnung. Auch ideologische Konflikte, wie jener zwischen dem Osten und dem Westen, verschwanden, so wie es auch zu einer Vermischung der Kulturen kam, der Markt geöffnet wurde und zudem die Kommunikation ausgebaut wurde. Eckhard Jesse, ein deutscher Politikwissenschaftler, bekräftigt dies, indem er meint:

*„Die Zukunft werde nicht mehr von der Auseinandersetzung der Nationalismen (wie im 9. Jahrhundert) und der Ideologien (wie im 20. Jahrhundert) geprägt, sondern unentrinnbar vom „Kampf der Kulturen“. Die westliche Zivilisation sehe sich durch die islamische herausgefordert.“<sup>29</sup>*

---

<sup>26</sup> Vgl. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 31ff.

<sup>27</sup> Für das Folgende Kagan, Robert (2008): Die Demokratie und ihre Feinde. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Thorsten Schmidt. München: Siedler Verlag. S. 7f.

<sup>28</sup> Zit. n. Kagan (2008): Die Demokratie und ihre Feinde. S. 9.

<sup>29</sup> Zit. n. Jesse, Eckhard (2001): Politischer Extremismus heute: Islamistischer Fundamentalismus, Rechts- und Linksextremismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, vom B46/2001. Auf: [http://www.bpb.de/publikationen/JWMEDA.0.Politischer\\_Extremismus\\_heute%3A\\_Islamistischer\\_Fundamentalismus\\_Rechts\\_und\\_Linksextremismus.html](http://www.bpb.de/publikationen/JWMEDA.0.Politischer_Extremismus_heute%3A_Islamistischer_Fundamentalismus_Rechts_und_Linksextremismus.html) (13. 4. 2011).

Der politische Extremismus besteht somit aus drei unterschiedlichen Ausprägungen.<sup>30</sup> Während der Rechtsextremismus durch sein nationalistisches Denken geprägt ist, tendiert der Linksextremismus zu einem internationalistischen. Ebenso unterscheiden sie sich darin, dass der Rechtsextremismus, während die „Linken“ eine klassenlose Gesellschaft herbeiführen möchten, sich selbst allen anderen Ethnien überordnet und damit das demokratische Grundprinzip, das die Gleichheit aller humanen Individuen behandelt, negiert. Der Rechtsextremismus und der Linksextremismus lassen sich mehrmals untergliedern, was letztlich auch zu großen Konflikten innerhalb der Bewegungen führen kann. Der religiöse Fundamentalismus ist hingegen die dritte Ausprägung des Politischen Extremismus.<sup>31</sup> Eine Einordnung dessen im Rechts-Links-Schema ist aber mit einigen Schwierigkeiten verbunden, weswegen diese meist unterlassen wird. Die Unterteilungen umfassen den protestantischen, den lebensweltlichen, den kulturellen, als auch den Islamismus u.v.m.<sup>32</sup>

Trotz aller Unterschiede ist ihnen allen zudem gemein, dass sie sowohl die Moderne als auch den demokratischen Verfassungsstaat ablehnen. Die größte Gefahr hierbei geht jedoch vom Islamismus, dem islamischen Fundamentalismus und seinem weiterverzweigten Terrornetzwerk aus, das „Schläfer“ in der ganzen Welt hat. Dieser trat, während der Rechts- und der Linksextremismus ein schon lange bekanntes Phänomen waren, erstmals mit der iranischen Revolution 1979 ins Bewusstsein der internationalen Politik ein. Nur 22 Jahre später hatte er letztlich eine Dimension erreicht, die ein ganzes Land vor ihm hatte erzittern lassen.

Und abgesehen von jenen Merkmalen, die die Ausformungen des Politischen Extremismus gemein haben, wie das Ablehnen der Demokratie, der Pluralität usw., haben sie eines noch gemein, sie alle lehnen den „American way of life“<sup>33</sup> ab.

Während der Rechts- und der Linksextremismus vorwiegend, obwohl beide wieder im Kommen sind, im 20. Jahrhundert auftraten- Eric Hobsbawm nannte es das „Zeitalter der

---

<sup>30</sup> Für das Folgende vgl. Jesse (2001): Politischer Extremismus heute. Auf: [http://www.bpb.de/publikationen/JWMEDA,0,Politischer\\_Extremismus\\_heute%3A\\_Islamistischer\\_Fundamentalismus\\_Rechts\\_und\\_Linksextremismus.html](http://www.bpb.de/publikationen/JWMEDA,0,Politischer_Extremismus_heute%3A_Islamistischer_Fundamentalismus_Rechts_und_Linksextremismus.html) (13. 4. 2011).

<sup>31</sup> Für das Folgende vgl. Jesse (2001): Politischer Extremismus heute. Auf: [http://www.bpb.de/publikationen/JWMEDA,0,Politischer\\_Extremismus\\_heute%3A\\_Islamistischer\\_Fundamentalismus\\_Rechts\\_und\\_Linksextremismus.html](http://www.bpb.de/publikationen/JWMEDA,0,Politischer_Extremismus_heute%3A_Islamistischer_Fundamentalismus_Rechts_und_Linksextremismus.html) (13. 4. 2011).

<sup>32</sup> Vgl. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 87ff.

<sup>33</sup> Zit. n. Jesse (2001): Politischer Extremismus heute. Auf: [http://www.bpb.de/publikationen/JWMEDA,0,Politischer\\_Extremismus\\_heute%3A\\_Islamistischer\\_Fundamentalismus\\_Rechts\\_und\\_Linksextremismus.html](http://www.bpb.de/publikationen/JWMEDA,0,Politischer_Extremismus_heute%3A_Islamistischer_Fundamentalismus_Rechts_und_Linksextremismus.html) (13. 4. 2011).

Extreme<sup>34</sup> –dominiert der Islamismus das bisherige 21. Jahrhundert. Doch wurde die Gefahr, die von diesem ausging, erst mit den Anschlägen des 11. September 2001 wirklich ernst genommen. An diesem Tag entführten vier Selbstmordkommandos der Al-Qaida- eine islamistische Terrorzelle, die sich später zu den Angriffen bekannte –vier Maschinen US-amerikanischer Fluglinien und griffen mit diesen das Zentrum der Wirtschaftsmacht USA an, die Twin Towers in New York, das Zentrum der Verteidigungsmacht USA, das Pentagon und zum anderen wollte man das Weiße Haus in Washington D.C. attackieren, doch scheiterte letzteres. In weiterer Folge trat der Islamismus schließlich auch in Europa in Erscheinung: am 11. März 2004 bei den Bombenanschlägen auf die Madrider U-Bahn und am 7. Juli 2005 bei Anschlägen auf die U-Bahn und eine Verkehrslinie in London.

### ***Der Rechtsextremismus***

Der Rechtsextremismus, eine im rechten Lager angesiedelte Form des politischen Extremismus, wurde im Laufe der vergangenen Jahrzehnte großräumigen Untersuchungen unterzogen.<sup>35</sup> Interessant für die Forschung war hierbei, dass es sich um eine extremistische Form handelte, die einmal legal an die Macht gekommen war, diese zwölf Jahre innehatte und dabei anfangs einen großen Zustrom aus allen Bevölkerungsschichten genoss. Nach dessen Ende wurde diese Zeit hingegen lange verschwiegen bzw. ausgeblendet. Eine Aufarbeitung dessen kam erst gegen Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre großflächig, allerdings zeitversetzt in Gang. In Österreich begann hingegen die Aufarbeitung des dunklen Kapitels des Landes erst mit 1985. In diesem Jahr gab Kurt Waldheim, der ehemalige UN-Generalsekretär, seine Kandidatur für die Wahl zum Bundespräsidenten 1986 bekannt. Im selben Jahr veröffentlichte selbiger noch eine Biografie zu seiner Person, die sich inhaltlich zum größten Teil mit seiner Tätigkeit als UNO-Generalsekretär als auch in kurzen Worten mit der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg beschäftigte. Seine Zeit als Wehrmachtssoldat hatte er hingegen völlig ausgespart, was dazu führte, dass zahlreiche Journalisten zu recherchieren begannen. Auch entdeckten sie belastendes Material, das Waldheim als ehemaliges Mitglied der SA entlarvte und brachten damit den Stein ins Rollen. Doch war Waldheim kein Einzelfall, da zahlreiche Politiker der Nachkriegszeit v.a. in Deutschland eine dunkle

---

<sup>34</sup> Zit. n. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 7.

<sup>35</sup> Für das Folgende vgl. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 31ff.; Für das Folgende vgl. Bailer-Galanda, Brigitte: Zum Begriff des Rechtsextremismus. Auf: [http://www.doew.at/thema/thema\\_alt/rechts/refrauen/begriffre.html](http://www.doew.at/thema/thema_alt/rechts/refrauen/begriffre.html) (15.3.2011).

Vergangenheit hatten. Ein weiteres Beispiel war Hanns-Martin Schleyer, deutscher Arbeitgeberpräsident und späteres Opfer der Roten Armee Fraktion, einer linksextremistischen Gruppierung Deutschlands in den 1970er Jahren. Schleyer hatte in der Zeit des Nationalsozialismus innerhalb der NSDAP Karriere gemacht und war bis zum Leiter des Studentenwerks aufgestiegen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde ihm als promovierten Juristen ein Berufsverbot auferlegt, gegen dieses er erfolgreich berief und seine Zulassung zurückerhielt. In den darauffolgenden Jahren stieg er schließlich bis zum Arbeitgeberpräsidenten und Vorsitzenden des Bundesverbands der Deutschen Industrie auf.

Obwohl bis in die Gegenwart oftmals vom Rechtsextremismus als einem Phänomen der Vergangenheit gesprochen wird- hierbei wird der Rechtsextremismus einzig mit Adolf Hitler und dem Nationalsozialismus assoziiert –ist dies grundlegend falsch.<sup>36</sup> Der Rechtsextremismus war und ist ein seit damals ständiger Begleiter der gesellschaftlichen und politischen Szenerie. Man kann ihn weder auf eine spezielle Schicht der Gesellschaft beziehen noch auf eine Sportart. Der Rechtsextremismus ist, natürlich in verschiedener Intensität, zu einem unbewussten teilweise auch schon tolerierten Weggefährten der Bevölkerung geworden. Er ist sowohl unter Arbeitslosen wie auch unter Managern zu finden. Nur konzentriert er sich in einer Schicht mehr und in der anderen weniger. Ebenso ist er im Sport beispielsweise in der Fußballszene durch die fanatischen Fans, die Hooligans, mehr präsent als in anderen Sportarten. Auch am internationalen politischen Parkett ist er beispielsweise durch die FPÖ in Österreich- Jörg Haider lobte einmal die Beschäftigungspolitik des Dritten Reiches- vertreten. Oder die NPD in Deutschland, die sich zunehmend in wirtschaftlich schlechter gestellten Regionen Ostdeutschlands verankern konnte. Und die Front Nationale mit ihrem nunmehr ehemaligen Anführer Jean Marie Le Pen, der es bei den Präsidentschaftswahlen 2002 sogar in die Zweite Runde geschafft hatte.

Die Gründe für dessen ständiges Schwelen innerhalb der Volksgruppen liegen zum einen in einer familiären Tradition dieser Denkrichtung, in der Beeinflussung durch die Umgebung oder in der Angst vor einem sozialen Abstieg innerhalb der Gesellschaft.<sup>37</sup>

Aufgrund seiner nun schon sehr lange andauernden Präsenz im politischen Theater und seiner Veränderungen, die der Lauf der Zeit mit sich brachten, wurden die ursprünglichen Definitionen dessen immer wieder gedehnt bzw. umgeformt. Bis heute wurden unzählige

---

<sup>36</sup> Für das Folgende vgl. Jaschke, Hans-Gerd (2006): Rechtsextremismus. Auf: <http://www.bpb.de/themen/DU09IB,0,Rechtsextremismus.html> (14.4.2011)

<sup>37</sup> Vgl. Jaschke, Hans-Gerd (2006): Rechtsextremismus. Auf: <http://www.bpb.de/themen/DU09IB,0,Rechtsextremismus.html> (14.4.2011)

Beschreibungen jenes Phänomens veröffentlicht, die lediglich dazu beigetragen haben, dass der Begriff zunehmend seine Griffbarkeit einbüßt. Eine sehr gelungene Definition des Rechtsextremismus, vormals Rechtsradikalismus, die dessen Gesicht gut skizziert, lautet wie folgt:

*„R. bezeichnet eine politische Einstellung, die sich gegen die Ordnung des demokratischen Verfassungsstaates stellt und gesellschaftliche Vielfalt sowie freie Wirtschaftssysteme fundamental ablehnt. Charakteristisch für den R. ist die Aufspaltung in Gruppen und Untergruppen, die i.d.R. auf persönlichen Gefolgschaften (Führer und Gefolge) beruhen. R. basiert auf Intoleranz und Vorurteilen (z.B. gegen Ausländer und Minderheiten), fördert autoritäres Verhalten, verherrlicht Macht und Gewalt. Rechtsextreme Ideologien führen alle aktuellen politischen, ökonomischen und sozialen Probleme auf eine einzige Ursache zurück und setzen dagegen ein autoritäres, menschenverachtendes Weltbild, dessen Fundament i.d.R. ein aggressiver, expansionistischer Staat ist.“<sup>38</sup>*

Aus dieser Beschreibung geht zum einen hervor, dass der Rechtsextremismus den demokratischen Verfassungsstaat wie auch die Multikulturalität und die freie Marktwirtschaft ablehnt. Erstes gilt für alle Formen des Politischen Extremismus, sowohl für den Rechts- als auch den Linksextremismus und den religiösen Fundamentalismus. Letztere sind typische Kennzeichen der extremen Rechten. Zum einen legen sie, wie beispielsweise schon Adolf Hitler und seine Anhänger, großen Wert auf Apartheid, eine Form der Rassentrennung, als auch missfällt ihnen das System der freien Marktwirtschaft.

Weiter gliedert sich der Rechtsextremismus in zahlreiche kleinere Gruppierungen, denen meistens ein Anführer vorsteht.<sup>39</sup> Diesem wird der ungeteilte Gehorsam der Gruppe entgegen gebracht, da er sich durch seine Durchsetzungskraft zum „wahren“ Anführer „selbst“ auserkoren hat. Dem Bild einer solchen rechtsextremen Gruppierung liegt jener Gedanke zugrunde, dass ihre Volksgemeinschaft, die das Wichtigste ist und dem Individuum übergeordnet ist, gewachsen bzw. organisch ist. Das bedeutet, sie sehen sich als eine natürliche Gemeinschaft, die den Naturgesetzen Folge leistet und Fremden keinen Platz bietet. So berufen Sie sich auch auf das Modell Charles Darwins, das die natürliche Selektion, d.h. der Schwächere verliert, behandelt.

---

<sup>38</sup> Zit n. Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung: Rechtsextremismus. Auf: [http://www.bpb.de/popup/popup\\_lemmata.html?guid=NLNZO8](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=NLNZO8) (14.4.2011).

<sup>39</sup> Für das Folgende vgl. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 31ff.

Die Bewegung versteht sich auch nicht als eine Ansammlung von Staatsbürgern, sondern als ein gewachsener Organismus, dessen Überlegenheit gegenüber anderen in der Geschichte mehrmals bestätigt wurde und somit auch keine Gleichstellung mit Bürgern anderer Kulturen oder „anormalen“ Verhaltens ins Auge fasst. So gesehen im Dritten Reich, als die Nationalsozialisten Säuberungen an der Gesellschaft vornahmen. Das bedeutet, dass alle Menschen, egal ob Staatsbürger oder nicht, die die Kriterien des Ariernachweises nicht erfüllen konnten, flohen oder in weiterer Folge sterben mussten. Personen, die nicht das Idealbild eines Ariers erfüllten aufgrund derer Sexualität oder anderen „Auffälligkeiten“ wurde ebenso nach dem Leben getrachtet.

Einen Arier, so verstehen dies die extremen Rechten, zeichnen hingegen Werte wie Wagemut, die Opferbereitschaft für sein Vaterland zu sterben oder auch dieses zu ehren und ihm die Treue zu halten aus. So verstehen sich die Anhänger des Rechtsextremismus auch mehr als Diener dessen, als vollwertige Mitglieder.

Willibald I. Holzer, ein österreichischer Historiker, pflichtet der Orientierung des „Rechtsextremismus“ an den Naturgesetzen durch eine von ihm aufgestellte Definition des Phänomens bei:

*„als Syndromphänomen aus einem Bündel von Einzelaussagen, die in erster Linie durch die Berufung auf das Prinzip der Natur/Natürlichkeit verklammert werden. Natur, verstanden als vorgegebene Konstante, entzieht sich jeglicher Kritik, ein derartiger Begründungszusammenhang kann nicht in Frage gestellt werden. Über dieses Prinzip der Natur wird die Ideologie der Ungleichheit in die rechtsextreme Weltanschauung eingeführt. Rechtsextremismus versteht sich als "natürliche" bzw. "biologische" Ideologie, alles Abgelehnte wird als "widernatürlich" diffamiert.“<sup>40</sup>*

Seine Entstehung wurzelt im Liberalismus als eine Reaktion auf dessen Ideen bzw. eine Ablehnung derer. Der Rechtsextremismus lehnt grundsätzlich alle Ideen der Französischen Revolution, wie den Pluralismus, die politische Opposition oder freie Wahlen ab. Im Rechtsextremismus herrscht anstatt des Mehrparteiensystems eines der Einpartei. Weiter kennzeichnet den Rechtsextremismus dessen „Absolutheitsanspruch der eigenen Auffassungen, Dogmatismus, die Unterteilung der Welt in Freund und Feind, aber auch

---

<sup>40</sup> Zit. n. Bailer-Galanda, Brigitte: Zum Begriff des Rechtsextremismus. Auf: [http://www.doew.at/thema/thema\\_alt/rechts/refrauen/begriffre.html](http://www.doew.at/thema/thema_alt/rechts/refrauen/begriffre.html) (15.3.2011).

*Verschwörungstheorien und Fanatismus.*<sup>41</sup> Ebenso einen „übersteigerten Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, ein autoritär-konservatives, hierarchisches Familien- und Geschäftsbild und die Ablehnung der Demokratie“<sup>42</sup>.

Wie bereits erwähnt sind die zentralen Komponenten des Rechtsextremismus zum einen das „Volk“ und zum anderen die „Volksgemeinschaft“, was wiederum deren Hang zur Fremdenfeindlichkeit impliziert.<sup>43</sup> So ist auch das Denken der extremen Rechten fest im Ethnozentrismus als auch im Ethnopluralismus verhaftet. Auch verstehen sich jene Volksgemeinschaften, vorwiegend das deutsche Volk, als anderen Völkern aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihrer Religion übergeordnet. So versuchen sie diese höhere Wertigkeit auch auszudrücken und zu wahren. Der Rechtsextremismus verfolgt das Ziel ein Wir-Gefühl zu schaffen, das aus einem geschlossenen Gefüge besteht und alles Fremde ausklammert. Er sieht in allem Naturwidrigem Gefahren für dessen Volksgemeinschaft und begründet deren Ausschluss anhand einer biologistischen Konzeption. Diese sieht sowohl eine Ausgrenzung aller Ausländer als auch aller Inländer vor, die jene Kriterien, dieser Volksgruppe angehören zu können, nicht erfüllen.

Ein anderes Kennzeichen des Rechtsextremismus ist die „*Verwendung von Verschwörungstheorien*“<sup>44</sup>.<sup>45</sup> Sie dienen den extremen Rechten zum einen zur Diffamierung aller Unliebsamen, da diese die Harmonie innerhalb der Volksgruppe zerstören könnten, und zum anderen versuchen sie dadurch die eigenen Misserfolge anderen anzulasten und diese als die „wahren“ Schuldigen hinzustellen. Zu den unliebsamen Gegnern gehören neben den Fremden auch „*demokratischer Sozialismus ebenso wie Liberalismus, Kommunismus, Emanzipationsbestrebungen von Frauen und anderer benachteiligter Gruppen*“<sup>46</sup> und zudem die „*Gewerkschaftsbewegung und nicht zuletzt der Pluralismus parlamentarischer Demokratie*“<sup>47</sup>.

---

<sup>41</sup> Zit. n. Jascke (2007): Politischer Extremismus. S. 31.

<sup>42</sup> Zit. n. Jaschke, Hans-Gerd (2006): Rechtsextremismus. Auf: <http://www.bpb.de/themen/DU09IB.0.Rechtsextremismus.html> (14.4.2011)

<sup>43</sup> Für das Folgende vgl. Bailer-Galanda, Brigitte: Zum Begriff des Rechtsextremismus. Auf: [http://www.doew.at/thema/thema\\_alt/rechts/refrauen/begriffre.html](http://www.doew.at/thema/thema_alt/rechts/refrauen/begriffre.html) (15.3.2011)

<sup>44</sup> Zit. n. Bailer-Galanda, Brigitte: Zum Begriff des Rechtsextremismus. Auf: [http://www.doew.at/thema/thema\\_alt/rechts/refrauen/begriffre.html](http://www.doew.at/thema/thema_alt/rechts/refrauen/begriffre.html) (15.3.2011)

<sup>45</sup> Für das Folgende vgl. Bailer-Galanda, Brigitte: Zum Begriff des Rechtsextremismus. Auf: [http://www.doew.at/thema/thema\\_alt/rechts/refrauen/begriffre.html](http://www.doew.at/thema/thema_alt/rechts/refrauen/begriffre.html) (15.3.2011)

<sup>46</sup> Zit. n. Bailer-Galanda, Brigitte: Zum Begriff des Rechtsextremismus. Auf: [http://www.doew.at/thema/thema\\_alt/rechts/refrauen/begriffre.html](http://www.doew.at/thema/thema_alt/rechts/refrauen/begriffre.html) (15.3.2011)

<sup>47</sup> Zit. n. Bailer-Galanda, Brigitte: Zum Begriff des Rechtsextremismus. Auf: [http://www.doew.at/thema/thema\\_alt/rechts/refrauen/begriffre.html](http://www.doew.at/thema/thema_alt/rechts/refrauen/begriffre.html) (15.3.2011)

Auch die „nationalisierende Geschichtsbetrachtung“ zählt zu den Besonderheiten des Rechtsextremismus.<sup>48</sup> Hierbei wird die Ausklammerung aller „Schandflecken“ aus der eigenen Geschichte verstanden, indem diese entweder verharmlost oder verleugnet werden. Hingegen wird alles Positive hervorgehoben. Beispiele hierfür sind Jörg Haider, der einmal meinte „*im Dritten Reich haben sie ordentliche Beschäftigungspolitik gemacht*“<sup>49</sup>, Gerd Honsik, ein mehrmals verurteilter Holocaustleugner<sup>50</sup> ebenso wie Horst Mahler<sup>51</sup>, ein ehemaliges Mitglied der RAF.

Im privaten ebenso wie im öffentlichen Bereich idealisiert der Rechtsextremismus ein familiäres Gefüge, das sich durch dessen hierarchische Struktur ebenso wie durch dessen patriarchische, autoritäre Züge auszeichnet.<sup>52</sup> Der Rechtsextremismus favorisiert somit ein ähnliches Modell wie der Konservatismus. Die Religion wiederum, im theologischen Sinn, zählt hingegen nicht zu deren wichtigsten Werten.<sup>53</sup> Man könnte auch sagen, dass eine theologische für diese nicht relevant ist im Unterschied zu jener politischen. Für den Rechtsextremismus gibt es somit immer nur einen Glauben, jenen an seinen Führer. Und die Intention des Rechtsextremismus liegt somit, unter Berücksichtigung aller Komponenten, in der Errichtung eines unabhängigen, nach innen stabilen, staatlichen Gebildes, das zudem seiner Umgebung Stärke und Macht signalisiert. Ein Beispiel hierfür ist das Schicksal der Weimarer Republik. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges von 1914 bis 1918 wurde Deutschland in den Friedensverhandlungen von Versailles am 7. Mai 1919, als ein Schuldiger des Krieges, zu hohen Reparationsleistungen an die alliierten Mächte angehalten. Zu den Wiedergutmachungen zählten neben hohen Zahlungen auch große Gebietsabtretungen, durch diese der Staat in eine zusätzliche Krise gestürzt wurde, die den Unmut der Bevölkerung und den Hass auf das Ausland wachsen ließ. Letztlich sehnte sich die Bevölkerung nach all jenen Komponenten, die der Rechtsextremismus idealisiert, weswegen es Adolf Hitler und seiner NSDAP am 30. Januar 1933 gelang, legal die Macht zu ergreifen.

---

<sup>48</sup> Für das Folgende vgl. Bailer-Galanda, Brigitte: Zum Begriff des Rechtsextremismus. Auf: [http://www.doew.at/thema/thema\\_alt/rechts/refrauen/begriffre.html](http://www.doew.at/thema/thema_alt/rechts/refrauen/begriffre.html) (15.3.2011).

<sup>49</sup> Zit. n. Spiegel Online: Rechtspopulist Jörg Haider stirbt bei Autounfall. In: Spiegel Online vom 11.10.2008. Auf: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,583524-2,00.html> (22.3.2011).

<sup>50</sup> Vgl. Wiener Zeitung.at: Gerd Honsik wurde erneut verurteilt. In: Wiener Zeitung.at vom 9.9.2010. Auf: <http://www.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=3941&Alias=wzo&cob=516551> (22.3.2011).

<sup>51</sup> Vgl. Welt Online: Holocaust-Leugner Horst Mahler droht dem Gericht. In: Welt Online vom: 17.2.2009. Auf: <http://www.welt.de/politik/article3219920/Holocaust-Leugner-Horst-Mahler-droht-dem-Gericht.html> (22.3.2011).

<sup>52</sup> Für das Folgende vgl. Bailer-Galanda, Brigitte: Zum Begriff des Rechtsextremismus. Auf: [http://www.doew.at/thema/thema\\_alt/rechts/refrauen/begriffre.html](http://www.doew.at/thema/thema_alt/rechts/refrauen/begriffre.html) (15.3.2011).

<sup>53</sup> Vgl. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 33.

## ***Der Linksextremismus***

Der Linksextremismus ist ein

*„(...) Sammelbegriff für Einstellungen am äußersten linken Ende des Rechts-Links-Spektrums polit. Orientierungen. Linksextremisten lehnen (...) den bestehenden demokratischen Verfassungsstaat und die vorhandene Gesellschaftsordnung ab. (...) Obwohl alle linksextremistischen Strömungen die Verabsolutierung des Gleichheitsgrundsatzes, das sozialrevolutionäre Element und eine antikapitalistische Einstellung aufweisen, lassen sie sich grob dreiteilen in Kommunismus, dessen sämtliche Ausformungen sich durch den absoluten Vorrang der Gemeinschaft gegenüber dem Individuum auszeichnen; Anarchismus, der im Gegensatz dazu in seiner Betonung individueller Freiheit und Verantwortung jede Form staatl. Organisation als repressiv erachtet; und Syndikalismus, der eine föderale, auf Produktionsgenossenschaften aufgebaute Gesellschaft anstrebt. Letzterer erlangte in D anders als in den romanischen Ländern Europas jedoch keinerlei Bedeutung.“<sup>54</sup>*

Wie aus der Definition hervorgeht, besteht der Linksextremismus aus drei verschiedenen Bewegungen. Zum einen aus dem Kommunismus und zum anderen aus dem Anarchismus und dem Syndikalismus.

Der Kommunismus orientiert sich an einer Utopie.<sup>55</sup> In dessen Vorstellung sich der Wunsch nach einer Gemeinschaft umsetzen ließe, die gemeinsam lebensnotwendige Mittel erzeugt und im weiteren Verlauf innerhalb der Gruppe gerecht verteilt. Jene politische Strömung wurde auf den Lehren von Karl Marx und Friedrich Engels begründet, die zum einen eine Abschaffung des Kapitalismus befürworteten und zum anderen einen gesellschaftlichen Wandel herbeiführen wollten. Des Weiteren gliedert sich der Kommunismus, aufgrund regionaler Anpassungen, wiederum in vier Bewegungen: den Marxismus-Leninismus, den Maoismus, den Stalinismus und den Titoismus.

Der Anarchismus strebt hingegen im Unterschied zum Kommunismus, der die Herrschaft des Proletariats durchsetzen möchte, eine Gesellschaft frei von jeglicher Hierarchie an.<sup>56</sup> Das bedeutet, dass dieser Form des Linksextremismus die Vorstellung einer Gesellschaft mit Autoritäten wie Regeln, also Gesetzen oder einer staatlichen Gewalt, völlig wiederstrebt. So

---

<sup>54</sup> Zit. n. Nohlen, Dieter/ Schultze, Rainer-Olaf (Hg.) (2002): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Band I: A-M. München: Verlag C.H. Beck oHG. S. 306f.

<sup>55</sup> Für das Folgende vgl. Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung: Kommunismus. Auf: [http://www.bpb.de/popup/popup\\_lemmata.html?guid=HM9ULE](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=HM9ULE) (6.4.2011).

<sup>56</sup> Für das Folgende vgl. Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung: Anarchie/Anarchismus. Auf: [http://www.bpb.de/popup/popup\\_lemmata.html?guid=MPHCZ3](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=MPHCZ3) (6.4.2011).

ist das Ziel der Anarchisten, eine Gesellschaft auf der Basis eines freiwilligen Zusammenschlusses der Menschen zu etablieren.

Die dritte Variante ist hingegen der Syndikalismus, der, wie die Definition bereits vorwegnahm, wenig Bedeutung für den mitteleuropäischen Raum darstellt.<sup>57</sup> Der Syndikalismus versucht wiederum einen Sozialismus aufzubauen, der sich durch dessen föderativen Charakter auszeichnet. Dessen Ziel ist es wiederum eine sozial geprägte Gesellschaft aufzubauen, die sich selbst, ohne staatliche Eingriffe, verwalten würde. Gerd Langguth, ein deutscher Politikwissenschaftler, differenziert hingegen beim Linksterrorismus nach marxistischen, ethnischen und arabischen Gruppierungen.<sup>58</sup> Und zu den ideologisch dem Marxismus Folgenden gehören beispielsweise die Rote Armee Fraktion Deutschlands, die Action Directe Frankreichs und die Roten Brigaden Italiens. Zu den ethnischen hingegen die IRA, die Kopsen und die ETA.

Ein linksextremistisches Beispiel ist die russische Oktoberrevolution des Jahres 1917.<sup>59</sup> In diesen Tagen stürzten die Bolschewiki, eine machthungrige Fraktion der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands, unter der Führung Lenins, die Provisorische Regierung. Der Grund hierfür lag in der Entstehung zweier Strömungen innerhalb der Partei, zum einen die Menschewiki und zum anderen die Bolschewiki, die sich in ihrer Intensität völlig unterschieden. Während die Menschewiki eine gemäßigte Politik verfolgten, meinten die Bolschewiki, „Angehörige einer Sekte von Alphabetisierten“<sup>60</sup>, die Ziele der Partei lediglich durch eine repräsentative Demokratie mit einem starken Gremium umsetzen zu können. Letzten Endes stürzten die Bolschewiki die Provisorische Regierung und installierten eine Diktatur des Proletariats. Es war die Geburtsstunde der Sowjetunion, die fortan vom Rat der Volkskommissare, anfänglich unter Lenins Führung, regiert wurde. In der neuen Regierung befand sich auch der spätere Diktator Josef Stalin, der nach Lenins Tod, 1924, innerhalb der Partei einen Kampf um die Macht initiierte. Stalin konnte dieses Duell durch Säuberungen, bei denen politische Feinde eliminiert wurden, für sich entscheiden und regierte schließlich autoritär bis zu seinem Tod.

Weitere Beispiele der linksextremistischen Bewegung- die jedoch nie in der Lage waren, eine Regierung zu stürzen – waren die Brigade Rossi in Italien, die Action Directe Frankreichs oder die Rote Armee Fraktion Deutschlands. Alle drei Gruppierungen waren linksextremistische,

---

<sup>57</sup> Für das Folgende vgl. Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung: Syndikalismus. Auf: [http://www.bpb.de/popup/popup\\_lemmata.html?guid=O2K0H8](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=O2K0H8) (6.4.2011).

<sup>58</sup> Für das Folgende vgl. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S. 15.

<sup>59</sup> Für das Folgende vgl. Barberowski, Jörg: Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus. Band 681. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86. S. 28ff.

<sup>60</sup> Zit. n. Barberowski (2007): Der rote Terror. S.29.

terroristische Zusammenschlüsse, die in den 1970er Jahren den mitteleuropäischen Raum mit ihrem Kampf gegen den Kapitalismus in Atem hielten. Charakteristika des Linksextremismus sind beispielsweise Merkmale, ähnlich dem Rechtsextremismus, wie die Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates als auch dessen Organisationsstruktur, die Ablehnung des Pluralismus und die damit verbundene Befürwortung eines Einparteienstaates.<sup>61</sup> Weiter ist jegliche politische Opposition verboten. Er zeichnet sich durch seinen Dogmatismus und hegt, wie der Rechtsextremismus, die Vorstellung eine Mission erfüllen zu müssen, auch unter Anwendung von Gewalt. Der Linksextremismus, der nur noch zwischen Freund oder Feind unterscheidet, möchte sowohl den Kapitalismus als auch dessen kapitalistische Gesellschaft ablösen und durch eine Gemeinschaft, basierend auf sozialistischen Werten, ersetzen. Grundsätzlich ist ihnen allen- den verschiedenen Ausformungen des Linksextremismus - gemein, dass sie die aufgeklärten Ideen der Französischen Revolution- Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit –weiterführen. So versuchen sie, nach ihrer jeweiligen Interpretation, eine klassenlose Gesellschaft zu etablieren.

Das Führerbild im linksextremistischen Lager ist hingegen ein richtiges Paradoxon, bedenkt man deren Ziele. So soll der Anführer der Bewegung am meisten Klassenbewusstsein mitbringen, obwohl genau das Gegenteil angestrebt wird. Weiter soll die Führung bei einem Gremium liegen, das aber als Kollektiv entscheidet.

### ***Der religiöse Fundamentalismus - Der Islamismus***

Der Islamismus, eine politisierte Strömung des Islam, der weltweit größten Religion nach dem Christentum, entstand in den 1930er Jahren Ägyptens.<sup>62</sup> So hatte in diesen Tagen eine Abwanderungswelle der Menschen der ländlichen Gebiete in urbane Bereiche eingesetzt, die schnell zu einer Entstehung sozialer Brennpunkte führte. Es entstanden Sammelpunkte aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit und des schlechten Wohnungsangebotes, weswegen die Perspektive der Menschen in den Städten Fuß fassen zu können nicht sonderlich positiv waren. Hasan al-Banna‘, ein Gelehrter, gründete schließlich 1928 die Muslimbruderschaft.<sup>63</sup>

---

<sup>61</sup> Für das Folgende vgl. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 31ff.

<sup>62</sup> Für das Folgende vgl. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 91ff.

<sup>63</sup> Für das Folgende vgl. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 91ff; Für das Folgende vgl. Riexinger, Martin (2007): Islamismus und Fundamentalismus. Auf:

[http://www.bpb.de/themen/SXR79M,0,Islamismus\\_und\\_Fundamentalismus.html](http://www.bpb.de/themen/SXR79M,0,Islamismus_und_Fundamentalismus.html) (15.4.2011) .

Eine Nachfolgeorganisation der Salafiya-Bewegung.<sup>64</sup> Anfangs handelte es sich um eine rein sozial und karitativ tätige Einrichtung, die aufgrund ihres Engagements bald raschen Zulauf erfuhr und an Einfluss gewann. Darüber hinaus begann sich die Vereinigung nun auch politisch zu engagieren und avancierte später zu einer Massenpartei. Zuerst bildeten sich Fraktionen im Landesinneren, weswegen die Partei letztlich auch ins Ausland expandierte. Obwohl sich aus der Bruderschaft weniger Theoretiker hervor getan hatten, verfügte die Vereinigung über eine eigene Programmatik. Diese sah eine Theokratie vor, eine in der Einheit von Staat und Religion verinnerlichte Herrschaft, die ebenso den gesellschaftlichen Bereich erfassen sollte. Die Bruderschaft forderte zum einen die islamische Moral zu fördern, das Mehrparteiensystem abzuschaffen, eine wirtschaftliche Autarkie einzurichten, als auch das einheimische Gewerbe zu fördern und die Bodenschätze zu verstaatlichen. Und zum anderen trug der Theoretiker Sayyid Abu l-A'la Maududi zur Begründung des Islamismus bei. Dieser stellte in den 1930er Jahren jene Theorie auf, dass alleine Gott Gesetze erlassen dürfe. Sayyid l-A'la Maududi lehnte „normale“, westliche politische Ordnungen aufgrund deren Entwicklung durch den Menschen ab, da er solche als „heidnisch“ verstand, obwohl seine Konzepte durchaus durch faschistische und kommunistische Einflüsse geprägt waren.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges war die Muslimbruderschaft zu einer theokratisch gesinnten Massenbewegung angewachsen, die hierarchisch gegliedert vorwiegend im urbanen Raum agierte.<sup>65</sup> Das von ihr angewendete System bezog sich sowohl auf den Koran, die Heilige Schrift des Islam, als auch auf die Scharia, die islamische Gesetzgebung, bzw. die Sunna, eine Sammlung der wichtigsten islamischen Traditionen. Diese sollten den Menschen als Richtlinien dienen und eine Abkehr vom richtigen Pfad verhindern. Die Hochblüte der Bruderschaft erlebte in den 1950er und 1960er Jahren in Ägypten großflächig, durch die Installierung der Republik und der Regentschaft des Militärs, einen Niedergang. Unter Präsident Gamal Abdel Nasser, einem Militär, der selbst ein sozialistisches Modell verfolgte und dem sich die Brüder entgegenstellten, ließ kurzerhand die Partei verbieten. Daraufhin flüchteten führende Anhänger der Bruderschaft ins Ausland und trugen dort zu einer Ausbreitung des Gedankengutes bei. Federführend hierbei war Sayyid Qutb. Dieser verstand die damaligen Geschehnisse- Ägypten war nun eine Republik und wurde anstatt von Gott durch Menschenhand gelenkt -als einen Umstand der Jahiliya in der

---

<sup>64</sup> Vgl. Kogelmann, Franz (2007):Islamismus im 19. und 20. Jahrhundert. Salafiya-Bewegung. Auf: [http://www.bpb.de/themen/I7ENJ6,0,Islamismus\\_im\\_19\\_und\\_20\\_Jahrhundert.html](http://www.bpb.de/themen/I7ENJ6,0,Islamismus_im_19_und_20_Jahrhundert.html) (15.4.2011)

<sup>65</sup> Für das Folgende vgl. Kogelmann (2007): Islamismus im 19. und 20. Jahrhundert. Auf: [http://www.bpb.de/themen/I7ENJ6,0,Islamismus\\_im\\_19\\_und\\_20\\_Jahrhundert.html](http://www.bpb.de/themen/I7ENJ6,0,Islamismus_im_19_und_20_Jahrhundert.html) (15.4.2011)

muslimischen Welt. Er meinte, dass dies, was dem islamischen Gedanken völlig widersprach, der Barbarei als auch der Ignoranz gleichkam, weswegen er diese Phase als „vorislamisch“ bezeichnete.

Seit den 1970er Jahren erlebte der Islamismus hingegen wieder eine Phase des Aufblühens. Begründet liegt dies zum Teil darin, dass die arabischen Staaten während der Kolonialzeit schweren Demütigungen ausgesetzt waren, so wie sie auch dem Westen in kulturellen und wissenschaftlichen Belangen immer unterlagen und der Westen auch versucht hatte, sich deren Rohstoffe anzueignen. Andere Gründe lagen in der Niederlage Ägyptens im Sechstage-Krieg 1967 und dem anschließenden Scheitern des sozialistischen Modells Nassers, was sich wiederum intellektuelle Islamisten zu Nutze machten. Sie entwickelten ein neues Konzept und predigten die Notwendigkeit der Einbindung des Islam in staatliche Belange um das Goldene Zeitalter, das 7. Jahrhundert, wieder herbeizuführen, in welchem die islamische Welt der westlichen weit voraus war.

1979 ereigneten sich wiederum Dinge, die der islamistischen Bewegung einen regen Zulauf bescherten.<sup>66</sup> So mobilisierte die iranische Revolution, wie auch die Besetzung der Großen Moschee in Mekka. Und ein weiterer wichtiger Aspekt hierbei war der Einmarsch der Sowjetunion und die folgende Okkupation Afghanistans durch die „Heiden“. 1988 wurde wiederum das spätere Terrornetzwerk al-Quaida von dem Millionärssohn Osama bin Laden gegründet, dessen Ideologie folgendermaßen lautet:

*„basiert vollständig auf den Vorstellungen des Dschihad und der umma, also den Vorstellungen von einer arabischen universellen Nation. Diese verbinden sie mit dem Kampf gegen den Westen, vor allem den Imperialismus der USA und die durch ihn ausgelöste Globalisierung.“<sup>67</sup>*

Im Allgemeinen lassen sich die Organisationen des religiösen Fundamentalismus folgendermaßen skizzieren:

*„Es handelt sich um Gruppen, die auf eine Herausforderung des überlieferten Glaubens reagieren, traditionelle Auffassungen selektiv verteidigen, exklusive Bewegungen bilden, in Opposition zu sozialen oder politischen Mächten stehen, den Relativismus sowie Pluralismus bekämpfen, Autorität verteidigen und den*

---

<sup>66</sup> Für das Folgende vgl. Jascke (2007): Politischer Extremismus. S. 91ff.

<sup>67</sup> Zit. n. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 93.

*Evolutionsgedanken bekämpfen. Kurzum: um Gruppen, die gegen die Moderne zurückschlagen – fighting back ist ihre Gemeinsamkeit.* <sup>68</sup>

Hingegen bezeichnet der Islamismus:

*„... die (meist militante) politische Forderung nach Wiedereinführung der klassischen islamischen Gesetze, der sog. Scharia, in den vorwiegend mit moslemischer Bevölkerung bewohnten Gebieten und Staaten. Nach Vorstellung der Islamisten können durch die Rückkehr zum "rechten Glauben" sowie die damit verbundenen sozialen Änderungen (z.B. drakonische Strafen, Geschlechtertrennung) alle politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme gelöst werden.“* <sup>69</sup>

Weitere Merkmale des Islamismus sind der Versuch der Herbeiführung einer islamischen Einheit von Staat und Religion in der Form eines Gottesstaates, die Ablehnung westlicher Grundprinzipien wie der Menschenrechte oder der Grundrechte, wie auch der Demokratie, der Gewaltenteilung und des Rechtsstaates. <sup>70</sup> Wie auch eine allgemeine Ablehnung des Westens zu den Kennzeichen des Islamismus zählt.

---

<sup>68</sup> Zit. n. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 94.

<sup>69</sup> Zit. n. Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung: Islamismus. Auf: [http://www.bpb.de/popup/popup\\_lemmata.html?guid=QT7T1S](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=QT7T1S) (16.4.2011).

<sup>70</sup> Vgl. Jaschke (2007): Politischer Extremismus. S. 33.

## Eine Definition der RAF – Guerilla oder Terrorismus?

### Die Guerilla

*„(guerra = span.: Krieg). G. ist eine Bezeichnung sowohl für eine besondere Form des militärischen Kampfes als auch für bandenähnliche Kampftruppen und deren Mitglieder (die in Lateinamerika auch Guerilleros genannt werden). Die G. bildet sich durch Bewaffnung einheimischer Bevölkerungsteile im Rahmen eines Untergrund- oder Bürgerkrieges oder als Teil einer Widerstandsbewegung gegen Besatzungs- oder Kolonialmächte bzw. gegen die eigene Regierung (vergleichbar mit Partisanen). Die Ziele der G. richten sich auf (nationale) Unabhängigkeit, Selbstbestimmung bzw. auf die Durchsetzung von Sozialreformen. Zu den Strategien der G. zählt insbesondere die subversive Kriegsführung (Entführungen, Botschaftsbesetzungen, Terrorakte) in einem "Krieg ohne Fronten".“<sup>71</sup>*

Übersetzt bedeutet Guerilla „Kriegchen“ und wird in der Politikwissenschaft dem kriegstheoretischen Teilbereich „Kleiner Krieg“ zugeordnet.<sup>72</sup> Es handelt sich hierbei um eine neue Form von Konflikten, in denen sich nicht mehr zwei Staaten gegenüberstehen, sondern meist ein Staat und eine paramilitärische Organisation. Der Guerilla-Krieg war ursprünglich eine Begleiterscheinung der ehemaligen großen „Staatenkriege“, aus deren Schatten er sich mit der zunehmenden Globalisierung lösen konnte und zu einem eigenständigen Phänomen der Kriegstheorie avancierte. Herfried Münkler, ein deutscher Politologe, meint beispielsweise „..., daß der Hauptakteur aller großen Kriege der letzten Jahrhunderte, der Staat, keine wesentliche Rolle mehr spielt“<sup>73</sup> und Werner Hahlweg, ein deutscher Militärgeschichtler, sagte bereits in den 1960er Jahren „... man mag sogar den Kleinen Krieg als die Kriegsform der Zukunft ansehen.“<sup>74</sup>

Die neuen Kriege, wie die Guerillakriege bzw. die kleinen Kriege auch bezeichnet werden, zeichnen sich vor allem durch deren asymmetrische Aufstellung aus. So steht hierbei einem großen, gut ausgerüsteten Heer, eine verhältnismäßig kleine, schlecht ausgestattete Gruppe von Guerilleros gegenüber. Sich ihrer schlechteren Ausgangsposition durchaus bewusst, zielen die Guerillas auch nicht auf eine einmalige Zerstörung des Gegners ab, sondern sie

---

<sup>71</sup> Zit. n. Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung: Guerilla. Auf: [http://www.bpb.de/popup/popup\\_lemmata.html?guid=Q9XV4Z](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=Q9XV4Z) (20.4.2011).

<sup>72</sup> Für das Folgende vgl. Etzersdorfer, Irene (2007): Krieg. Eine Einführung in die Theorien bewaffneter Konflikte. Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag Ges.m.b.H. & Co. KG. S. 105ff.

<sup>73</sup> Zit. n. Münkler, Herfried (2007): Die neuen Kriege. 3. Auflage. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag. S. 52.

<sup>74</sup> Zit. n. Etzersdorfer (2007): Krieg. S. 107.

versuchen diesen anhand ihrer „hit and run“-Taktik zu zermürben. Die Landguerillas leben vorwiegend im Hinterland und agieren auch aus diesem heraus. So zeichnet sich deren Taktik auch dadurch aus, dass sie aus der Defensive heraus operieren. Ihre Taktik sieht vor aufzutauchen, den Feind zu verwunden und wieder abzutauchen. So nutzen sie den Überraschungsmoment, der ihnen die Möglichkeit bietet im Chaos auch wieder unterzutauchen. Sie setzen lange geplante, schnelle Aktionen und vermeiden direkte Zusammenstöße. Mao Tse-tung meinte hierzu einmal, dass sich Guerillas eben „*wie Fische im Wasser*“<sup>75</sup> verhalten, sie tauchen auf und wieder unter, was der größte Vorteil der Paramilitärs gegenüber den großen starren Armeen sei. Ebenso dient die Strategie den Guerilleros als Schutz, da diese ihnen ermöglicht ihre Anonymität zu wahren. Im Falle ihrer Entdeckung ist somit auch die Möglichkeit eines Identitätswechsels gegeben. Der Terrorismus benötigt hingegen keinerlei Rückhalt im Volk, worauf die Guerillas sehr wohl angewiesen sind und bei Verweigerung auch unter Zwang bzw. Gewaltandrohung diesen erreichen. Ideologisch bezogen sich die meisten Guerillas, auch Mao-Tse-tung und Che Guevara, auf den revolutionären Marxismus. Ebenso die RAF begründete ihre Agitation im Kampf gegen den Staat und den Imperialismus mit den Schriften Marx', Engels und Lenins. Doch ging die RAF nicht den Weg der Landguerilla, nachempfunden ihren Vorbildern, sondern meinte eine Stadtguerilla zu sein. Die Stadtguerillas ähneln zwar in einigen Punkten ihren Mitstreitern am Land, doch sind jene in der Stadt mit ganz anderen Rahmenbedingungen konfrontiert als die Landguerillas. So ist ein Unterschied beispielsweise die städtische Schnellebigkeit, mit welcher die Stadtguerilla umgehen können muss. Auch leben sie nicht im Hinterland, sondern mitten unter der Bevölkerung als „Maulwürfe“ im Untergrund.<sup>76</sup> Was bedeutet, dass der Guerillero seine Identität aufgegeben hat und damit deutlich in seiner Bewegung eingeschränkt ist, im Unterschied zu seinem Gegner. So dürfen Illegale, wie die im Untergrund Lebenden auch bezeichnet werden, beispielsweise nicht in ihrem Auftreten auffallen. Das heißt, dass sie sich sowohl in ihrem Lebens- als auch Kleidungsstil ihrer Umgebung anpassen müssen. Sollte die Kleidung zum Beispiel zu schrill oder verwahrlost sein und man lebt in einer konservativen Gegend, wird man durchaus auffallen. Sollte der Unterschlupf in einem Bezirk liegen, der zum größten Teil durch die unteren Schichten bewohnt wird und man trägt einen Anzug mit Aktenkoffer, wird man auch dort auffallen.

Bezüglich der städtischen Schnellebigkeit gehört ebenso zu den Eigenschaften einer

---

<sup>75</sup> Zit. n. Etzersdorfer (2007): Krieg S. 106.

<sup>76</sup> Für das Folgende vgl. Marighella, Carlos: Minihandbuch des Stadtguerilleros. Auf: <http://www.st.gallen.ch/anstadt98/guerillero.asp> (16.4.2011).

Stadtguerilla, so Carlos Marighella, dass sie intuitiv sein müssen und auch selbst Entscheidungen treffen können müssen. So erfordert das Leben als Stadtguerilla auch einen gewissen Mut als auch Entscheidungskraft. Zudem müssen sie flexibel und vielseitig sein, als auch mit der Waffe umgehen können, was eine Treffsicherheit und das Erschießenkönnen anderer miteinschließt.<sup>77</sup> Sie besitzen, im Unterschied zu den Guerillas am Land, Kenntnisse in chemischen Belangen und Kenntnisse in der Fälschung von Papieren, was für die ländlichen Kombattanten kaum notwendig ist. Auch wissen sie wie man Farben mischt, Stempel herstellt oder allgemein Dokumente fälscht. Zudem zeigen sich Unterschiede im Umgang mit Kraftfahrzeugmechanik als auch Elektrotechnik. Auch in topografischen Fragen ist die Notwendigkeit für Stadtguerillas eine andere als für Landguerillas. So müssen erste sich in Ballungsräumen orientieren können als auch Distanzen einschätzen können.

Meist werden all diese Dinge in Trainingslagern erlernt, um im Ernstfall bzw. im „bewaffneten Kampf“ überleben zu können. Auch die RAF, die selbsternannte Stadtguerilla, absolvierte ein solches Training im Juni 1970, doch ging das Verhalten der Mitglieder in keinsten Weise mit den Vorstellungen Marighellas konform. Während die erste Gruppe am 8. Juni 1970 nach Jordanien reiste, startete am 21. Juni 1970 die zweite.<sup>78</sup> Das Camp der Palästinenser, die die Mitglieder der RAF zum bewaffneten Kampf ausbilden sollten, befand sich im Gebirge nahe Amman, der Hauptstadt Jordaniens. Zu den teilnehmenden Mitgliedern gehörten u.a. Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof, Horst Mahler, Petra Schelm, Irene Goergens, Ingrid Schubert und Peter Homann. Der vorgesehene Ausbildungsplan erstreckte sich vom Konditionstraining bis zu Übungen verschiedenster Kampftechniken. Geländeläufe wurden abgehalten, wie auch das Robben durchs Gelände trainiert, und zum anderen übte die Gruppe das Schießen, das Werfen von Handgranaten und den Umgang mit Sprengstoff. Doch stimmten die Vorstellungen der Gäste mit jenen der Palästinenser kaum überein. Während letztere ein echtes Guerilla-Leben unter einer ständigen Gefahr angegriffen zu werden, unter Hunger und Hitze führten, verhielten sich die Neo-Guerillas eher wie im Urlaub der mit ein bisschen Kriegsspielen verknüpft war. Sie begegneten ihren Gastgebern arrogant wie auch respektlos und missachteten deren Sitten und Traditionen. Beispielsweise meinte der Kommandant zu Beginn der Ausbildung, dass die Mitglieder der RAF geschlechtergetrennt untergebracht werden würden, wie es Sitte bei ihnen war, was Baader und Co. jedoch ablehnten. Geschlafen wurde somit gemischt. Und so brüskierten sie laufend

---

<sup>77</sup> Für das Folgende vgl. Marighella, Carlos: Minihandbuch des Stadtguerilleros. Auf: <http://www.st.gallen.ch/anstadt98/guerillero.asp> (16.4.2011).

<sup>78</sup> Für das Folgende vgl. Aust, Stefan (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. 9.Auflage. München: Wilhelm Goldmann Verlag. S. 121ff.; Für das Folgende vgl. Peters, Butz (1991): RAF. Terrorismus in Deutschland. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt. S. 84ff.

ihre Gastgeber, ob durch den Vorschlag der Aufstellung eines Cola-Automaten, die Beschwerden wegen des Essens- Konservenfleisch der UNRRA mit Reis –wegen der Kleidung- Baader weigerte sich anstatt seiner Samthosen einen Tarnanzug zu tragen –oder wegen des nackten Sonnenbadens der weiblichen RAF-Mitglieder. Die RAF hatte sich in keinsten Weise der Situation entsprechend verhalten. Anstatt sich für den angeblichen „bewaffneten Kampf“ von praxiserfahrenen Menschen ausbilden zu lassen, versuchten sie stets ihren Kopf durchzusetzen, wirkten arrogant und zudem mangelte es ihnen auch an Ernsthaftigkeit, zumindest im Verständnis der Palästinenser. Schon im Falle des Trainingscamps wirkte die RAF weniger als angehende Stadtguerilla, als mehr wie eine Truppe verzogener junger Erwachsener, die die Welt zu ihrem Spielplatz auserkoren hatte. Und erst nach ihrer Rückkehr nach Deutschland orientierten sie sich an Carlos Marighellas‘ Handbuch um die „Stadtguerilla“ aufzubauen. All ihre folgenden Aktionen, ob Autodiebstahl oder Banküberfälle, entsprachen Marighellas‘ Formel „MGWMS“<sup>79</sup>. Entschlüsselt bedeutet diese, hierbei wird vom Ausgangspunkt der Gruppe Null ausgegangen: „*Motorisierung, Geld, Waffen, Munition, Sprengstoff*“<sup>80</sup>.

Eine andere Formel- diese wird im Alltag gebraucht, wenn bereits eine Organisation besteht– ist „NKAM“<sup>81</sup> und bedeutet wiederum: „*Nahrungsmittel, Kraftstoff, Ausrüstung, Munition*“<sup>82</sup>. So wird das Leben in der Illegalität beispielsweise durch Banküberfälle, einer sehr gern angewendeten Form der Beschaffungskriminalität, finanziert. Obwohl jene Form an klassische Kriminelle, „Marginale“, erinnert und weniger an moralisch geleitete Kombattanten, meint Marighella: „*Diese Konkurrenz ist ein Faktor, der das Volk verunsichert. Um dies zu verhindern, muss der Stadtguerillero zwei Dinge beachten: 1. Er muß auf die Technik der Marginales verzichten, d.h. er darf nicht unnötige Gewalt anwenden und die Güter und Sachen des Volkes nicht antasten. 2. Der Überfall muß schon während der Ausführung als Mittel der Propaganda genutzt werden [...]*“<sup>83</sup>

---

<sup>79</sup> Vgl. Marighella, Carlos: Minihandbuch des Stadtguerilleros. Auf: <http://www.st.gallen.ch/anstadt98/guerillero.asp> (16.4.2011).

<sup>80</sup> Zit. n. Marighella, Carlos: Minihandbuch des Stadtguerilleros. Auf: <http://www.st.gallen.ch/anstadt98/guerillero.asp> (16.4.2011).

<sup>81</sup> Vgl. Für das Folgende vgl. Marighella, Carlos: Minihandbuch des Stadtguerilleros. Auf: <http://www.st.gallen.ch/anstadt98/guerillero.asp> (16.4.2011).

<sup>82</sup> Zit. n. Marighella, Carlos: Minihandbuch des Stadtguerilleros. Auf: <http://www.st.gallen.ch/anstadt98/guerillero.asp> (16.4.2011).

<sup>83</sup> Zit. n. Münkler, Herfried (2008): Guerillakrieg und Terrorismus. Begriffliche Unklarheit mit politischen Folgen. In: Kraushaar, Wolfgang (Hg.) (2008): Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation. Band 657. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86. S. 77.

## Der Terrorismus

*„Terrorismus, eine Strategie der Gewalt, durch die das bestehende Herrschaftssystem ausgehöhlt und primär durch die Verbreitung von Furcht und Schrecken (daneben bei einigen Gruppen auch durch das Werben um Schadenfreude und Sympathie) eine mehr oder weniger grundlegende polit.-gesellschaftl. Umwälzung erreicht werden soll.“<sup>84</sup>*

Neben der Guerilla, den Partisanen oder Milizen stellt der Terrorismus ein weiteres Spezifikum der „Neuen Kriege“ dar. Ihr Kennzeichen ist ihre asymmetrische Kriegsführung.<sup>85</sup> Das bedeutet, dass sie alle ihrem Gegner, meist eine staatliche Institution, an Ressourcen weit unterlegen sind.

Die verschiedenen Formen der Asymmetrischen Kriege teilen zum einen Gemeinsamkeiten und lassen zum anderen aber auch Gegensätze erkennen. So ist ihnen beispielsweise die asymmetrische Kriegsführung als auch ihre Absage an das staatliche Gewaltenmonopol gemein. Unterschieden werden sie hingegen anhand ihrer Strategien, ihrer Legitimation, als auch ihrer Intention.

Der Terrorismus ist die Steigerungsform des Politischen Extremismus und kann wie dieser, sowohl links, rechts als auch kulturell ausgerichtet sein. Gerd Langguth, ein deutscher Politikwissenschaftler, definiert diesen unter Beachtung seiner Abstammung und wichtigsten Kennzeichen, als *„eine Kampfform des politischen Extremismus, durch die mit aller Rigidität politische Zielsetzungen erreicht werden sollen, die auf eine gewaltsame Veränderung der Gesellschaft hinzielen, die sich irregulärer Kampfmethoden bedient und sich insoweit vom militärischen regulären Kampf unterscheidet.“<sup>86</sup>*

Im Detail zeichnet sich der Terrorismus durch verschiedenste Kennzeichen, abgesehen von seinen Trümpfen- Wandelbarkeit und Flexibilität –aus.<sup>87</sup> Doch handelt es sich hierbei um eine Agitationsform, die zum einen weder eine staatliche Legitimation, zum anderen noch eine politische Betätigungsberechtigung besitzt. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist dies auch der Grund dafür, warum sich Terrororganisationen, wie die RAF, als „Guerilla“ bezeichnen, um so möglicherweise die Legitimation des Volkes zu erhalten. Terroristen verfügen hingegen

---

<sup>84</sup> Zit. n. Dieter/ Schultze, Rainer-Olaf (Hg.) (2005): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Band 2: N-Z. München: Verlag C.H. Beck oHG. S. 1017.

<sup>85</sup> Für das Folgende vgl. Kolnberger, Thomas/ Six, Clemens (Hg.) (2007): Fundamentalismus und Terrorismus. Zur Geschichte und Gegenwart radikalisierten Religion. Essen: Magnus Verlag. S. 13ff.

<sup>86</sup> Zit. n. Rabert (1995): S. 16.

<sup>87</sup> Für das Folgende vgl. Elter, Andreas (2008): Die RAF und die Medien. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S. 24f.

über keinen größeren Rückhalt im Volk. Ihre Motive erhalten sie zudem aus aktuellen Anlässen wie dem Vietnam- oder dem Nordirlandkonflikt in den 1960er Jahren. Diese können sowohl einen politischen, als auch ideologischen oder religiösen Charakter haben. Und obwohl Terroristen gewisse Ziele verfolgen, gehört die Eroberung eines Gebietes nicht dazu. Angesprochen werden hierbei vor allem der „selbstauserkorene Feind“<sup>88</sup>, als auch der „Interessierte Dritte“<sup>89</sup>. Terroristen leben im Untergrund und variieren häufig in ihrer Zusammensetzung. Doch koordiniert ein hierarchisch-gegliedertes System das Leben im Untergrund. Terroristen versuchen zudem ihre Ziele anhand des Verbreitens von Furcht und Schrecken zu erreichen, weswegen diese auch über ein überdurchschnittlich hohes Gewaltpotenzial verfügen müssen. Neben etwas Beschaffungskriminalität zeichnen sie sich vor allem durch Anschläge auf strategisch wichtige Punkte, durch das Entführen hochrangiger Persönlichkeiten des Systems, sogenannter „top dogs“<sup>90</sup>, als auch durch deren Spiel mit dem Leben anderer aus. Terroristen unterscheiden auch nicht zwischen Kämpfern oder Zivilisten. Zivile Tote werden somit stets als „unvermeidliche Kollateralschäden“ eingeplant. So entführten am 11. September 2001 vier Kommandos der Al Quaida vier Maschinen zweier US-amerikanischer Fluglinien. Hierbei fungierten die vollbesetzten Flugzeuge, alle mit Kerosin betankt, wie fliegende Bomben und zerstörten zum einen die Twin Towers des World Trade Center in New York City und zum anderen einen Teil des Pentagon, das US-amerikanische Verteidigungszentrum nahe Washington. Die vierte Maschine, die vermutlich das Weiße Haus ansteuerte, stürzte bei Pittsburgh ab. An diesem Tag starben rund 3000 Menschen, von denen der größte Anteil Zivilisten waren. Zudem lassen sich die Kosten für terroristische Anschläge niedriger bemessen als für staatliche Institutionen, da der Terror keine Gesetze kennt. Auch wird Terrorismus oft als eine „Kommunikationsstrategie“ betrachtet, wie das Beispiel des 11. September 2011 und die anschließende Berichterstattung auch zeigten.<sup>91</sup> So agieren Terroristen zum einen nonverbal durch Anschläge und zum anderen verbal indem sie sich anschließend zu Wort melden.

Im Terrorismus werden ebenso mehrere Spielformen ausgemacht, deren Unterscheidung aufgrund der verschiedenen Zugänge in der Forschung ständig variiert. Andreas Elter, ein deutscher Medienwissenschaftler, unterscheidet beispielsweise zwischen dem klassischen Terrorismus, dem die RAF oder die IRA zuzuzählen sind, dem internationalen Terrorismus, der länderübergreifend stattfindet, wie beispielsweise das Attentat auf die israelische

---

<sup>88</sup> Vgl. Elter (2008): Propaganda der Tat. S. 25.

<sup>89</sup> Zit. n. Münkler (2007): Die neuen Kriege. S. 180.

<sup>90</sup> Zit. n. Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. S. 55.

<sup>91</sup> Zit. n. Münkler (2007): Die neuen Kriege. S. 177.

Olympiamannschaft in München 1972, und dem transnationalen Terrorismus, dessen Mitgliederpool sich auf die ganze Welt ausgedehnt hat, wie beispielsweise die Al-Quaida.<sup>92</sup> Reinhard Rupprecht, der ehemalige Vizepräsident des deutschen BKA, differenziert wiederum zwischen dem sozialrevolutionären Terror, dem nationalen-separatistischen, wie auch dem rassistischen und neonazistischen.<sup>93</sup> Susanne Kailitz grenzt hingegen die verschiedenen Formen nach deren Motivation ab. So unterscheidet sie zwischen einem irredentistischen Terror, einem Terror zur Befreiung von Völkern und einem Terror aus politischen Gründen.<sup>94</sup>

---

<sup>92</sup> Vgl. Elter (2008): Propaganda der Tat. S. 25-31.

<sup>93</sup> Vgl. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S. 16.

<sup>94</sup> Vgl. Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. S. 54.

## Die sechs Unterschiede zwischen der Guerilla und dem Terror<sup>95</sup>

1. Der Terrorist fühlt sich, im Unterschied zum Guerillero, nicht als Teil einer Volksgruppe. Er meint einer Berufung Folge zu leisten und tritt dabei „elitär“ auf. Terroristen leben meist in einer gewissen Anonymität und bewegen sich hauptsächlich in kleinen, homogenen Gruppen, die, wie Bernhard Rabert, ein Mitarbeiter der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, meint, durchaus autistische Züge aufweisen. Die Guerillas suchen hingegen die Unterstützung in der Bevölkerung und identifizieren sich auch mit dieser.

2. Eine weitere Unterscheidung zwischen der Guerilla und dem Terrorismus lässt sich in deren Zielsetzung festmachen. Während die Guerilla eine schrittweise physische Vernichtung des Gegners im Focus haben, zielt der Terrorismus auf die psychischen Folgen ab. Franz Wördemann, ein deutscher Journalist, erklärt dies folgendermaßen: *„Die ... Guerilla besetzt tendenziell den Raum, um später das Denken gefangen zu nehmen – der Terrorist besetzt das Denken, da er den Raum nicht nehmen kann“*<sup>96</sup>. David Fromkin, ein amerikanischer Historiker, erklärte dies anhand des Films „Lawrence von Arabien“, indem er meint: *„Lawrence, der Guerilla-Führer, griff eine Bahnlinie an, weil er sie zerstören wollte, wohingegen arabische Terroristen eine Fluglinie angreifen, obwohl sie sie nicht zerstören wollen“*<sup>97</sup>. Anhand dessen ist wiederum ersichtlich, dass während die Gewalt der Guerilla eine instrumentelle Ausrichtung hat, jene der Terroristen als Kommunikationsmittel dient.

3. Im Terrorismus wird bewusst mit „harten Bandagen“ gekämpft, um schließlich einen psychologischen Effekt zu erzielen. Weiter versucht die Organisation durch ein provokantes Auftreten den Staat zu einer Reaktion zu zwingen. Dienlich soll dies auch der Mitgliederrekrutierung sein, die ebenso von den Komitees profitieren.

4. Auch ist der Terrorismus im Unterschied zur Guerilla von den Medien abhängig. Solange über diesen berichtet wird, lebt die Organisation. Wird irgendwann nicht mehr über ihn berichtet, ist alles eingeschlafen. Zu sehen beispielsweise am Verlauf der RAF. Solange die Mitglieder der Ersten Generation noch lebten, wussten diese die Medien für sich einzusetzen.

5. Die Guerilla unterliegt wiederum einem politischen Zwang, der Bevölkerung eine andere Möglichkeit zum bestehenden Regime zu offerieren. Hierfür darf die Guerilla erobertes Terrain nicht wieder verlieren um die Menschen auch in der Praxis von ihrer Alternative überzeugen zu können.

---

<sup>95</sup> Für das Folgende vgl. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S. 21ff.

<sup>96</sup> Zit. n. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S. 22.

<sup>97</sup> Zit. n. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S. 22.

6. Schließlich ist einer der gravierendsten Unterschiede zwischen den beiden Agitationsformen, dass der Guerilla im Gegensatz zum Terrorismus zwischen Kämpfern und Zivilisten unterscheidet, was der Terrorist nicht tut.

### **Die Definition – War die RAF eine Guerilla- oder eine Terrorgruppe?**

Obwohl die RAF immer wieder von sich selbst behauptete eine Stadtguerilla nach dem Vorbild Carlos Marighellas zu sein, ist sie eher dem Terrorismus zuzuordnen. Zwar berief sich die Organisation auf Theoretiker wie Ernesto ‚Che‘ Guevara, Mao Tse-tung oder Régis Debray, doch unterlag ihr Tun und Handeln stets mehr den Gegebenheiten des Terrorismus. Die Schwierigkeit ihrer Zuordnung, ob Guerilla oder Terrorismus, rührt daher, dass es zwar theoretische Merkmale gibt, die die beiden voneinander abgrenzen, doch sieht die Praxis leider ganz anders aus. Und die RAF stellt hierbei einen besonderen Fall. Zwar lebte sie wie eine terroristische Gruppierung, die sich dadurch kennzeichnete, dass die Mitglieder sich eine eigene Welt konstruiert hatten und sie auch ihre Umgebung nicht mehr reell wahrnahmen, und doch umgab sie eine Sympathisantenszene, die ihnen eine gewisse Fürsprache entgegenbrachte und ihnen hin und wieder, vorwiegend in den ersten Zeit der RAF, einen Schlafplatz bzw. Unterschlupf gab. Aber keines der Mitglieder brachte je eine solche Disziplin im Kampf gegen den Staat auf, wie diese von Marighella beschrieben wurde. So gesehen im Trainingslager, als sie ihren Gastgebern lediglich mit Arroganz begegneten und meinten, sich ihren Regeln nicht unterwerfen zu müssen. Andere Fähigkeiten wie das Fahren von Autos, das Basteln von Bomben oder das Fälschen von Papieren beherrschten sie wiederum.

Nichts desto trotz kann hierbei die RAF definitiv als eine sozialrevolutionäre Form des Terrorismus eingeordnet werden, die mit allen Mitteln einen Wandel im politischen Denken innerhalb, als auch außerhalb der Grenzen herbeiführen wollte.

## Die Mythen umwobene RAF

### Der Mythos

Die 1960er brachten mit den Beatles, den Rolling Stones, dem „neuerfundenen“ Elvis Presley, Woodstock oder der Zeitschrift Bravo nicht nur einen wesentlichen Wandel in der Form von Popmusik, langen Haaren, schrillen Kleidern, Coca-Cola oder einem offeneren Umgang mit der Sexualität für die Gesellschaft hervor, sondern auch einen radikalen Wandel im politischen Denken und somit die Studentenbewegungen, die gegen den Vietnamkrieg und für eine offenere Wissenschaft protestierten.<sup>98</sup> Sie brachten Persönlichkeiten wie John F. Kennedy, den „Popstar der politischen Bühne“, die Hoffnung der jungen Generation einen Wandel herbeizuführen, hervor, Martin Luther King, den Anführer der Bürgerrechtsbewegung in den USA, Marilyn Monroe, eine Schauspielerin und Sexsymbol, aber auch Persönlichkeiten wie Ernesto ‚Che‘ Guevara, Rudi Dutschke oder Andreas Baader. Allen schien gemeinsam, etwas bewirken zu wollen, doch taten sie dies auf unterschiedliche Art und Weise. Während sich die einen im gesetzlichen Rahmen bewegten, entschieden sich andere für die offene Bekämpfung des „festgefahrenen“ Systems. Es war eine Zeit des offenen Generationenkonflikts der Kriegs- und der Nachkriegsgeneration. Die Kriegsgeneration hatte sich nach den Erlebnissen im Dritten Reich und dem Zweiten Weltkrieg eine für sie kleine, heile Welt geschaffen, die ihre Nachkommenschaft jedoch mehr als „geistig eng und öde“<sup>99</sup> empfand und aus dieser versuchte zu flüchten. Mit den aufkommenden Studentenprotesten in Amerika schien auch die Zeit der europäischen Jugend und vor allem der deutschen Studenten gekommen zu sein, sich gegen dieses beklemmende Gefühl zur Wehr zu setzen. Die bis dahin verklärte Sicht der Vergangenheit in der Bundesrepublik Deutschland- noch 1967 gaben fast 50% aller Befragten bei einer Repräsentativumfrage an, der Nationalsozialismus wäre prinzipiell eine gute Idee gewesen - und der „biedermeierliche Privatismus des kleinen Glücks“<sup>100</sup> schienen am Ende zu sein. Die Jugend forderte Antworten auf ihre Fragen, zuerst im privaten und schließlich im öffentlichen Bereich. Gefordert wurde nun eine Auseinandersetzung mit Deutschlands faschistischer Vergangenheit, wie auch eine wissenschaftliche Öffnung der Universitäten gegenüber der neuen Zeit.

---

<sup>98</sup> Für das Folgende vgl. Hubert, Kleinert (2008): Mythos 1968. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Ausgabe 14-15/2008 vom 31. März 2008.

<sup>99</sup> Zit. n. Hubert, Kleinert (2008): Mythos 1968. S. 10.

<sup>100</sup> Zit. n. Kleinert (2008): Mythos 1968. S. 10.

Nachdem sich in den USA eine große Studentenbewegung gegen Rassendiskriminierung, das in die Krise geratenen Hochschulwesen und schließlich den Vietnamkrieg formiert hatte, etablierte sich auch auf europäischem Boden eine solche Bewegung. Doch vor allem in der Bundesrepublik Deutschland fiel die Saat auf sehr fruchtbaren Boden, im Unterschied zu Österreich beispielsweise, weswegen die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* am 19. Juli 1976 rückblickend folgendes schrieb:

*„Kaum ein Ereignis hat die westliche Welt und insbesondere die Bundesrepublik so bewegt wie die Protestbewegung der sechziger Jahre. Seitdem schwelt die Frage, woher diese plötzliche Entladung gekommen ist, woher denn in den parlamentarisch verfassten westlichen Staaten die Bereitschaft rühre, mit radikalen Parolen, geballten Fäusten und schließlich sogar mit terroristischen Aktionen gegen Staat und Gesellschaft zu demonstrieren, und wie sicher überhaupt der Boden sei, auf dem diese Staaten und Gesellschaften stehen.“<sup>101</sup>*

Begründet lag dies sowohl in inneren als auch äußeren Faktoren. Innerstaatlich wurden beispielsweise Reformen des bestehenden Hochschulwesens gefordert, da die Anzahl an Studierenden, die sich in den vergangenen Jahren fast verdreifacht hatte, mit dem bestehenden System einfach nicht mehr bewältigt werden konnte und sich dadurch deren Studiendauer erheblich verlängerte. Zudem erlitt die USA mit deren Eingreifen in den Vietnamkonflikt und ihrem Verhalten im Kalten Krieg einen erheblichen Imageschaden als Vorzeigedemokratie, was die Jugend immer mehr zum Marxismus tendieren ließ. Auch die Bundestagswahlen 1969, die keine Veränderung erbrachten, waren eine Enttäuschung für die Jugend. Zwar wurde die Große Koalition mit Kurt Georg Kiesinger als Regierungschef von der SPD-FDP-Koalition unter Willy Brandt abgelöst, doch sollte auch diese keine Alternative darstellen und grundlegende Veränderungen herbeiführen.

Das Zentrum des politischen Protests wurde die Freie Universität in West-Berlin. Auch Rudi Dutschke, der populärste Sprecher der Studentenbewegung, oder Benno Ohnesorg, jener Student der am 2. Juni 1967 bei den Demonstration zum Besuch des Schahs von Persien erschossen wurde und von der Neuen Linken zum Opfer des gewalttätigen Staates hochstilisiert wurde, studierten zu dieser Zeit an der Freien Universität West-Berlin. Eng verbunden mit den studentischen Protesten war der SDS, der Sozialistische Deutsche Studentenbund, der in den Anfängen noch der SPD nahe gestanden hatte. Zum Bruch dieser

---

<sup>101</sup> Zit. n. Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. S. 64.

beiden kam es schließlich im November 1961. Die SPD sah sich nun einem zunehmend sich radikalierenden SDS gegenüber, der offen Kritik an deren Wandel von einer Arbeiter- zu einer Volkspartei übte. Daraufhin beschloss die SPD, dass eine gleichzeitige Mitgliedschaft in SPD und SDS ab sofort unvereinbar wären und schloss alle Angehörigen des SDS aus ihren Reihen aus.

Die folgenden Jahre waren geprägt von Antiatomkraftdemonstrationen, Demonstrationen gegen eine Wiederbewaffnung Deutschlands und Protesten gegen die deutschen Notstandsgesetze seitens der Studenten.

Die Protestbewegung, die bis dahin größtenteils universitär und friedlich geblieben war, verlagerte mit dem Besuch des Schahs von Persien ihren Agitationsraum auf die Straße.<sup>102</sup> Doch radikalisierte sie sich weitgehend erst mit dem Tod des Studenten Benno Ohnesorg bei der Demonstration zu diesem. Ohnesorg wurde am 2. Juni 1967, vor der Oper West-Berlins, in einer Überreaktion der Polizei von dem Polizisten Karl-Heinz Kurras erschossen. Kurras, der, wie sich in der jüngeren Vergangenheit erst herausstellte, ein Spitzel der Stasi Ostdeutschlands war, brachte mit der Tötung des Studenten den Stein ins Rollen.<sup>103</sup> Die Masse dachte nun, dass Ohnesorg von einem Vertreter des „faschistischen“ Staates ermordet worden wäre, weswegen es daraufhin zu einer Intensivierung in Wort und Handeln der Bewegung kam.

Im April des darauffolgenden Jahres fiel hingegen Rudi Dutschke einem Attentat zum Opfer, das er schwer verletzt überlebte.<sup>104</sup> Dieser Vorfall trug zusätzlich zu einer Radikalisierung der Protestbewegung bei. Obwohl der ausführende Schütze behördlich als Einzeltäter eingestuft wurde, machte die Bewegung den Springer-Verlag und dessen mediale Hetze zum größten Teil für das Attentat verantwortlich. So hatte die „Bild“ am 7. Februar 1966 über eine studentische Demonstration gegen den Vietnamkrieg geschrieben:

*„Dümmer geht's nicht ... Es ist an der Zeit, diesen Leuten mit aller Deutlichkeit zu sagen: ... Zwei Millionen Berliner lassen sich nicht von 1500 Wirrköpfen auf der Nase*

---

<sup>102</sup> Für das Folgende vgl. Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. S. 65f

<sup>103</sup> Vgl. Kellerhoff, Sven Felix (2009): Neue Erkenntnisse von Historikern. Benno Ohnesorg von Stasi-Spitzel erschossen. In: Welt Online vom 22.5.2009. Auf: <http://www.welt.de/politik/article3781473/Benno-Ohnesorg-von-Stasi-Spitzel-erschossen.html> (9.4.2011).

<sup>104</sup> Für das Folgende vgl. Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. S. 68.

*herumtanzen. Sie werden dafür sorgen, daß in Zukunft ähnlichen Demonstrationen die gebührende Antwort zuteil wird. (...)*<sup>105</sup>

Oder auch verschiedenste Leserbriefe veröffentlicht, wie jenen von William S. Schlam am 10. Dezember 1967 in der „Welt am Sonntag“<sup>106</sup>:

*„Es ist an der Zeit, sich bewußt zu machen, daß die Dutschkes und Teufels die deutsche Jugend etwa so repräsentieren wie ein Rohköstler die Münchner Fleischselcher repräsentieren würde.“*<sup>107</sup>

Die Folgen des Attentats auf Rudi Dutschke waren, dass der aufgrund seiner fehlenden Organisation vom Zerfall bedrohte SDS einen neuen Aufschwung bekam und die immer wieder angesprochene Gewalt nun auch praktisch angewandt wurde.<sup>108</sup> So hatten beispielsweise Teile der Bewegung nach dem Anschlag auf Dutschke versucht den Springer-Verlag noch am selben Abend zu besetzen. Die Folge waren tagelange Unruhen und blutige Straßenschlachten zwischen Teilen der Studentenbewegung und der Polizei.

Im Laufe des Jahres 1968 kam es jedoch zu einer spürbaren Abnahme der Protestwelle und zu einem Rückzug in den universitären Raum.<sup>109</sup> Kurzzeitig flammte der politische Gedanke allerdings in Frankfurt am Main wieder auf, weswegen das Zentrum von Berlin nach Frankfurt verlegt wurde. Hier kam es kurzzeitig zur Besetzung der Universität und dem Versuch der Umbenennung der Frankfurter Goethe-Universität in „Karl-Marx-Universität“<sup>110</sup>, als auch zur Besetzung des soziologischen Seminars Theodor W. Adornos, das dieser wiederum durch die Polizei räumen ließ. Nach einer erneuten Auseinandersetzung der Studentenbewegung mit ihren geistigen Vorbildern gipfelte diese in einer Aussage Adornos gegen seinen Schüler Hans-Jürgen Krahl vor Gericht.

Die Bewegung fiel nun zunehmend in einen lethargischen Zustand und endete damit, dass sich der SDS im März 1970 gänzlich auflöste und in verschiedene Gruppierungen unterschiedlicher Ausrichtung zerfiel. V.a. gehörten hierzu die RAF, als auch die Revolutionären Zellen, die Bewegung 2. Juni oder das Sozialistische Patientenkollektiv.

---

<sup>105</sup> Zit. n. Spiegel Online (1968): Eine ‚Bild‘-Schlagzeile ist mehr Gewalt als ein Stein am Polizisten-Kopf. In: Spiegel Online vom 6.5.1968. Auf: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46039870.html> (10.4.2011).

<sup>106</sup> Vgl. Spiegel Online (1968): Eine ‚Bild‘-Schlagzeile ist mehr Gewalt als ein Stein am Polizisten-Kopf. Auf: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46039870.html> (10.4.2011).

<sup>107</sup> Zit. n. Spiegel Online (1968): Eine ‚Bild‘-Schlagzeile ist mehr Gewalt als ein Stein am Polizisten-Kopf. Auf: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46039870.html> (10.4.2011).

<sup>108</sup> Für das Folgende vgl. Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. S. 67f.

<sup>109</sup> Für das Folgende vgl. Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. S. 68f.

<sup>110</sup> Zit. n. Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. Seite 68.

Die Rote Armee Fraktion, eine linksextremistische Stadtguerilla, wurde im Mai 1970 von Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof, Horst Mahler u.a. gegründet. Die Gruppe hatte sich der Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fängen des faschistischen Staates und dessen Klassengesellschaft verschrieben, so wie dem Kampf gegen den Kapitalismus. Um diese Ziele auch umsetzen zu können, benötigten sie zu Beginn jedoch eine gewisse Unterstützung aus den Reihen der Bevölkerung und um diese zu erhalten, bedurfte es der Verwendung von Mythen, obwohl sie selbst gegen einen solchen Mythos, jenen „ von der Allgegenwart des Systems und seiner Unverletzlichkeit“<sup>111</sup>, versuchten anzukämpfen. Zeit ihres Bestehens wurde somit die RAF von Mythen umgeben, für deren Gebrauch der Politikwissenschaftler Wolfgang Kraushaar folgende Erklärung gibt:

*„Politische Mythen haben vor allem die Aufgabe, ein Kommunikationsdefizit zu kompensieren. An die Stelle, an der eine politische Aussage zu erwarten ist, die in Wirklichkeit jedoch leer bzw. verwaist bleibt, wird eine Form gesetzt, eine Form, die eine Botschaft enthält. Eine ‚message‘ ersetzt die Aussage. Das ist auch im Fall der RAF so.“<sup>112</sup>*

Weiter meinte die Schweizer Philosophin Jeanne Hersch unter einem Mythos in Bezug auf die RAF zu verstehen:

*„Der Mythos ist [...] Erzählung, er ist Rede oder das Gesagte, aber Erzählung nicht im Sinne eines situationsgebundenen Berichtes, der von einer bestimmten Person an eine andere ergeht, sondern sein Inhalt ist stereotypisiert und verselbstständigt, der Mythos ist ›Erzählung an sich‹.“<sup>113</sup>*

In Anbetracht der Meinungen Kraushaars und Hersch, tun sich nun die Fragen auf: War die Bundesrepublik Deutschland in ihrem roten Jahrzehnt nun wirklich allgegenwärtig im Leben ihrer Bürger? Fand der allseits propagierte „bewaffnete Kampf“ der RAF gegen das politische System nun wirklich statt? Und fielen Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe wirklich einem vom Staat initiierten Mordkomplott zum Opfer?

Oder handelt es sich hierbei lediglich um ebensolche Lückenfüller, die die RAF legitimieren bzw. rechtfertigen sollten?

---

<sup>111</sup> Zit. Kraushaar, Wolfgang (Hg.) (2008): Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation. Band 657. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86. S. 15.

<sup>112</sup> Zit. n. Kraushaar (Hg.) (2008): Die RAF. S. 15f.

<sup>113</sup> Zit. n. Kraushaar (Hg.) (2008): Die RAF. S. 15.

## Das Interesse der RAF an Mythen für deren terroristische Zwecke

### *Die RAF, eine Mythenproduzentin?*

Wolfgang Kraushaar, ein deutscher Politologe, unterscheidet zwischen fünf verschiedenen RAF-Mythenproduktionen, die aus zweierlei Gründen angewendet wurden.<sup>114</sup> Zum einen bestand zwischen den selbsternannten Stadtguerillas und ihrem Gegner, dem „absoluten“ Staat, ein asymmetrisches Verhältnis, das die Gruppe anhand einer gewissen Unterstützung versuchte auszugleichen. Um einen solchen Rückhalt zu bekommen, nutzte die RAF die Macht des Mythos. So produzierte sie verschiedene solche, um das eigene Vorhaben in einem „hellen“ Licht erstrahlen zu lassen und den Gegner, düster und angsteinflößend darzustellen. Anfänglich, besonders in der Zeit der ersten Generation, schien dies auch wirklich hilfreich zu sein, da Sympathisanten den „Illegalen“ Unterschlupf gewährten oder diesen auch ihre Fahrzeuge zur Verfügung stellten, was teilweise auch ihre Position durch ihre „Auftauchen und Untertauchen-Taktik“ stärken konnte. Und zum anderen bediente sich die RAF der folgenden Mythen um ihren stets propagierten „bewaffneten Kampf“ gegen den Mythos der „Unangreifbarkeit des politischen Systems“<sup>115</sup> und der damit verbundenen Befreiung der Arbeiterklasse, des von ihnen selbst konstruierten „interessierten Dritten“, zu rechtfertigen. So unterscheidet Wolfgang Kraushaar zwischen folgenden Mythen:

- „1. der RAF im Sinne einer heroischen Selbstdeutung;*
- 2. dem Staat im Sinne einer entgrenzenden Dämonisierung der terroristischen Herausforderung;*
- 3. den Massenmedien im Sinne einer populistischen Dramatisierung;*
- 4. dem Massenpublikum im Sinne einer Selbstsuggestion und*
- 5. der Szene, dem Milieu der so genannten Unterstützer und Sympathisanten, im Sinne einer Delegation von Wünschen und Zielsetzungen sowie Selbst- und Fremdstilisierungen.“<sup>116</sup>*

---

<sup>114</sup> Für das Folgende vgl. Kraushaar (Hg.) (2008): Die RAF. S. 18.

<sup>115</sup> Zit. n. Kraushaar (Hg.) (2008): Die RAF. S. 18.

<sup>116</sup> Zit. n. Kraushaar (Hg.) (2008): Die RAF. S. 18.

### ***Die Mythen als Mittel der Selbstinszenierung der RAF***

Die RAF war im Umgang mit dem Begriff Mythos ambivalent. Zum einen gebrauchte sie selbst Mythen für ihren Kampf und zum anderen hatte sie es sich zu einem ihrer Ziele gemacht, selbst einen Mythos zu zerstören, wie Ulrike Meinhof in deren Schrift „Das Konzept Stadtguerilla“ im April 1971 festhielt:

*„Stadtguerilla zielt darauf, den staatlichen Herrschaftsapparat an einzelnen Punkten zu destruieren, stellenweise außer Kraft zu setzen, den Mythos von der Allgegenwart des Systems und seiner Unverletzlichkeit zu zerstören.“<sup>117</sup>*

Auch Gudrun Ensslin belegte die Bekämpfung jenes Mythos durch ihre Wahl der Decknamen für die führenden Mitglieder der RAF.<sup>118</sup> Sie zog hierfür Hermann Melvilles Roman „Moby Dick“ aus 1851 heran. In diesem macht es sich die Crew des Walfangschiffs „Pequod“ zur Aufgabe den weißen Wal „Moby Dick“, ein Meeresungeheuer, das als unbezwingbar gilt, zu erlegen. Der Kapitän der „Pequod“ ist Ahab. Dieser hatte bereits einmal versucht den Wal zu erlegen und verlor dabei einen Fuß. Blind vor Hass, versucht er seither sich an dem Tier zu rächen. Nach langer Fahrt gelingt es der Crew, bestehend aus Ahab, Ismail, einem Matrosen und der Erzähler der Fabel, Starbuck, dem ersten Maat, u.a. den Wal in japanischen Gewässern zu orten. Es kommt zu einem dreitägigen Kampf zwischen der „Pequod“ und dem Wal, den Ahab und seine Männer mit deren Leben bezahlen. Einziger Überlebender war Ismail, der Erzähler der Fabel.

Obwohl Ensslin die Namen bewusst gewählt hatte, ist es doch verwunderlich, dass sie der Ausgang der Fabel davon nicht hatte abschrecken können.<sup>119</sup> Doch wählte sie Melvilles „Moby Dick“ vermutlich als Analogie zu Thomas Hobbes „Leviathan“. Kraushaar meint hierzu

*„Mit dem Staat sollte der »Leviathan«, dieses alttestamentarische Ungeheuer, ein im Meer lebendes Schlangenmonster, das durch Thomas Hobbes' gleichnamiges Werk zum Inbegriff des modernen Staates und damit zur klassischen Figur der Staats- und Politikwissenschaft geworden war, bezwungen werden.“<sup>120</sup>*

Worin genau Ensslins Motivation dies auszusuchen gelegen haben kann, kann nur vermutet werden. So wollte sie vielleicht dem Verlauf der Geschichte eine neue Richtung geben, um

---

<sup>117</sup> Zit. n. Kraushaar (Hg.) (2008): Die RAF. S. 18.

<sup>118</sup> Für das Folgende Kraushaar (Hg.) (2008): Die RAF. S. 18.

<sup>119</sup> Für das Folgende Kraushaar (Hg.) (2008): Die RAF. S. 19f.

<sup>120</sup> Zit. n. Kraushaar (Hg.) (2008): Die RAF. S. 19.

beweisen zu können, dass auch der „Leviathan“ niedergedrungen werden kann, weswegen sie jene Namen als Decknamen für die Führenden Mitglieder der Gruppe auswählte. Andreas Baader bekam, als selbsternannter und von Ensslin unterstützter Anführer, den Namen „Ahab“ zugeteilt. Holger Meins wurde „Starbuck“, der einen Gegensatz zu „Ahab“ darstellte und diesen als Einziger in dessen blinden Hass hätte stoppen können. „Starbuck“, ein ebenso erfahrener Seefahrer wie „Ahab“, ließ sich aber nicht von Emotionen lenken und war in seiner Denkweise sehr nüchtern. Alfred Klaus, ein wichtiger deutscher Kriminalbeamter in der Bekämpfung der RAF, meinte einmal über die Wahl der Decknamen und im Speziellen zu Baader und Meins folgendes:

*„"Starbuck" war ein besonnener, ruhiger Mann, der vergeblich versucht hat, den "Ahab" von seinem Wahnsinn abzuhalten, den weissen Wal erlegen zu wollen. Und da ich selber zur See gefahren bin, war ich von diesen Metaphern fasziniert und habe daran gedacht, dass sie - entweder bewusst oder unbewusst - die "Pequod", dieses Schiff, das dann unterging im Kampf mit dem weissen Wal, verglichen hat mit der "Roten Armee Fraktion". Der weisse Wal, der Staat, der Leviathan, den es zu verfolgen galt, den man mit allen Mitteln bekämpft hat ohne Rücksicht auf Verluste. Und "Ahab" hat praktisch die RAF mit in den Tod, in den Untergang gerissen.“<sup>121</sup>*

So war Jan-Carl Raspe der „Zimmermann“, Horst Mahler bekam die Rolle des „Bildad“, eines pensionierten Waljägers, und Gerhard Müller die Rolle des „Queequeg“ zugeschrieben.<sup>122</sup> „Queequeg“ war der Harpunier, der zwar großen Schrecken verbreitete, aber „der Inbegriff des „edlen Wilden“<sup>123</sup> war. Sich selbst gab Ensslin den Namen „Smutje“. Das war der Name des Koches der „Pequod“. Einzig Ulrike Meinhof bekam keinen Namen der Crew zugeteilt. Sie bekam als Anspielung Ensslins- sie nahm in Meinhof immer eine Konkurrentin wahr –auf ihre fehlende Eignung für den „bewaffneten Kampf“ den Namen der Therese von Avila zugeteilt. Diese war eine spanische Ordensschwester im Mittelalter gewesen, die den Karmeliterorden in seinen Ursprüngen bzw. in dessen Reinheit wiederherstellen wollte. Kurz nach ihrem Tod wurde sie für ihren unermüdlichen Kampf von der katholischen Kirche für diese Tat heiliggesprochen.

---

<sup>121</sup> Zit. n. Starbuck Holger Meins: Textauszuege. Alfred Klaus. Auf: <http://www.starbuck-holger-meins.de/hintergrund.htm> (11.4.2011).

<sup>122</sup> Für das Folgende vgl. Kraushaar (Hg.) (2008): Die RAF. S. 19f.

<sup>123</sup> Zit. Kraushaar (Hg.) (2008): Die RAF. S. 19.

## Der „bewaffnete Kampf“ der ersten Generation: Mythos oder Tatsache?

Seit ihren Anfängen propagierte die RAF den „bewaffneten Kampf“, durch diesen die Arbeiterklasse befreit werden, der Staat zurückgedrängt und der Kapitalismus ein Ende finden sollte.<sup>124</sup> So steht im Konzept „Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa“ im Mai 1971 über ihr Vorhaben den „bewaffneten Kampf“ zu kämpfen folgendes:

*„Der bewaffnete Kampf als höchste Form des Klassenkampfes folgt aus der Tatsache, daß es den besitzenden Klassen gelungen ist, sich den bestimmenden Einfluß auf die staatlichen Machthebel zu sichern, und das staatliche Monopol über die letztlich entscheidenden Gewaltinstrumente Polizei und Armee – durchzusetzen. Diese Feststellung gilt sowohl für die offene als auch für die parlamentarische Form der Diktatur der Bourgeoisie. Das gesellschaftliche Gewaltpotential ist weitgehend zu einem Herrschaftsinstrument in den Händen der besitzenden Klassen, eine Waffe zur Verteidigung ihrer Vorrechte gegen die Ansprüche der überwiegenden Mehrheit der Gesellschaft, der ausgebeuteten Produzenten, geworden. Noch nie hat eine besitzende Klasse in gesellschaftlichem Maßstab auf ihr Eigentum an den Produktionsmitteln, auf ihre Privilegien verzichtet.“<sup>125</sup>*

Von 1970 bis 1972 dauert dieser an und endete letztlich mit der „Mai-Offensive“. Beendet wurde er schließlich durch die Verhaftungen aller führenden RAF-Mitglieder nach der „Aktion Wasserschlag“ des Bundeskriminalamts am 31. Mai 1972. Baader, Meins und Raspe konnten am 1. Juni in Frankfurt verhaftet werden, sechs Tage später Ensslin in Hamburg, Brigitte Mohnhaupt und Bernhard Braun am 9. Juni in Berlin und Ulrike Meinhof und Gerhard Müller am 15. Juni in Hannover.

Doch dürfte als „bewaffneter Kampf“ in dieser Zeit einzig die Phase der Offensive gewertet werden, da in den Jahren 1970 und 1971 ansonsten nur Autodiebstähle, Banküberfälle, konspirative Wohnungen ausgekundschaftet, Waffen besorgt und Papiere gefälscht wurden, wozu Wolfgang Kraushaar meint:

*„Das, was heroisierend als »bewaffneter Kampf« beschworen und mit »Andreas«, dem vermeintlichen »Kämpfer«, als beispielgebend stilisiert wurde, war also kaum*

---

<sup>124</sup> Für das Folgende vgl. Kraushaar (Hg.) (2008): Die RAF. S. 23f.

<sup>125</sup> Zit. n. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. Berlin: ID-Verlag. Auf: <http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 50.

*etwas anderes als eine lang anhaltende Vorbereitungsphase, bestenfalls die Praxis anarchistischer Bombenleger.*“<sup>126</sup>

Zwar versuchte Ulrike Meinhof, der theoretische Kopf der Gruppe, auch Banküberfälle als Teil des „bewaffneten Kampfes“ im Konzept „Dem Volk dienen. Stadtguerilla und Klassenkampf“ im April 1972 mit folgenden Worten zu rechtfertigen, doch gelang ihr das nur begrenzt:

*„Manche sagen: Bankraub ist nicht politisch. Aber seit wann ist die Frage der Finanzierung einer politischen Organisation keine politische Frage. Die Stadtguerilla in Lateinamerika nennen Bankraub »Enteignungsaktionen«. Niemand behauptet, daß der Bankraub für sich an der Ausbeuterordnung etwas ändert. Für die revolutionäre Organisation bedeutet er erstmal nur die Lösung ihres Finanzierungsproblems. Er ist logistisch richtig, weil anders das Finanzierungsproblem gar nicht zu lösen ist. Er ist politisch richtig, weil er eine Enteignungsaktion ist. Er ist taktisch richtig, weil er eine proletarische Aktion ist. Er ist strategisch richtig, weil er der Finanzierung der Guerilla dient.“*<sup>127</sup>

Die Mai-Offensive 1972 hingegen, beinhaltete terroristische Aktionen deren politischer Hintergrund noch am ehesten erkennbar war.<sup>128</sup> Am 11. Mai 1972 wurde die Offensive durch das „Kommando Petra Schelm“ eröffnet. Die Beteiligten verübten einen Anschlag auf den Frankfurter Stützpunkt der US-Army bei welchem eine Person starb und 13 Menschen verletzt wurden. Am nächsten Tag folgten Attentate des „Kommandos Thomas Weisbecker“ zum einen auf das Landeskriminalamt München und zum anderen auf das Polizeipräsidium Augsburg. Der 15. Mai stand hingegen ganz im Zeichen des persönlichen Rachefeldzuges der RAF gegen den Bundesgerichtshof-Richter Wolfgang Buddenberg. Buddenberg war Untersuchungsrichter in der Causa Manfred Grashof und hatte den Häftling, der bei der Verhaftung angeschossen wurde, nach Auffassung Grashofs und der RAF, zu früh von der

---

<sup>126</sup> Zit. n. Kraushaar, Wolfgang (2008): Mythos RAF. Im Spannungsfeld von terroristischer Herausforderung und populistischer Bedrohungsphantasie. In: Kraushaar, Wolfgang (Hg.) (2008): Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation. Band 657. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86. S. 24.

<sup>127</sup> Zit. n. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Auf:

<http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 141.

<sup>128</sup> Für das Folgende vgl. Kleine Chronologie zur Geschichte der RAF. Auf: <http://autox.nadir.org/archiv/chronof/chro.html> (11.4.2011).

Krankenstation in die Untersuchungshaft überstellen lassen. Die RAF verstand dies als Mordversuch an ihrem Genossen und rechtfertigte somit auch den Anschlag auf den Richter. Auch wurde der Richter für die Bedingungen in der Isolationshaft und die Zwangsnarkotisierung Carmen Rolfs verantwortlich gemacht. Doch fiel nicht der Richter dem Sprengstoffanschlag zum Opfer, sondern dessen Frau, die an diesem Tag den Wagen für ihre Einkäufe benutzte. Vier Tage später wurde wiederum ein Anschlag auf das Hochhaus der Springer-Presse verübt und am 24. Mai 1972 ein Anschlag auf den US-Army Stützpunkt in Heidelberg.

### Isolationsfolter: Ja oder Nein?

Ein weiterer Mythos der RAF behandelte den Vorwurf der Isolationsfolter, der RAF-Mitglieder der Ersten Generation ausgesetzt gewesen sein sollen. So wurde der Bundesrepublik beispielsweise eine physische als auch psychische Misshandlung der Inhaftierten unterstellt. Man meinte, dass die Gefangenen unter menschenunwürdigen Zuständen in den Haftanstalten angehalten werden würden, wozu der offizielle Vorwurf lautete:

*„Die bundesdeutsche Justiz übe keinen Strafvollzug aus, sondern unterwerfe die Inhaftierten stattdessen auf eine besonders raffinierte Art der Folter. Zwar ging niemand so weit, zu behaupten, dass die RAF-Gefangenen in ihren Zellen systematisch körperlich misshandelt würden, jedoch war die Auffassung, dass die zeitweilige Einzelhaft etwa von Ulrike Meinhof oder Astrid Proll in Köln-Ossendorf mit der Ausschaltung elementarer Sinneswahrnehmungen verbunden gewesen sei und deshalb als „sensorische Deprivation“ betrachtet werden müsse, zeitweilig weit verbreitet.“<sup>129</sup>*

Meinhof meinte über Köln einmal *„der politische Begriff für den toten Trakt, Köln, sage ich ganz klar – ist: Das Gas“<sup>130</sup>.*

Die RAF hatte nämlich erkannt, dass die Gleichsetzung ihres „Schicksals“ mit jenem der Juden im Nationalsozialismus eine zusätzliche Dynamik brachte und somit ihrem Kampf gegen den Staat dienlich sei.<sup>131</sup>

In Bezug auf die isolierte Verwahrung Meinhofs und Prolls in der JVA Köln-Ossendorf

---

<sup>129</sup> Zit. n. Kraushaar (2008): Mythos RAF. S. 24.

<sup>130</sup> Zit. n. Peters, Butz (1991): RAF. Terrorismus in Deutschland. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt. S. 150.

<sup>131</sup> Vgl. Peters (1991): RAF. S. 150.

meinte schließlich auch Horst Bubeck, Justizwachebeamter der JVA Stuttgart-Stammheim, jedoch nicht in ihrer Gleichsetzung mit Auschwitz oder Buchenwald, zustimmend:

*„Diese Haftanstalten habe ich gesehen, dort waren die Häftlinge isoliert, so sollte man Gefangene nicht unterbringen.“<sup>132</sup>*

Hingegen genossen die inhaftierten RAF-Mitglieder in der JVA Stuttgart-Stammheim, auch Ulrike Meinhof und Astrid Proll waren schließlich dorthin verlegt worden, wo alle gemeinsam im siebenten Stock untergebracht waren, Privilegien, die anderen „normalen“ Häftlingen nicht zugestanden wurden.<sup>133</sup> Beispielsweise bezogen Baader und seine Mitstreiter 16 Tageszeitungen und hatten eine Bibliothek mit rund 300 Werken. Sie ließen sich Lebensmittel aus Feinkostläden in die JVA liefern und durften im Unterschied zu den restlichen Inhaftierten anstatt 15 Minuten pro Woche eine halbe Stunde pro Tag duschen. Und Andreas Baader verfügte zudem als „Anführer der Gruppe“ über ein TV-Gerät, ein Radio und einen Plattenspieler.

In Bezug auf die Haftbedingungen in der JVA Stuttgart-Stammheim meint somit Wolfgang Kraushaar, das der Vorwurf völlig haltlos und „*das Produkt hysterischer Übertreibung*“<sup>134</sup> war. Begründet lag die privilegierte Behandlung der RAF-Mitglieder in der Tatsache, dass sie sich selbst zu „politischen Gefangenen“ hochstilisiert hatten und die Judikatur präventiv eine Kritik an der Unterbringung dieser vermeiden wollte. Weiter meint Kraushaar, dass der Vorwurf der „Isolationsfolter“ zudem ein Propagandamittel der RAF war, das der Rekrutierung neuer Mitglieder dienen sollte. Und auch Horst Mahler, der am 27. September 1974 aus der RAF ausgeschlossen wurde<sup>135</sup>, schrieb selbst in einem Brief an den Schriftsteller Peter Paul Zahl 1978:

---

<sup>132</sup> Zit. n. FAZ.net (2007): Todesnacht von Stammheim. Süße Trauben aus Südafrika. In: Frankfurter Allgemeine, FAZ.net vom 18.10.2007. Auf:

<http://www.faz.net/s/RubFC06D389EE76479E9E76425072B196C3/Doc~ECD6312C885014146A71F38B27ED027D9~ATpl~Ecommon~Scontent.html> (11.4.2011).

<sup>133</sup> Für das Folgende vgl. FAZ.net: Todesnacht von Stammheim. Auf:

<http://www.faz.net/s/RubFC06D389EE76479E9E76425072B196C3/Doc~ECD6312C885014146A71F38B27ED027D9~ATpl~Ecommon~Scontent.html> (11.4.2011)

<sup>134</sup> Zit. n. Kraushaar (2008): Mythos RAF. S. 24.

<sup>135</sup> Vgl. Augustin, Ron: Chronologie. Geschichte der RAF und der Kontext der Antiimperialistischen Bewegungen, Befreiungsbewegungen in der 'dritten Welt' und Studentenrevolten. Auf:

<http://labourhistory.net/raf/chronology-de.php> (11.4.2011).

*„Das Geschrei über die Haftbedingungen war und ist der Stoff, mit dem Mitleidskampagnen gefüttert werden, die nichts anderes sind als Rekrutierungsunternehmen für die RAF und ihre Ableger. (...)“<sup>136</sup>*

### Fielen Baader und Co. einem Mordkomplott zum Opfer?

Der 18. Oktober 1977, der Tag der Ermordung Hanns-Martin Schleyers, dem deutschen Arbeitgeberpräsidenten, und der Selbstmorde der inhaftierten RAF-Mitglieder von Stammheim, stellt bis in die Gegenwart eine Zäsur in der Nachkriegsgeschichte Deutschlands dar. Bis heute wird der Staat für den Tod Andreas Baaders, Gudrun Ennslins und Jan-Carl Raspe verantwortlich gemacht und bis heute lautet der Vorwurf des linken, äußeren Lagers, die RAF-Mitglieder seien ermordet worden.

Stein des Anstoßes dürfte die Meldung über die erfolgreiche Befreiung der Geiseln der Lufthansamaschine „Landshut“ gewesen sein.<sup>137</sup> Die Maschine war am 13. Oktober 1977 auf dem Flug, mit der Nummer 181, von Palma de Mallorca nach Frankfurt am Main von vier palästinensischen Terroristen entführt worden. Die Entführer- Souhaila Sayeh, Nadia Shehadah, Zohair Akache und Nabil Harb<sup>138</sup> –gehörten der S.A.W.I.O., der „Struggle against world imperialism Organisation“, an, einer Gruppe um Abu Hani, einem Anführer der palästinensischen PFLP.<sup>139</sup> Diese hatte der RAF angeboten, ihre Befreiungsaktion durch eine parallel geführte weitere Aktion ihrerseits zu unterstützen. Nachdem man Brigitte Mohnhaupt, stellvertretend für die zweite Generation der RAF, zwei detaillierte Aktionspläne unterbreitet hatte- zum einen die Flugzeugentführung und zum anderen eine Besetzung der deutschen Botschaft in Kuwait –entschied sich diese für „Hijacking“. Bewaffnet mit vier Handgranaten, zwei Schusswaffen und einem halben Kilo Plastiksprengstoff im Handgepäck, hatten die Terroristen wie geplant an jenem Tag die Maschine bestiegen. Alles war komplikationslos verlaufen, da die „P’s“, wie die Organisation von der RAF genannt wurde, zum einen gefälschte Pässe vorgezeigt hatten und zum anderen keine Kontrollen beim Besteigen der Maschine mehr zu durchlaufen hatten. Nach einiger Zeit gaben sich die Palästinenser schließlich zu erkennen und übernahmen die Kontrolle über den Flieger. Zudem befahlen sie eine Kursänderung nach Italien auf dessen römischen Flughafen Fiumicino. Den Passagieren

---

<sup>136</sup> Zit. n. Kraushaar (2008): Mythos RAF. S. 25.

<sup>137</sup> Für das Folgende vgl. Pflieger (1997): Die Aktion „Spindy“. S. 81ff.

<sup>138</sup> Vgl. Pflieger (1997): Die Aktion „Spindy“. S. 82.

<sup>139</sup> Vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 559; Vgl. Pflieger (1997): Die Aktion „Spindy“. S. 83.

erklärte man, dass die Aktion der Befreiung von Genossen aus deutschen als auch türkischen Gefängnissen dienen würde. Nach mehreren Tankstopps in Rom, Larnaka, Bahrein, landete die Maschine am 14. Oktober 1977 in Dubai. Dort blieb die „Landshut“ für zwei Tage. Währenddessen hatte die RAF vier Schreiben aufgesetzt, die ihre eigenen Forderungen und die der „P’s“ und ihnen selbst beinhalteten. Ein Schreiben ging an Helmut Schmidt, den damaligen Bundeskanzler, eines war eine Erklärung des Kommandos „Martyr Halimeh“, eines eine Weisung zur Lösegeldfrage, insgesamt wurden 15 Mio. US-Dollar in verschiedenen Währungen gefordert, und schließlich eine Erklärung des „Kommandos Siegfried Hausner“, der Entführer Hanns-Martin Schleyers. Am 16. Oktober 1977 flog die „Landshut“ in den Jemen weiter, und obwohl ihr dort wie auch im Oman die Landeerlaubnis verweigert wurde, setzte der Pilot aufgrund der leeren Tanks neben der Landebahn auf. Und zwar aus dem Grund, weil die Bahn blockiert worden war. Man hatte somit versucht zu verhindern, dass die Maschine landete. Jürgen Schumann, der Pilot, wurde dort, nachdem er das Flugzeug inspiziert hatte und dazu etwas Zeit benötigte, von den Entführern erschossen. Am 17. Oktober 1977 hob die Maschine, nun vom Co-Piloten gesteuert, in den Morgenstunden in Richtung Mogadischu, der Hauptstadt Somalias, wieder ab. Dort angekommen wurde sofort ein Kontakt zwischen dem Tower und den Entführern hergestellt, um die Verhandlungen zur Freilassung der Passagiere fortzuführen. Nachdem auch die somalischen Behörden erfolglos blieben, entschied sich Bonn, mit Zustimmung Somalias, für einen Polizeieinsatz der Grenzschutzgruppe 9, kurz GSG 9. Gegen Mitternacht begann die Aktion „Feuerzauber“ zur Befreiung der Geiseln, die insgesamt sieben Minuten gedauert hatte. Bereits um 00.31 Uhr vermeldete die dpa „gsg 9 befreite geiseln“<sup>140</sup>. Und um 0.40 Uhr lief die Meldung auch schon im ARD. So wird auch vermutet, dass Jan-Carl Raspe die Meldung als Erster hörte und alle weiteren Mitstreiter schließlich unterrichtete. Möglich war dies aufgrund des von Klaus Croissant, einem Rechtsanwalt und Sympathisanten der RAF, und seinen Mitarbeitern installierten Kommunikationssystems, das „Info“, das den Insassen trotz der verhängten Kontaktsperre ermöglichte miteinander zu kommunizieren.<sup>141</sup> Auch war es diesen Mitarbeitern Croissants gelungen, einen kleinen Radio, zwei Schusswaffen mit Munition und etwas Sprengstoff in das Gefängnis einzuschmuggeln. Nachdem die Wache am Morgen des 18. Oktober 1977 ihre Morgenrunde begonnen hatte, wurde Jan-Carl Raspe um 7.41 Uhr, noch lebend mit einer Schussverletzung im Bereich der linken Schläfe, sitzend im Bett, vorgefunden. Neben ihm lag eine Schusswaffe. Zwar wurde er umgehend ins

---

<sup>140</sup> Zit. n. Pflieger (1997): Die Aktion „Spindy“. S. 99.

<sup>141</sup> Vgl. Peters (1991): RAF. S. 144.

Krankenhaus gebracht, doch verstarb er kurz nach seiner Ankunft.<sup>142</sup> Als Zweite wurde Baaders Zelle aufgeschlossen. Darin ein ähnliches Bild. Andreas Baader war hingegen schon tot, als man ihn fand. Er lag auf dem Boden seiner Zelle inmitten einer großen Blutlache und neben ihm eine Schusswaffe. Ebenfalls tot war auch Gudrun Ensslin, als man sie fand. Sie wurde von den Beamten erhängt in ihrer Zelle vorgefunden und zwar genau an derselben Stelle an der sich auch Ulrike Meinhof, nur eineinhalb Jahre zuvor, das Leben genommen hatte. Die einzige Überlebende dieser Nacht war Irmgard Möller. Diese hatte man in ihrer Zelle mit mehreren Stichwunden im Bereich des Herzens, die allesamt aber nicht lebensbedrohend waren, aufgefunden. Zugleich kam die Diskussion auf, wie dies passieren hätte können, weswegen auch die ersten Mordtheorien kursierten. Bis heute halten sich diese Thesen im linksaußen gelegenen Lager hartnäckig, obwohl Untersuchungen unabhängiger Fachleute geschlossen von einem kollektiven Selbstmord ausgehen. Auch Susanne Albrecht und Monika Helbing gaben nach ihrer Verhaftung zu Protokoll, dass es sich um „Suicide Action“ gehandelt habe. Albrecht meinte einmal von Brigitte Mohnhaupt, der Anführerin der Zweiten Generation, erfahren zu haben, dass es sich hierbei *„um geplante Selbstmorde handelt, die zur politischen Agitation >als Mord< hingestellt werden sollten“*<sup>143</sup>. So wurde dies zur Verunglimpfung des Staates herangezogen, als auch zur Rekrutierung neuer Mitglieder. So meinte Werner Lotzke beispielsweise einmal, dass er auf dem Begräbnis Baaders, Ensslins und Raspes beschlossen hätte, in den Untergrund zu gehen und an der Seite der Zweiten Generation den Kampf weiterzuführen.

Zudem untermauert ein von Baader verfasster Kassiber die These des kollektiven Suizids, indem er meinte:

*„an den haufen, der sich raf nennt. Unsere geduld mit euch ist zu ende. was ist mit euch los? hat euch der tod pontos so verstört? ihr seid nicht mehr, was ihr vorgebt zu sein: stadtguerilla in der offensive. spart euch alle weiteren erklärungen und rechtfertigungsversuche. von euch wollen wir nur eins lesen: die kommandoerklärung zu spindy. denn während ihr eure wunden leckt, läuft das vernichtungsprogramm gegen uns. wir haben keine kraft mehr, aber werden uns nicht wie vieh verschieben lassen. ihr habt noch 14 tage, dann nehmen wir unser schicksal selbst in die hand.“*<sup>144</sup>

Weiter stand in dem Kassiber:

---

<sup>142</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 265ff.

<sup>143</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 267.

<sup>144</sup> Zit. n. Breloer, Heinrich (1997): Todesspiel. Von der Schleyer-Entführung bis Mogadischu. Eine dokumentarische Erzählung. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch. S. 20.

*„Wenn Ihr uns nicht rausholt, werden wir hier sterben.“<sup>145</sup>*

Auch deuteten die Inhaftierten dies in den Tagen vor dem 18. Oktober mehrmals an. Ob in einem Gespräch, das Jan-Carl Raspe mit Alfred Klaus, einem BKA-Beamten, am 9. Oktober führte oder Gudrun Ensslin handschriftlich während eines Gesprächs mit einem anderen BKA-Beamten. Am 10. Oktober 1977 spricht hingegen Andreas Baader in Gegenwart des Gefängnisarztes unmissverständlich *„von der Möglichkeit eines »kollektiven Selbstmordes«*<sup>146</sup>.

### Stellte die RAF je eine reale Bedrohung der Bundesrepublik Deutschland dar?

Ein weiterer Mythos, der sich seit jenen Jahren des „Roten Jahrzehnts in Deutschland“ hartnäckig halten konnte, ist jener der angeblichen Bedrohung des Staates durch die RAF.<sup>147</sup> Die Stadtguerilla galt speziell in den Jahren 1971 bis 1977 als „Staatsfeind Nr. 1“<sup>148</sup> der Bundesrepublik Deutschland. So wurde beispielsweise, obwohl die RAF nie in der Lage gewesen wäre das System zu stürzen, das Bundeskriminalamt erweitert, die Rasterfahndung eingeführt und die GSG 9 gegründet. Auch wurde während des „Deutschen Herbstes“ eine Nachrichtensperre verhängt und das Kontaktsperregesetz beschlossen.

All jene Maßnahmen- aus heutiger Sicht wirken sie völlig überzogen, beachte man das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Staat und RAF –erschieden diese den Verantwortlichen in der damaligen Zeit als notwendig. Der Staat war nun mit einem völlig neuen Gegner konfrontiert, dem es zum einen gelungen war seine Schwäche, eine zahlenmäßige Unterlegenheit, in eine Stärke zu verwandeln und zum anderen mobil, flexibel und anonym war. Beispielsweise erwies sich erst die Rasterfahndung von Horst Herold, dem neuen BKA-Chef, als sehr sinnvoll, da diese Methode dazu beitrug, dass der Großteil der Ersten Generation 1972, wenige Tage nach der „Mai-Offensive“, verhaftet werden konnten. Und auch die GSG9, vormals die Grenzschutzgruppe, die neue Anti-Terror-Einheit, erwies sich während der Flugzeugentführung der Lufthansamaschine „Landshut“ und der Befreiung der 91 Geiseln als durchaus sinnvoll.

Doch setzt man den Terrorismus und die allgemeine Kriminalität Deutschlands im Jahre 1974 in einen Vergleich, wie dies Theo Rasehorn, ein damaliger deutscher Richter, tat, fällt sofort die Unverhältnismäßigkeit zwischen diesen beiden auf. So kam Rasehorn zu dem Ergebnis:

---

<sup>145</sup> Zit. n. Breloer (1997): Todesspiel. S. 21.

<sup>146</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 268.

<sup>147</sup> Für das Folgende vgl. Kraushaar (2008): Mythos RAF. S. 28ff.

<sup>148</sup> Zit. n. Kraushaar (2008): Mythos RAF. S. 28.

*„Von 3945 Morddelikten entfallen 5 auf Terroristen, somit 1,2 Promille. Von 6099 Brandstiftungen entfallen 57 auf Terroristen, somit 0,9 Promille. Von 18965 Raubüberfällen entfallen 5 auf Terroristen, also 0,3 Promille.“<sup>149</sup>*

Doch muss hier auch erwähnt werden, dass zum Unterschied eines klassischen Bankräubers oder Einbrechers, der aus egoistischen Motiven heraus handelt, hierbei die die Motivation eine politische war, die das Ziel verfolgte den Staat als Institution niederzuringen.

---

<sup>149</sup> Zit. n. Kraushaar (2008): Mythos RAF. S. 29.

## Die RAF in Aktion und Reaktion

Die Rote Armee Fraktion, kurz RAF, war eine linksextremistische Gruppe in der Bundesrepublik Deutschland.<sup>150</sup> Sie wurde 1970 von Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Marie Meinhof, Horst Mahler u.a. gegründet. 1998, fast dreißig Jahre später, nachdem die Vereinigung immer wieder für tot erklärt worden war, so beispielsweise 1972 als nach der „Offensive“ sämtliche Mitglieder wie auch der Führungskader festgenommen worden waren, wurde das Ende der RAF mittels einer Erklärung bekannt gegeben. Stets war es das Ziel der Roten Armee Fraktion, den Kapitalismus, den Staat und mit ihm den Imperialismus zu stürzen. So kämpften sie für eine Veränderung im Denken der Menschen als auch in der Gesellschaft. Sie wollten das von Kapitalisten und Faschisten regierte System durch eine Herrschaft des Proletariats, ihres „interessierten Dritten“<sup>151</sup>, ersetzen. Obwohl dies zu allen Zeiten, egal ob in erster, zweiter oder dritter Generation, der Tenor der Terroristen war, waren sie in unterschiedlicher Intensität diesem verschrieben. Während die erste Generation größtenteils hoch politisch motiviert war, war das Motiv der zweiten, die erste Garde mit allen Mitteln aus den Gefängnissen freizupressen. Die dritte Generation zeigte hingegen wieder Ansätze der ursprünglichen Ziele, allerdings in einer modifizierten Version. Ihr Kampf galt vor allem dem „militärisch-industriellen Komplex“<sup>152</sup>, wobei der größte Teil der Anschläge der NATO und den hochtechnischen Bereichen der Rüstungsindustrie galt. Obwohl sich die Vereinigung selbst, dem Ideal Carlos Marighellas folgend, als eine Stadtguerilla verstand, die in der Bevölkerung fest verankert wäre, handelte es sich in Wahrheit um eine Gruppe von Terroristen, die zwar einige Züge einer Guerilla aufwiesen, aber alles in allem eine terroristische Vereinigung war.

Die RAF bestand aus insgesamt drei Generationen. Der Grund hierfür liegt darin, dass zum einen fast die gesamte erste Generation 1972 verhaftet werden konnte, zum anderen auch die zweite Generation, die sich zudem nach dem Deutschen Herbst 1977 in einem Auflösungsprozess befand. Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre, die Befreiungsaktion war gescheitert, der Führungskader der ersten Generation war tot, schien die RAF ihr ursprüngliches Motiv verloren zu haben, den Kampf aus politischem Antrieb weiterzuverfolgen. So lösten sich mehrere Mitglieder aus der Vereinigung und tauchten mit Hilfe des Ministeriums für Staatssicherheit in der DDR unter.

---

<sup>150</sup> Für das Folgende Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. S. 69ff.; Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S.114ff.

<sup>151</sup> Vgl. Münkler (2007): Die neuen Kriege. S. 180.

<sup>152</sup> Vgl. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S. 133.

Die erste Generation der RAF bestand von 1970 bis 1972 im Untergrund bzw. 1977 in der Haft. Hierbei waren die namhaftesten Mitglieder: Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Marie Meinhof, Horst Mahler, Jan-Carl Raspe, Holger Meins, Susanne Albrecht u.a. Die zweite Generation bestand von ca. 1974 bis ungefähr 1982 unter Christian Klars und Brigitte Mohnhaupts Führung und die dritte von 1984 bis zu deren Auflösung. Meist wird die RAF als eine Nachfolgeorganisation der Studentenbewegung verstanden, die mit dem Ende der 1960er Jahre, als diese zunehmend abschwächte, deren Kampf im Untergrund weiterführte. Diese Annahme entspricht jedoch nicht ganz der Richtigkeit. Die RAF war letztlich eine radikalisierte Abspaltung der APO, der Außerparlamentarischen Organisation, die sich in ihrem Agitationsspektrum kaum noch Grenzen setzte. Sie zeigte sich als intellektuelle Gruppe, die alles bis ins kleinste Detail stets geplant hatte, beispielsweise wurden die Entführungsoffer, die „top dogs“<sup>153</sup> wochenlang ausgespäht, ihre Tagesabläufe genau erkannt und ihre Gewohnheiten studiert. Doch war sie wie viele andere terroristische Einheiten, auch nur eine Gruppe, die raubte, Bomben zündete, Handgranaten warf und Schusswaffen benutzte.

Ideologisch ist die RAF schwer einem Theoretiker zuzuordnen, da sie vorwiegend eklektisch agierte.<sup>154</sup> So „bastelten“ sie sich ihre Strategiepapiere aus Fragmenten von Karl Marx und Friedrich Engels, Régis Debray, Carlos Marighella, Mao Tse-Tung, Che Guevara, Herbert Marcuse usw. Sie rissen Passagen einfach aus deren Kontext und setzten sie wiederum den eigenen Bedürfnissen und Sichtweisen entsprechend neu zusammen. Auch störte es sie nicht, wenn der Kontext einen Sinn ergeben hatte, der mit dem Agieren der RAF schlussendlich gar nicht konform ging. Helmut Kentler meinte im Laufe des Bestehens der RAF einmal über diese: *„Die Flüchtlinge haben heute die Mentalität von Vogelfreien. Ihre Handlungen sind längst nicht mehr politisch zu rechtfertigen. Ihr Denken und Tun wird nur noch vom Willen des Überlebens bestimmt. Sie schießen um noch einmal davonzukommen.“*<sup>155</sup>

---

<sup>153</sup> Vgl. Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. S. 55.

<sup>154</sup> Für das Folgende vgl. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S. 144.

<sup>155</sup> Zit. n. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S.145.

## Die erste Generation

### *14. Mai 1970-Die RAF wird gegründet*

Der Tag der Gründung der Roten Armee Fraktion, kurz RAF, ist datiert mit dem 14. Mai 1970.<sup>156</sup> An diesem Tag wurde Andreas Baader, der zu einer dreijährigen Haftstrafe wegen Brandstiftung verurteilt worden war, von Gudrun Ensslin, Ulrike Marie Meinhof, Horst Mahler u.a. aus der Haft befreit. Möglich gemacht hatte dies, dass Baader an jenem Tag zu Recherchezwecken in das „Deutsche Zentralinstitut für Soziale Fragen“ in die Dahlemer Miquelstraße in Berlin gebracht worden war. Hier sollte Baader- Ulrike Meinhof war zu dieser Zeit noch Journalistin -gemeinsam mit dieser Unterlagen für ein Buch über Jugendliche am Rande der Gesellschaft sichten. Es war eine spontane Aktion, deren Erfolg Meinhof und ihren Kontakten zu verdanken war.<sup>157</sup> So hatte Ulrike Klaus Wagenbach, einen ihr bekannten Verleger, überzeugen können, einen Brief ans Gefängnis Baaders zu schreiben, indem er meinte, dass aufgrund Zeitdrucks, Baader und Meinhof dringend in jenem Institut Material sichten müssten, um die Veröffentlichung des Werkes nicht zu gefährden. Auch Horst Mahler setzte sein gesamtes juristisches Geschick beim Gefängnisdirektor ein und letztlich war es ihnen gelungen, dass dem Antrag statt gegeben worden war.

Die Befreiungs-Aktion startete am 14. Mai 1970 gegen 9.20 Uhr, als Hauptwachtmeister Günther Wetter und Oberwachtmeister Karl-Heinz Wegener den Gefangenen Andreas Baader ins Institut brachten.<sup>158</sup> Dort angekommen, wurde Baader in den Raum 9 geführt, in welchem, die gedachte Co-Autorin, Ulrike Meinhof, diesen bereits erwartete. Nachdem die Beamten den Raum gesichert hatten, wurden Baader die Handschellen abgenommen und er setzte sich zu Meinhof an den Tisch. Währenddessen erkundigte sich Meinhof bei den Beamten, wie sie es auch schon beim Institutspersonal getan hatte, nach deren Familienstand. Obwohl die Frage etwas ungewöhnlich schien, antworteten beide Beamte mit „Frau und Kinder“, was wiederum die Journalistin verunsicherte.

Einige Zeit später war es, Ulrike hatte sich zwischenzeitlich wieder neues Material geholt, als zwei weitere Besucherinnen- es waren Irene Goergens und Ingrid Schubert –das Institut betraten und im Vorraum Platz nahmen, da der Lesesaal wegen Baader gesperrt war. Alle, sowohl Baader und Meinhof und auch die Frauen in der Eingangshalle, erweckten den Anschein, als würden sie intensiv arbeiten, als Georg Linke plötzlich, von seinem Büro aus, bei der Eingangstüre Geräusche wahrnahm. Um Nachschau zu halten, ging er in den Vorraum

---

<sup>156</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 20ff.

<sup>157</sup> Für das Folgende vgl. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S. 120f.

<sup>158</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 20ff.

und sah gerade noch wie eine der Frauen den Türöffner betätigte. Im darauffolgenden Moment wurde auch schon die Eingangstüre aufgestoßen und zwei bewaffnete, verummte Personen- Horst Mahler und Astrid Proll -stürmten ins Institut. Linke versuchte Mahler noch aufzuhalten, doch wurde er von einem Schuss getroffen und ging zu Boden. Mahler hatte anstatt der gedachten Gaspistole die Schusswaffe abgefeuert und Linke damit schwer verwundet. Der Institutsangestellte verbarrikierte sich schließlich in seinem Büro und brachte sich und zwei Kolleginnen, indem sie aus dem Fenster sprangen, in Sicherheit. Währenddessen hatten die beiden verummten Gestalten, als auch die beiden Frauen, von der Vorhalle aus den Lesesaal erreicht. Nach einem kurzen Handgemenge mit den Beamten und auch mit dem Einsatz von Tränengas, gelang es den angehenden Untergrundkämpfern, inklusive Meinhof und Baader, durch das Fenster zu entkommen.

#### „Die Rote Armee aufbauen“-Eine Analyse der Erklärung zum 14. Mai 1970

Am 5. Juni 1970 erschien in der linken Zeitschrift *Agit 883* die von der RAF angefertigte Erklärung „Die Rote Armee aufbauen“ zur Befreiung Andreas Baaders. Die Erklärung, vermutlich von Ulrike Meinhof verfasst, richtete sich an die Genossen des linken Lagers. Die RAF sah in den Lesern des Magazins sowohl die Empfänger als auch die Übermittler ihrer Nachricht, die die Information wiederum jenen Genossen der sozial schwächer gestellten Klassen zukommen lassen würden. In der Erklärung, einem sehr allgemeinen Text, wie Ulrike Meinhof im darauffolgenden Strategiepapier „Das Konzept Stadtguerilla“ selbst zugab, begründete die RAF zum einen die Befreiungsaktion Baaders, als auch die Entstehung der RAF, und zum anderen handelt es sich um eine Kampfansage gegenüber dem von ihnen konstruierten Feind, dem faschistischen, imperialistischen Staat. So heißt es einleitend darin:

*„Genossen von 883*

*es hat keinen Zweck, den falschen Leuten das richtige erklären zu wollen. Das haben wir lange genug gemacht. Die Baader-Befreiungs-Aktion haben wir nicht den intellektuellen Schwätzern, den Hosenscheißern, den Alles-besser-Wissern zu erklären, sondern den potentiell revolutionären Teilen des Volkes. Das heißt, denen, die die Tat sofort begreifen können, weil sie selbst Gefangene sind. Die auf das Geschwätz der*

*»Linken« nichts geben können, weil es ohne Folgen und Taten geblieben ist. Die es satt haben!«<sup>159</sup>*

Im Unterschied zum Inhalt jenes Tonbandes, das von Ulrike Meinhof besprochen worden war und später der linken Journalistin Michèle Ray übergeben wurde, gibt die Erklärung wenig Einblicke über die wirklichen Motive der Gruppierung zur Befreiungskation.<sup>160</sup> Am Tonband hingegen, das in *Der Spiegel* abgedruckt wurde, erklärte Meinhof anhand dreierlei Gründen, warum für Baader dieser Aufwand betrieben wurde. So meinte Meinhof, dass Baader von Beginn an dem Kaderkreis angehörte und die RAF es sich nicht leisten hätte können auf diesen zu verzichten. Zweitens wollten sie eine Stimmung mit jener Aktion herbeiführen, die es ihrem „interessierten Dritten“ ermöglichen sollte, sich selbst mit dieser Situation zu identifizieren und als befreit anzusehen. Und zum dritten wollten sie zeigen, wie ernst es ihnen war.

In Bezug auf die Entstehung der RAF und der Kampfansage gegenüber ihrem Feind stand in der Erklärung folgendes: *„Denen – (...) – habt ihr zu sagen, daß jetzt Schluß ist, daß es jetzt los geht, daß die Befreiung Baaders nur der Anfang ist! Daß ein Ende der Bullenherrschaft abzusehen ist! Denen habt ihr zu sagen, daß wir die Rote Armee aufbauen, das ist ihre Armee!«<sup>161</sup>*

So erklärte die RAF, dass die Hauptverantwortung für die Aktion, als auch die Entstehung der Armee, beim kapitalistischen Staat und dessen „Zweiklassengesellschaft“ liegen würde.<sup>162</sup> Letztere bestand, laut RAF, aus zwei Schichten, wobei die Arbeiterschaft vom Kapital beherrscht wurde und diese in jeglicher Situation deutlich unterlegen gewesen wäre. Dies äußerte sich, so die RAF, in alltäglichen Situationen wie Ämterbesuchen oder in der Schule. Sie wiesen darauf hin, dass den Arbeitern stets eine schlechtere Behandlung zuteil würde als dem Kapital, und dass dieser Umstand nun zu ändern sei. Sie erachteten die Zeit als gekommen, in der jene Klassenunterschiede überwunden werden müssten und das Proletariat die Herrschaft übernehmen sollte. Sie beriefen sich hierzu, wie auch künftig, auf Karl Marx und Friedrich Engels, als auch auf deren Weiterentwicklung durch Lenin. Auch verstanden

---

<sup>159</sup> Zit. n. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Auf:

<http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 24.

<sup>160</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 82f.

<sup>161</sup> Zit. n. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Auf:

<http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 24.

<sup>162</sup> Für das Folgende vgl. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Auf:

<http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 24ff.

die Verfasser den Staat mittlerweile als eine Form des Polizeistaats, der sich dadurch ausdrückte, dass sich hinter allem und jedem, ihrer Ansicht nach, die Exekutive verbarg: *„Hinter den Eltern stehen die Lehrer, das Jugendamt, die Polizei. Hinter dem Vorarbeiter steht der Meister, das Personalbüro, der Werkschutz, die Fürsorge, die Polizei. (...)“*<sup>163</sup>. Sodass dieser Zustand bekämpft gehörte.

Zusammenfassend fungierte die Erklärung sowohl als eine Art Rechtfertigung, der Gruppe gegenüber ihrem „interessierten Dritten“, der Arbeiterschaft, die es zu befreien galt, als auch der Einschwörung des linken Lagers auf den „bewaffneten Kampf“, den die RAF gegen den kapitalistischen Staat führen wollte.

Jenes Tonband, das Michèle Ray übergeben worden war und in „Der Spiegel“ abgedruckt wurde, enthielt auch jenes Zitat Meinhofs, das deren Umkehr von anfänglichem politischen Protest in Radikalität und deren Ernsthaftigkeit gut zum Ausdruck bringt. So meinte sie: *„Wir sagen natürlich, die Bullen sind Schweine, wir sagen, der Typ in der Uniform ist ein Schwein, das ist kein Mensch, und so haben wir uns mit ihm auseinanderzusetzen. D.h., wir haben nicht mit ihm zu reden, und es ist falsch, überhaupt mit diesen Leuten zu reden, und natürlich kann geschossen werden.“*<sup>164</sup>

### ***Baader & Co. - Ihre Biografien***

Die namhaftesten Gründungsmitglieder der RAF waren Andreas Baader, er übernahm kurz nach der offiziellen Gründung die Führung der „Baader-Meinhof-Bande“, Gudrun Ensslin, sie teilte sich mit Baader die Spitze, Ulrike Marie Meinhof, sie war der theoretische Kopf der Gruppe und Horst Mahler, der eigentliche Initiator der RAF und neben Meinhof eine Theoretiker der Bande.

#### Andreas Baader

Andreas Baader wurde am 6. Mai 1943 in München geboren und starb am 18. Oktober 1977 in seiner Zelle in der JVA Stuttgart-Stammheim durch Selbstmord.<sup>165</sup> Baader, dessen Vater aus der sowjetischen Gefangenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg nie heimgekehrt war, wuchs in einem reinen Frauenhaushalt auf. Gemeinsam mit seiner Mutter

---

<sup>163</sup> Zit. n. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. S. 25.

<sup>164</sup> Zit. n. Pflieger (1997): Die Aktion „Spindy“. S. 12.

<sup>165</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 24ff.; Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. S. 176ff.

lebte er ab seinem zweiten Lebensjahr mit seiner Tante und seiner Großmutter zusammen, wo ihm natürlich ein hoher Grad an Aufmerksamkeit zukam.

Personen seines Umfeldes beschrieben Baader später als intelligenten und willensstarken Burschen, der aber auch faul, sprunghaft und jähzornig sein konnte. Anneliese Baader meinte auch einmal über ihren Sohn, dass er schon in sehr jungen Jahren seinen eigenen Kopf hatte und es zudem verstand, diesen auch durchzusetzen. So protestierte er, wenn es um die alltägliche Hygiene oder ums Essen, das ihm nicht schmeckte, ging. Auch konnte er weder t zur Konfirmation bewegt werden, noch dazu, seinen Geburtstag zu feiern. So protestierte er auch bei Dingen, die seinem Verständnis nach keinerlei Sinn ergaben und wenn die dazugehörige Erklärung seiner Mutter oder seiner Lehrer für ihn unbefriedigend war. Er wurde stets als schwieriger Charakter beschrieben, der alles und jeden hinterfragte als auch zwiespältig agierte. So handelte Baader zeitweise völlig gewissenlos, und dann wieder prügelte er sich wieder für Andere oder lieh ihnen seinen Pulli, wenn er jemanden frieren sah. So schreibt Stefan Aust in einem Kapitel über Baader folgendes: *„Es war schwer (...), seine Handlungen und Reaktionen vorauszusehen. Mal teilte er uneigennützig alles, was er hatte, zog seinen Pullover aus, wenn er jemanden frieren sah, dann wieder konnte er bedenkenlos jemanden um Geld erleichtern.“*<sup>166</sup>

Aufgrund der fehlenden Vaterfigur in der Kindheit was eine erfolgreiche Erziehung in der damaligen Zeit vorauszusetzen schien, führte sein Umfeld Baaders Verhalten schließlich auf diese Tatsache zurück.

Zu seinen Interessen zählten hingegen Literatur als auch Philosophie. Für Sport konnte er sich wiederum gar nicht begeistern, was sich auch in späteren Jahren nicht ändern sollte, wie die Untersuchungen zum Zeitraum des Trainingslagers der RAF in Jordanien ergeben haben.

Sein schwieriger Charakter zeigte sich auch während seiner schulischen Karriere, die von häufigen Schulwechseln gekennzeichnet war, weswegen er letztlich anstatt einer öffentlichen eine Privatschule besuchte. So weigerte er sich stets einem bestehenden System unterzuordnen bzw. diesem anzupassen. Er zeigte wenig Engagement in schulischen Belangen und versuchte zudem ständig, auch in späteren Jahren, anhand origineller Aktionen die Aufmerksamkeit aller auf sich zu lenken. Ein ehemaliger Mitschüler meinte einmal: *„Andreas war intelligenter als der Durchschnitt. Aber er war frech und aufsässig und wollte sich den Regeln nicht unterwerfen. Er war ein dunkler Typ, sah aus wie ein Franzose oder Ire, und er wirkte irgendwie romantisch. Eine Zeitlang hat er uns vorgespielt, Krebs oder*

---

<sup>166</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 25.

*Tuberkulose zu haben. Er lief in München herum, mit dem Gesicht eines Mannes, der wußte, daß er sterben muß, aber das Beste daraus machen will. Er tat immer so, als würde er Blut in sein Taschentuch husten, aber das Tuch blieb weiß.*<sup>167</sup>

In seinem letzten Jahr auf der Oberschule entwickelte sich Baaders Leidenschaft für schnelle Motorräder, die ihn auch vor einem Diebstahl oder Fahrens ohne Führerschein nicht zurückschrecken ließ. Wie auch bedeutete sein neues Hobby das Aus seiner schulischen Laufbahn, da er auch Mitschüler auf die schiefe Bahn brachte. Schon damals besaß Baader die Fähigkeit andere einfach mitzureißen ohne das diese sein und somit auch ihr Handeln hinterfragt hätten. Die Schule besuchte er nun nur noch sporadisch, auch störte er den Unterricht, weswegen er letztlich für „untragbar“<sup>168</sup> erklärt wurde und die Schule verlassen musste.

1963 zog Andreas Baader von München nach West-Berlin.<sup>169</sup> West-Berlin war in dieser Zeit ein Magnet für viele junge Menschen, die dorthin zogen um den grauen Alltag, der bis dahin ihr Leben beherrscht hatte, hinter sich zu lassen. West-Berlin galt in den 1960er Jahren als eine junge, dynamische Stadt mit günstigen Immobilienpreisen und einem abwechslungsreichen Nachtleben. So stand die Stadt in der damaligen Zeit für ein ungezwungenes Leben, das die Jugend, nachdem der Wertewandel der Nachkriegszeit eingesetzt hatte, anstrebte. Auch Baader, der möglicherweise mit seinem Umzug der Bundeswehr entgehen wollte, zog die Stadt magisch an. Er tauchte in das Berliner Nachtleben ein und arbeitete untertags einige Zeit als Praktikant bei der „Bild-Zeitung“. Nachdem er dort gekündigt worden war, arbeitete er im „Kleist-Kasino“, einem Berliner Szenetreff. 1964 lernte er dort Ellinor Michel und ihren Mann Manfred Henkel, beide Maler, kennen. Es entwickelte sich eine enge Freundschaft zwischen den dreien, die in einer Beziehung zu dritt endete. Es dauerte auch nicht lange, bis Baader, der sich von Michel aushalten ließ, zu dem Ehepaar und dessen Kind in eine große Wohnung in Berlin-Schöneberg zog. Die folgenden Jahre ihrer Beziehung sollen, so Zeitzeugen, sehr turbulent gewesen sein. Auch meinten diese, dass Baader aggressiv und brutal gewesen wäre, der zudem Gewalt gegenüber seiner Partnerin ausübte. 1965 wurde Tochter Suse, das gemeinsame Kind Michels und Baaders geboren, das, nachdem es sein Vater verlassen hatte um den „bewaffneten Kampf“ zu kämpfen, von Manfred Henkel als dessen leibliche Tochter großgezogen wurde. Beruflich versuchte sich Baader nun in der Künstlerszene Berlins zu etablieren, in der er

---

<sup>167</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S.25f.

<sup>168</sup> Vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 26.

<sup>169</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 45f.

schließlich sowohl durch sein provokantes Auftreten und seine verachtenden Äußerungen auffiel, als auch durch seine extravagante Kleidung.<sup>170</sup> Baader trug beispielsweise Designerschuhe, Hemden aus Seide und eng anliegende Hosen. Er schminkte sich und verwendete Parfum. Dies änderte sich auch später während seiner Zeit in Haft nicht. So ließ er sich zum Beispiel während seines ersten Gefängnisaufenthalts seine Kleidung anpassen.<sup>171</sup> Später in Stammheim besaß er wiederum zwei Pelzmäntel und einige Sonnenbrillen, wie er auch nach seiner Verhaftung meinte: „*ein Kerl wie ich braucht sein Rasierwasser, ein Kerl wie ich braucht sein Gesichtspuder.*“<sup>172</sup> Auch Ellinor Michel konnte dies bestätigen, wie sie in einem Interview einmal meinte: „*Die Hemden mussten immer gebügelt sein, der war ein richtiges Luxuskind.*“<sup>173</sup>

Währenddessen entwickelte sich ganz in seiner Nähe eine Protestbewegung, die ihn, bis zu dem Zeitpunkt, als sie sich mit der Berliner Künstlerszene zu vermischen begann, kaum interessierte.

Zu dieser Zeit lernte Baader Gudrun Ensslin kennen.<sup>174</sup> Erst sie brachte ihm die Politik, wenn überhaupt, nahe und gab ihm Einblicke in die Belange der Studentenbewegung. Gemeinsam verließen sie ihre Familien und gingen nach Frankfurt am Main, wo sie sich im SDS engagierten. Ihr Engagement ging so weit, dass sie zusammen mit Thorwald Proll und Horst Söhnlein am 2. April 1968 die Kaufhausbrände von Frankfurt legten. Baader, der wie seine Mitstreiter im folgenden Prozess zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren verurteilt worden war, befand sich, nachdem das Verfahren geprüft worden war, und er seine Strafe hätte antreten müssen, mit Ensslin auf der Flucht. Nach einigen Monaten der Aufenthalte in europäischen Ländern kehrte das Pärchen, das stets an „Bonnie und Clyde“, ein amerikanisches Gangsterpärchen der 1930er Jahre erinnerte, wieder nach Deutschland zurück. In Berlin angekommen, traten sie sogleich einer von Mahler gegründeten Gruppe, die sich später RAF nannte, bei. Verhaftet wurde Baader schließlich am 4. April 1970, dessen Befreiung folgte am 14. Mai 1970, dem Tag, an welchem auch die RAF begründet wurde. Wieder in „Freiheit“, übernahm Baader binnen weniger Wochen die Führung der Gruppe und installierte von Beginn an ein sehr strenges Regime, das keinerlei Kritik an seiner Führung duldete, als auch seine Anhänger stets klein hielt. Am 1. Juni 1972 wurde Baader, nachdem er

---

<sup>170</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 46f.

<sup>171</sup> Für das Folgende vgl. Welt Online (2009): Wer war Andreas Baader wirklich? In: Welt Online vom 3.1.2007. Auf: [http://www.welt.de/print-welt/article705594/Wer\\_war\\_Andreas\\_Baader\\_wirklich.html](http://www.welt.de/print-welt/article705594/Wer_war_Andreas_Baader_wirklich.html) (1.3.2011)

<sup>172</sup> Zit. n. Welt Online: Wer war Andreas Baader wirklich? Auf: [http://www.welt.de/print-welt/article705594/Wer\\_war\\_Andreas\\_Baader\\_wirklich.html](http://www.welt.de/print-welt/article705594/Wer_war_Andreas_Baader_wirklich.html) (1.3.2011).

<sup>173</sup> Zit. n. Twickel, Christoph (2011): Luxuskind mit soldatischen Tugenden. In: Spiegel Online vom 25.1.2011. Auf: <http://www.spiegel.de/kultur/tv/0,1518,druck-741440,00.html> (1. 3. 2011)

<sup>174</sup> Für das Folgende vgl. Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. S. 176f.

sich an mehreren Banküberfällen und Sprengstoffanschlägen der RAF beteiligt hatte, wiederum verhaftet und im folgenden Prozess 1975 zu lebenslanger Haft verurteilt. Wie angekündigt nahm er am 18. Oktober 1977 sein Schicksal selbst in die Hand, da sämtliche Freipressungsaktionen der Zweiten Generation keinerlei Wirkung gezeigt hatten, und nahm sich mit einer eingeschmuggelten Schusswaffe das Leben.<sup>175</sup>

Zusammenfassend kann Baader als egozentrischer Zyniker beschrieben werden, der seinen Mitmenschen arrogant und verachtend begegnete, wenn seine Meinung nicht gewürdigt bzw. geteilt wurde.<sup>176</sup> Weggefährten wie Rainer Langhans meinen über Baader: „*Der hatte überhaupt keine Skrupel, der hatte eine diebische Freude daran, böse Sachen zu machen*“<sup>177</sup> Oder Baaders Onkel, der dessen angebliche politische Motivation insofern herabspielte, indem er meinte: „*Der hatte doch mit Sozialismus nichts am Hut.*“<sup>178</sup> Wie auch Klaus Stern und Jörg Hermann diesen als einen „*durchgeknallten Wirrkopf*“<sup>179</sup> charakterisierten, „*der eher zufällig in den Mahlstrom der 68er-Bewegung*“<sup>180</sup> geriet. Als auch Astrid Proll, ein ehemaliges Mitglied der RAF, über Baader schrieb: „*Es ging um Andreas Baader. Die RAF war so betrachtet eine BBF, eine Befreit-Baader-Fraktion.*“<sup>181</sup>

### Gudrun Ensslin

Gudrun Ensslin wurde am 15. August 1940 in Bartholomä, Baden-Württemberg geboren. Sie war eines von sieben Kindern eines evangelischen Pastors und dessen Frau.<sup>182</sup> Ensslin war neben Baader, Meinhof und Mahler ein weiteres Gründungsmitglied der RAF und stellte, nach dem Machtwechsel durch Baader, innerhalb der Gruppe, die zweite Führungsspitze dar.

Gudrun war ein intelligentes, interessiertes, braves Kind, das sich zudem in sozialen Belangen engagierte.<sup>183</sup> Sie besuchte das Gymnasium und gehörte ebenso der Wandervolkbewegung wie auch dem Evangelischen Mädchenwerk an. Nach einem Auslandsaufenthalt in den USA,

---

<sup>175</sup> Vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 472.

<sup>176</sup> Für das Folgende vgl. Twickel (2011): Luxuskind mit soldatischen Tugenden. Auf: <http://www.spiegel.de/kultur/tv/0,1518,druck-741440,00.html> (1.3.2011)

<sup>177</sup> Zit. n. Twickel (2011): Luxuskind mit soldatischen Tugenden. Auf: <http://www.spiegel.de/kultur/tv/0,1518,druck-741440,00.html> (1.3.2011)

<sup>178</sup> Zit. n. Twickel (2011): Luxuskind mit soldatischen Tugenden. Auf: <http://www.spiegel.de/kultur/tv/0,1518,druck-741440,00.html> (1.3.2011)

<sup>179</sup> Zit. n. Twickel (2011): Luxuskind mit soldatischen Tugenden. Auf: <http://www.spiegel.de/kultur/tv/0,1518,druck-741440,00.html> (1.3.2011)

<sup>180</sup> Zit. n. Twickel (2011): Luxuskind mit soldatischen Tugenden. Auf: <http://www.spiegel.de/kultur/tv/0,1518,druck-741440,00.html> (1.3.2011)

<sup>181</sup> Zit. n. Proll, Astrid (1998): Hans und Grete. Die RAF 1967-1977. Göttingen: Steidl Verlag. S.10.

<sup>182</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 39ff.

<sup>183</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 39ff

der ihr bisheriges Bild des amerikanischen Volkes völlig veränderte, machte sie das Abitur und begann 1960 in Tübingen zu studieren. Sie immatrikulierte die Fächer Germanistik, Anglistik und Pädagogik. Dort lernte sie auch Bernward Vesper, den Sohn des Dichters Will Vesper, kennen. Im Unterschied zu dessen Vater, der ein Anhänger des Nationalsozialismus war, sympathisierte Bernward mit dem linken Lager. Ensslin und Vesper wurden ein Paar, verlobten sich und gründeten 1963 den kleinen, gemeinsamen Verlag, das „Studio Neue Literatur“. Zu dieser Zeit bewarb sich Gudrun für ein Hochbegabten-Stipendium bei der „Studienstiftung des Deutschen Volkes“, das sie letztlich im zweiten Anlauf auch erhielt. Zu dieser Zeit vertrat sie noch Ansichten, die als „normal“ bzw. als vernünftig angesehen wurden, da sie in ihrem Lebenslauf für die Bewerbung bei der Stiftung geschrieben hatte:

*„ Mein Berufsziel ist es, Lehrerin an einer höheren Schule zu werden. Dieser Wunsch ist seit dem 13. Lebensjahr in mir lebendig; nur die Gründe dafür haben sich vertieft ... Die Zeit in den USA hatte drei Schwerpunkte: Schule, Familie, Kirche ... Ich persönlich bin in der amerikanischen Schule aufgewacht ... wo ich meine Fächer selbst wählen sollte. Zwar sind einem zu frühem Spezialistentum Tür und Tor geöffnet, aber einen >fruchtbaren Moment< darf und will ich nicht übersehen. Schwerer wiegt sicherlich dagegen die Tatsache, daß junge Menschen eine leitende, zwingende Hand hinter sich spüren wollen und müssen, um nicht nur das zu tun, was sie gern tun, sondern um auch etwas zu tun, dessen Sinn erst viele Jahre später offenbar wird.“<sup>184</sup>*

Das Paar, das die Unruhen rund um die Spiegel-Affäre 1962 mitbekommen hatte, zog nun nach West-Berlin, wo sich Ensslin an der Freien Universität Berlin immatrikulierte. Ihr Engagement in der Gemeinschaft setzte sie dort im Rahmen des Wahlkampfes für die SPD 1965 fort. So war sie auch maßlos über den Verlauf des politischen Geschehens 1966 enttäuscht, als die CDU/CSU-FDP-Koalition, obwohl die SPD stimmenstärkste Partei geworden war, fortgesetzt wurde. Schließlich wollte sich auch nach Ludwig Erhards Rücktritt und einer Regierungsbeteiligung der SPD in einer Großen Koalition auch keine Veränderung einstellen. So meinte sie einmal: *„Wir mußten erleben, daß die Führer der SPD selbst Gefangene des Systems waren, die politische Rücksichten nehmen mußten auf die wirtschaftlichen und außerparlamentarischen Mächte im Hintergrund.“<sup>185</sup>* Andreas Baader lernte Ensslin 1965 kennen und verließ mit ihm 1968, obwohl er, oder vielleicht gerade deshalb, sehr radikal in seinem Denken und Handeln war, Berlin in Richtung

---

<sup>184</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 42.

<sup>185</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 43.

Frankfurt am Main, um sich dem SDS anzuschließen und politisch aktiv zu werden.<sup>186</sup> Fortan trennten sich ihre Wege nicht mehr. Sie beteiligten sich gemeinsam an der Kaufhausbrandstiftung, waren anschließend gemeinsam auf der Flucht, traten gemeinsam Mahlers Terrorgruppe bei und führten letztlich auch gemeinsam die RAF. Auch Ensslin starb wie Baader am 18. Oktober 1977 den kollektiven Tod in ihrer Zelle der JVA Stuttgart-Stammheim.

Was Ensslin allerdings gravierend von Baader unterschied, war deren Motiv den „bewaffneten Kampf“ aufzunehmen. Während sie sich noch dem Glauben hingab Bestehendes zum „Guten“ verändern zu können, zeigte Andreas hingegen mehr Interesse am praktischen Kampf als am angestrebten Ziel.

Ensslin war Mutter eines Sohnes, der als Felix Ensslin 1967 geboren wurde. Für Baader ließ sie ihr Kind 1968 mit ihrem Weggang aus Berlin bei seinem Vater zurück. Kurze Zeit später erwirkte sie aber, dass ihr kleiner Sohn, anstatt bei seinem Vater Bernward Vesper, bei Pflegeeltern aufwuchs.

### Ulrike Marie Meinhof

Ulrike Marie Meinhof, Tochter des Kunsthistorikers Werner Meinhof und dessen Frau Ingeborg, wurde am 7. Oktober 1934 in Oldenburg geboren.<sup>187</sup> Meinhof zählt wie Baader zu den Gründungsmitgliedern der Roten Armee Fraktion. Sie war der theoretische Kopf der Gruppe und obwohl sie der Führungsriege angehörte und zahlreiche Erklärungen, Kommentare als auch drei Strategiepapiere verfasste, musste sie vor deren Veröffentlichung alles von Baader und Ensslin absegnen lassen. Ulrike hatte keinen leichten Stand in der Gruppe, was sich von Beginn an zeigte. So hatte Meinhof vor allem Schwierigkeiten mit dem realen „Primat der Praxis“, was Baader sie stets spüren ließ. Beispielsweise hatte die Gruppe am 29. September 1970 binnen zehn Minuten drei Banken überfallen, der sogenannte „Dreierschlag“, bei dem die ehemalige Journalistin eine Tasche mit 97.000 Mark stehen ließ und eine mit nur 8.115 Mark mitnahm.<sup>188</sup> Innerhalb der Gruppe musste sie schließlich Hohn

---

<sup>186</sup> Für das Folgende vgl. Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. S. 176ff.

<sup>187</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 31ff.; Für das Folgende vgl. Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. S. 154ff.

<sup>188</sup> Vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 138-142.

und Spott über sich ergehen lassen, da diese meinte: „*Die paar Mark hättest du dir auch mit schmutzigerer Arbeit verdienen können – bei >konkret<.*“<sup>189</sup>

Ihre Kindheit verbrachte Ulrike, die noch eine ältere Schwester hatte, zuerst in Oldenburg und ab ihrem zweiten Lebensjahr in Jena.<sup>190</sup> Ulrike war sechs Jahre alt als ihr Vater an Krebs verstarb. Mutter Ingeborg nahm daraufhin ihr Studium der Kunstgeschichte wieder auf, da ihr als Witwe eines Stadtbeamten keine staatliche Unterstützung zustand, ihr aber die Stadt angeboten hatte, dass sie bei Wiederaufnahme des Studiums die Ausbildungskosten übernehmen würde. Kurze Zeit später zog Renate Riemeck, eine Kommilitonin Ingeborg Meinhofs, bei ihnen ein, da das Stipendium der Stadt sehr eng bemessen war und die Mutter das Einkommen, durch das Untervermieten eines Zimmers, aufzubessern versuchte. Renate Riemeck, eine junge, „*gutaussiehende, intelligente und energische Frau*“<sup>191</sup>, die mit dem linken Lager sympathisierte, war sich mit Ingeborg Meinhof in ihrer Ablehnung Hitlers und dessen Regime rasch einig. So überraschte die linke Einstellung Ulrikes, als auch Baaders oder Ensslins, nicht groß, da diese ihnen von ihrem direkten Umfeld vorgelebt worden war. Doch konnten nicht alle dem Ruf des Widerstandes, der eine große Gefahr für deren Familien dargestellt hätte, folgen, so leisteten Meinhof und Riemeck jenen beispielsweise durch einen losen, ungefährlichen Kontakt zu einer Widerstandsgruppe in Jena.

Beide Frauen promovierten noch während des Krieges und machten ihre Staatsexamen. Als die Besatzungszonen errichtet wurden, zogen Meinhof und Riemeck von Jena nach Oldenburg, da Jena nun zur sowjetischen Zone gehörte.

1949, vier Jahre nachdem sie das zweite Staatsexamen abgelegt hatte und als Lehrerin begonnen hatte zu arbeiten, verstarb Ingeborg Meinhof an gravierenden Folgen einer Krebsoperation.

Renate Riemeck übernahm nun die Versorgung der Kinder, die mit ihrem Naturell, ihrer Energie, ihrem Sinn für Modernität und ihrer Einstellung schnell zu einem Vorbild Ulrikes avancierte.

Ulrike war ein sehr vielseitiges, aufgeschlossenes Mädchen.<sup>192</sup> Sie interessierte sich für Geschichte und Literatur des 19. Jahrhunderts als auch für moderne Schriftsteller. Wie ihre Pflegemutter trug sie Hosen, die Haare kurz, sie tanzte Boogie-Woogie, sie rauchte, als auch sagte sie, was sie sich dachte. Letzteres tat sie, egal ob Freunden oder dem Lehrkörper

---

<sup>189</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 142.

<sup>190</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 31.

<sup>191</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 32.

<sup>192</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 33ff.

gegenüber. Beispielsweise maßregelte sie einmal einen Lehrer wegen dessen Autorität und Schreiens, indem sie meinte: „*Herr Studienrat, es ist nicht üblich, mit einer Schülerin der Oberstufe so laut zu sprechen!*“<sup>193</sup> Worauf sich der Lehrer noch mehr in Rage steigerte und Ulrike daraufhin ihre Sachen nahm, aufstand und den Raum mit den Worten: „*dann gehe ich jetzt*“<sup>194</sup> verließ. Obwohl sie aufgrund ihres Betragens in der Schule stark gefährdet schien, machte Ulrike Meinhof 1955 ihr Abitur und nahm ihr Studium der Pädagogik und Psychologie in Marburg auf.

Ulrike war immer sowohl in Schulzeiten– sie war in der Schülermitverwaltung tätig, sie war Mitglied der Europabewegung und Mitherausgeberin der Schülerzeitung -als auch während des Studiums sehr engagiert.

1957 zog sie von Marburg nach Münster. Dort war soeben ein Anti-Atomtod-Ausschuss um den SDS, den Sozialistischen Deutschen Studentenbund, gebildet worden und Ulrike wurde dessen Sprecherin. Ein Jahr später trat sie offiziell dem SDS bei, für welchen sie fortan Artikel schrieb, Veranstaltungen organisierte und Kundgebungen vorbereitete. Während ihrer Zeit beim SDS wurde *konkret*, eine linke Studentenzeitschrift Hamburgs, und dessen Chefredakteur Klaus Rainer Röhl auf die junge Studentin bei einer Kundgebung gegen die atomare Bewaffnung der Bundesrepublik Deutschland, aufmerksam. Dort hielt sie neben einem Pfarrer, einem Gewerkschaftler und einem Professor eine Rede, was v.a. den Beginn ihrer offiziellen politischen Laufbahn darstellte. 1959 wurde Ulrike, aufgrund eines Beschlusses der SPD, vom SDS ausgeschlossen. Der Beschluss, dass ab sofort eine Unvereinbarkeit einer Mitgliedschaft von *konkret*-Mitarbeitern beim SDS bestehen würde. So hatte *konkret* öffentlich eine Öffnung des Westens dem Osten Deutschlands gegenüber gefordert.

Doch sagte sich die SPD, die sich gerade in einem Kurswechsel von der Arbeiter- zur Volkspartei befand, schließlich auch vom SDS los und gründete den SHB, den sozialdemokratischen Hochschulbund.

Ulrike Meinhof schrieb im Herbst 1959 ihre erste Kolumne für *konkret* und wurde im Januar 1960 dessen Chefredakteurin.

Drei Jahre später kam der US-amerikanische Präsident John F. Kennedy für einen Staatsbesuch nach Berlin, der die Hoffnung der jungen Generation, ein politisches Umdenken herbeiführen zu können in Belangen wie Kalter Krieg, Armut in der Dritten Welt usw.,

---

<sup>193</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex . S. 34.

<sup>194</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 34.

war.<sup>195</sup> Nach dessen Tod, nur fünf Monate später, schrieb Ulrike letztlich über diese Persönlichkeit einen Artikel, der zum einen jenen Politstar reflektierte, zum anderen die Leere die, er hinterließ, beschrieb. Doch ertönten währenddessen auch schon härtere Töne wie: „*Auch du hast Kennedy erschossen.*“<sup>196</sup> Es war der Titel eines Flugblatt-Manifests- dieses wurde von Rudi Dutschke, Dieter Kunzelmann, Bernd Rabehl und anderen des SDS verfasst – das den Tenor, der sich gerade in der linken Studentenbewegung niederschlug, widerspiegelte.

Obwohl sie 1958 der damals verbotenen KPD aus vollster Überzeugung, dort wären die richtigen Antifaschisten, beigetreten war, trat sie 1964 aufgrund eines Zerwürfnisses mit der Parteiführung auch wieder aus.<sup>197</sup> So hatte die KPD von ihr als Chefredakteurin von *konkret* verlangt, sich wegen der Öffnung des Magazins von einem „konkret“-Mitarbeiter, als auch von Klaus Rainer Röhl, mit dem sie seit 1961 verheiratet war, zu trennen. Der Grund hierfür war, dass Jürgen Holtkamp in einem Artikel zugab mit verschiedenen Autoren des Prager Frühlings zu sympathisieren und Röhl diesen, wie von der Partei gefordert, nicht sofort entlassen hatte. Letztlich war die Konsequenz, dass Meinhof aus der Partei austrat, weil sämtliche Subventionen der Zeitschrift von Seiten der KPD eingestellt wurden und die Redaktion nun insofern umdenken und das Blatt westlicher gestalten musste. Der Innenteil bestand nun aus dem politischen Geschehen, als auch aus Kultur und Sex, was wiederum eine deutliche Auflagensteigerung mit sich brachte. Doch Meinhof, die ihre Identifikation damit verloren haben dürfte, zog sich zunehmend aus der Redaktion zurück. Zwar arbeitete sie weiterhin als Kolumnistin für *konkret*, doch machte sie von nun an auch Beiträge für Funk und Fernsehen. Durch dieses neue Standbein verdiente die Journalistin nun viel Geld, wovon sie und Röhl sich u.a. eine gemeinsame eine Jugendstilvilla in Blankenese kauften und mit altdeutschen Möbeln einrichteten. Weiter gingen sie nun auch auf Partys der High Society und wurden selbst zu einem Bestandteil dieser. Andererseits fühlte sie sich aber auch zu den Fürsorgezöglingen, die sie während ihrer Arbeit beim Fernsehen kennengelernt hatte, hingezogen, wie auch zur linken Studentenbewegung. Eine zunehmende Radikalisierung verspürte sie aber erst nach dem Attentat auf Rudi Dutschke am 11. April 1968, als sie in einer „konkret“-Kolumne folgendes meinte:

---

<sup>195</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 36ff.

<sup>196</sup> Zit n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex . S. 38.

<sup>197</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex . S. 53f.

*„, Protest ist, wenn ich sage, das und das paßt mir nicht. Widerstand ist, wenn ich dafür Sorge, daß das, was mir nicht paßt, nicht länger geschieht. Gegengewalt, wie sie in den Ostertagen praktiziert worden ist, ist nicht geeignet, Sympathien zu wecken, nicht, erschrockene Liberale auf die Seite der Außerparlamentarischen Opposition zu ziehen. Gegengewalt läuft Gefahr, zu Gewalt zu werden, wo die Brutalität der Polizei das Gesetz des Handelns bestimmt, wo ohnmächtige Wut überlegene Rationalität ablöst, wo der paramilitärische Einsatz der Polizei mit paramilitärischen Mitteln beantwortet wird ...“<sup>198</sup>*

Vor ihrem Beitritt zur RAF und damit ihrem Entschluss aktiv zu werden, produzierte Meinhof 1970 noch die Dokumentation „Bambule“, zu der sie auch das Drehbuch geschrieben hatte.<sup>199</sup> Sie meinte ihrem Leben Radikalität verleihen zu müssen, weswegen sie letztlich auch an der Baader-Befreiung teilnahm. So ging sie, schweren Herzens ihre Zwillingsmädchen, die 1962 geboren worden waren, zurücklassen zu müssen, in den Untergrund.

Am 15. Juni 1972 wurde Ulrike Meinhof aufgrund ihrer Beteiligung an der RAF festgenommen und zu lebenslanger Haft verurteilt. Fast vier Jahre später wurde die RAF-Terroristin, die einmal eine angesehene Journalistin war, am 9. Mai 1976 in ihrer Zelle erhängt aufgefunden.

### Horst Mahler

Horst Mahler, der am 23. Januar 1936 geboren wurde, war der Sohn eines Zahnarztes und dessen Frau.<sup>200</sup> Mahler war strenggenommen nicht nur ein Gründungsmitglied der RAF, sondern auch dessen Initiator, der im Machtkampf mit Baader schließlich diesem unterlag. Mahler zählte neben der „Cheftheoretikerin“ Meinhof zu den theoretischen Köpfen der Bande, was ihm 1971 auch zum Verhängnis werden sollte, als er aus eigener Initiative in der Haft ein Strategiepapier verfasste und dies vor dessen Veröffentlichung von der Führungsriege nicht hatte bestätigen lassen, weswegen das Konzept schließlich nicht von der RAF anerkannt wurde, da diese meinte, es würde deren Position nicht sinngemäß wiedergeben.

---

<sup>198</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S.73.

<sup>199</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 100-108.

<sup>200</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex . S. 80ff.

Mahler wurde in Schlesien geboren und wuchs bis 1945 dort auf.<sup>201</sup> Mit Kriegsende flüchtete die Familie nach Naumburg, 1946 zogen die Mahlers nach Dessau und 1949, nach dem Tod seines Vaters, gingen sie nach West-Berlin.

1955 machte Horst Mahler sein Abitur und nahm noch im selben Jahr sein Studium der Rechtswissenschaften an der Freien Universität Berlin auf. Sein wankelmütiges Wesen, Horst Mahler ist für seine raschen Lagerwechsel bekannt, zeigte sich auch schon in seinem ersten Jahr an der Universität. In diesem Jahr trat er der schlagenden Studentenverbindung „Thuringia“ bei, und vier Jahre darauf dem SDS, wo er sich gegen die deutsche Atombewaffnung engagierte. Noch im selben Jahr wurde Mahler Mitglied der SPD, die ihn aber 1960 aufgrund eines Beschlusses des SPD wieder ausschloss.

1963 begann sich Horst Mahler im wirtschaftlichen Sektor mit einer eigenen Kanzlei zu etablieren, die sich auf Wirtschaftsrecht spezialisiert hatte.<sup>202</sup> Er war nun als Rechtsberater von diversen Firmen, ob im Tourismusbereich oder Bauwesen, tätig. Obwohl er noch am 20. Januar 1967 eine Rede auf einem Richtfest am Kurfürstendamm in Berlin hielt, legte er schließlich nur ein Jahr später alle baugewerblichen Mandate nieder. In der Rede meinte er aber noch:

*„Das Besondere an diesem Bau ist nicht die Tatsache, daß er durch seine ausgewogene architektonische Gestalt das Stadtbild bereichert, das Besondere an diesem Bau ist seine Geschichte. Durch die Hilfe der Bundesrepublik, deren Parlament das Berlinhilfe-Gesetz geschaffen hat, ist das Interesse westdeutscher Unternehmer gefördert worden, sich am Wiederaufbau und an der wirtschaftlichen Entfaltung dieser Stadt zu beteiligen ... Die Initiative, der Mut und die Tatkraft, den diese Gesellschafter im Dezember 1965 gezeigt haben, als sie selbst die Bauleitung in ihre Hände genommen haben, ist der Beweis dafür, daß hier nicht die Schlechtesten zu Wirtschaftsbürgern unserer Stadt geworden sind.“<sup>203</sup>*

Wenige Monate später begann er sich zunehmend im politischen Bereich zu engagieren.<sup>204</sup> Er übernahm Mandate von Anhängern der Außerparlamentarischen Opposition und geriet somit

---

<sup>201</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex . S. 81.

<sup>202</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex . S. 81ff.

<sup>203</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex . S. 82.

<sup>204</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex . S. 81f.

selbst als Rechtsbeistand in deren Sog. Schließlich gründete er gemeinsam mit Hans-Christian Ströbele und Klaus Eschen, ebenfalls Juristen, das „sozialistische Anwaltskollektiv“<sup>205</sup>.

Sein populärster Fall war seit Bestehen des „sozialistischen Anwaltskollektivs“ der Kaufhausbrandstifterprozess im Oktober 1968, als er Andreas Baader verteidigte. In dieser Zeit baute er auch einen intensiveren Kontakt zu Baader und Ensslin auf, die er schließlich 1970 davon überzeugen konnte, seiner im Aufbau befindlichen militanten Gruppe, der zukünftigen RAF, beizutreten. Im darauffolgenden Mai wurde schließlich die RAF mit Baaders Befreiung und dem Gang der Mitglieder in die Illegalität begründet. Mahler, der sich rasch hatte entmachten lassen, beteiligte sich von nun an an diversen Aktionen der RAF, bis er im Oktober 1970 verhaftet wurde. 1973 wurde er zu einer Gefängnisstrafe von 12 Jahren verurteilt, die 1974 wiederum auf 14 Jahre erhöht wurde. Noch im selbigen Jahr schloss die RAF Mahler aus ihren Reihen nach einer Vielzahl von Differenzen aus. Wobei der Stein des Anstoßes die eigenmächtig verfasste Schrift „Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa“ gewesen sein dürfte, die Mahler, ohne das Einverständnis des Führungskaders einzuholen, veröffentlichte. Beispielsweise hatte Mahler zudem stets das Vorgehen der RAF kritisiert, den „bewaffneten Kampf“ nach dem Prinzip „Primat der Praxis“ zu führen ohne diesen durch ein vorangegangenes Papier zu untermauern.

1980 wurde Mahler wiederum aus der Haft entlassen und schloss sich der KPD an.<sup>206</sup> Seine Anwaltslizenz, die er mit seinem Gang in die Illegalität verloren hatte, bekam der gelernte Jurist 1988 zurück. In den 1990er Jahren wechselte er noch einmal das politische Lager und trat im Jahr 2000 der rechtsextremen NPD bei, wo er deren Rechtsvertretung in Verfahren wegen Wiederbetätigung übernahm. Obwohl er dem Rechtsextremismus auch weiterhin zugetan war, verließ Mahler 2003 die NPD wieder. Ein Jahr darauf wurde ihm erneut seine Anwaltslizenz entzogen und heute arbeitet er gemeinsam mit anderen Rechtsextremisten an einer neuen Verfassung, die das Vierte Reich begründen soll.

Privat ist Horst Mahler seit 1958 mit der Juristin Ruth Frehn verheiratet und hat mit dieser zwei gemeinsame Kinder, die 1959 und 1960 geboren wurden.<sup>207</sup>

---

<sup>205</sup> Vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex . S.82.

<sup>206</sup> Für das Folgende vgl. Kailitz (2007): Von den Worten zu den Waffen?. S. 165ff.

<sup>207</sup> Vgl. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S. 122.

### ***Den „bewaffneten Kampf“ vorbereiten – 1970 bis 1972***

Nachdem Andreas Baader am 14. Mai 1970 befreit worden war, flog die Organisation im darauffolgenden Juni nach Jordanien um bei der El Fatah eine Guerillaausbildung für den „bewaffneten Kampf“ zu erhalten.<sup>208</sup> Die El-Fatah war eine Teilorganisation der PLO, einer palästinensischen Freiheitsbewegung, die zu dieser Zeit noch als eine Guerilla-Organisation galt. Das Programm, in denen die zukünftigen Guerilleros geschult wurden, deckte ein breites Spektrum ab. Es reichte vom Erlernen des Umgangs mit verschiedenen Waffen, über das Werfen von Handgranaten, dem Robben durchs Gelände bis zur Aneignung verschiedener Guerilla-Taktiken, die wiederum bei Enteignungsaktionen angewendet werden konnten. Zudem mussten die zukünftigen Kombattanten Dauerläufe absolvieren und ihre Kondition aufbauen. Doch gab es seit ihrer Ankunft im Camp zum einen Schwierigkeiten mit den Gastgebern, zum anderen schwerwiegendere Konflikte untereinander. Erstere äußerten sich beispielsweise dadurch, dass die Palästinenser von den Deutschen ständig vor den Kopf gestoßen wurden, indem sich diese schlichtweg anmaßen den Kämpfern der El-Fatah gleichgestellt zu sein. Oder sie vergaßen, dass sie sich in einem anderen kulturellen Raum befanden, in dem andere Sitten und Traditionen herrschten, die nichts desto trotz zu befolgen waren. Zudem weigerte sich Baader beispielsweise anstatt seiner Samthosen einen Kampfanzug zu tragen. Auch protestierten sie gegen eine geschlechtergetrennte Unterbringung, sie äußerten sich abwertend über das Essen und einmal wurde gar der Vorschlag gemacht einen Cola-Automaten im Camp aufzustellen. Weiter gefiel ihnen nicht um 4 Uhr früh aufstehen zu müssen als auch empörten sie sich über die Trainingsmethoden. Auch wagten es die Frauen der RAF einmal, sie befanden sich gerade aufgrund einer Munition-Reduktion im Streik, nackt in der Sonne zu liegen.<sup>209</sup> Zwar lagen sie hierbei am Dach ihrer Unterkunft, doch war dieses einsehbar und verstörte somit die Anhänger der El-Fatah. Konflikte innerhalb der Gruppe gab es ebenso. So beanspruchte Andreas Baader von Beginn an für sich die Führung der Gruppe. Er hatte sich selbst zum neuen Partisanenchef erklärt und agierte von nun an als ein solcher bis zu seinem Tod. Andere Auseinandersetzungen interner Natur gab es wiederum bezüglich Gegenwart und Zukunft der Gruppe. Beispielsweise gerieten Peter Homann und Andreas Baader bei diesem Thema häufig aneinander, da Homann Baaders Meinung über die Ausrichtung der Gruppe nicht gutheißen konnte und somit Homann, als die Lage zu eskalieren drohte und die Kommandoebene bereits

---

<sup>208</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 121ff.; Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S.84ff.

<sup>209</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex . S. 128ff.

über eine Liquidierung dessen nachdachte, von den El-Fatah zu seinem eigenen Schutz separiert wurde.

Mit August 1970 kehrte die selbsternannte Stadtguerilla wieder nach Berlin zurück und begann sogleich ihren angekündigten „bewaffneten Kampf“ vorzubereiten.<sup>210</sup> Unterstützend diente den Kämpfern hierbei Carlos Marighellas „Minihandbuch der Stadtguerilla“, das jedes Mitglied der RAF lesen musste und am 8. Oktober 1970, dem Tag der ersten Verhaftungen, auch in einer Wohnung sichergestellt werden konnte.

Am logistischen Aufbau waren u.a. Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof, Horst Mahler, Brigitte Asdonk, Monika Berberich, Ingrid Schubert, Irene Goergens, Hans-Jürgen Bäckler als auch Petra Schelm, Heinrich Jansen, Manfred Grashof und Astrid Proll beteiligt. Sie verfuhrten hierbei nach Carlos Marighellas logistischer Formel, die für den Aufbau einer solchen Kampftruppe entwickelt worden war. Da es im Falle der RAF keine Vorfeldorganisation gab, auf der die RAF hätte aufbauen können, verfolgte man Marighellas Formel „*M-G-W-M-S*“<sup>211</sup>, die für Motorisierung, Geld, Waffen, Munition und Sprengstoff<sup>212</sup> stand. Zudem mussten Autos besorgt werden und die langfristige Finanzierung des Kampfes sichergestellt werden.

Hierzu bekamen alle Mitglieder Bereiche zugeteilt, für die sie nun verantwortlich waren. Zudem hatten sie bei der Erledigung ihrer „Jobs“ gewisse Richtlinien einzuhalten. Doch wurden nie alle über das gesamte Vorhaben der Vorbereitungen informiert. Zum einen aus Schutz der Gruppe, da die Gefahr, entdeckt zu werden, zu groß gewesen wäre, zum anderen auch aus hierarchischen Gründen, da alleine die „Führungsebene“ über alle Vorgänge Bescheid wissen sollte. Jeder erfuhr immer nur so viel, wie er für seine eigene Aufgabe wissen musste. So wussten die Kämpfer häufiger nicht einmal die richtigen Namen ihrer Mitstreiter, da die Gruppe Decknamen wie beispielsweise „Grete“ für Ensslin, „Hans“ für Baader, für Mahler „James“ oder „Anna und Marie“ für Meinhof<sup>213</sup> verwendete. Die ersten Aktionen zur Vorbereitung des „bewaffneten Kampfes“ fanden noch im August 1970 statt.<sup>214</sup> Hierbei wurden mindestens 18 Fahrzeuge gestohlen, wobei die Vorgangsweise, diese zu stehlen, anfangs immer dieselbe war. So wurden die Wagen ordnungsgemäß unter einem falschen Namen bei verschiedenen Firmen angemietet und schließlich nach Berlin gebracht. Dort wurden sie schließlich neu lackiert, die Schlösser ausgetauscht und mit einer

---

<sup>210</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. 86ff.

<sup>211</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 86.

<sup>212</sup> Vgl. Peters (1991): RAF. S. 87.

<sup>213</sup> Vgl. Peters (1991): RAF. S. 91.

<sup>214</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 90f.

neuen Fahrgestell-Nummer versehen. Für die neue Lackierung, den Austausch der Schlösser und die neue Nummer waren Eric Grusdat, alias „Atze“, und Karl-Heinz Ruhland, alias „Kalle“, zuständig. Zudem fiel in Grusdats Zuständigkeitsbereich, dem Besitzer einer kleinen Werkstatt, somit die gesamte Motorisierung. Wobei darauf zu achten war, dass die Autos nach deren Schnelligkeit, deren Modell, als auch deren Marke- bevorzugt wurden Mercedes, BMW; Audi, VW, Opel, Ford oder Renault –ausgesucht wurden. Ebenso durften es ausschließlich Vier- bzw. Fünftürer sein.

Auch meinte Marighella, dass neben der Motorisierung die Fahrpraxis der Lenker genauso wichtig sei, was wiederum ein gewisses Fahrtraining der RAF voraussetzte.

Währenddessen besorgten andere RAF-Mitglieder Waffen und Munition.<sup>215</sup> Bevorzugt wurde hierbei eine „Lama Spezial“ Kaliber 9mm. Doch meint Marighella in seinem Handbuch auch, dass Aktionen, die möglicherweise zwei Ziele enthalten könnten, auch genutzt werden sollten. So seien einem Wachmann bei einem Banküberfall immer auch die Waffen abzunehmen, egal welches Modell sie waren. Auch mussten hierbei stets neue Mitglieder im Umgang mit Waffen geschult werden, da es das Um und Auf der Guerilla wäre, treffsicher zu sein.

Geld war ebenso ein wichtiges Thema, da der „bewaffnete Kampf“ letztlich auch finanziert werden musste.<sup>216</sup> Hierzu dienten sogenannte Enteignungsaktionen, die schlichtweg Banküberfälle waren. Carlos Marighella meinte über diese, dass „Enteignungen“, ein *„populäres Beispiel des Angriffs“*<sup>217</sup> wären, als auch eine *„Art von Vorexamen der Stadtguerilla während der Ausbildung in der Technik der revolutionären Kriegsführung“*<sup>218</sup>. Die RAF wollte dies anhand eines „Dreierschlages“ tun, der am 29. September 1970 stattfand. Hierbei wurden drei Berliner Banken gleichzeitig von je einem Kommando, insgesamt 16 Personen, ausgeraubt. So konnte die RAF an einem einzigen Tag 217 449,50 Mark erbeuten. Aufgegliedert hieß das, ein Kommando machte 154 182,50 Mark, eines 55 152 Mark und eines 8115 Mark.<sup>219</sup> Mit diesem Geld sollte sowohl der Lebensunterhalt der Gruppe als auch der „bewaffnete Kampf“ selbst, zu diesem wurden auch die Mieten für die konspirativen Wohnungen gezahlt, und jeweilige anfallende Kosten für Strafverteidiger oder Befreiungsaktionen bezahlt werden. Die Kasse wurde bis zu deren Verhaftung nachweislich von Gudrun Ensslin verwaltet, deren Schrift der „Buchhaltung“ zugeordnet werden konnte, die am Tag der Verhaftung Mahlers gefunden worden war.

---

<sup>215</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S.91.

<sup>216</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 93.

<sup>217</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 92.

<sup>218</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 92.

<sup>219</sup> Vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 142.

Weitere Vorbereitungen umfassten auch den chemischen Bereich, da die RAF ihre Sprengkörper selbst anfertigte. So musste auch Literatur über die Produktion von Bomben als Material besorgt werden.<sup>220</sup> Beispielsweise konnte die Polizei am 8. Oktober 1970 einige Mitglieder der RAF festnehmen, nachdem sie einen Tipp über einen möglichen Aufenthaltsort bekommen hatte. Hierbei handelte es sich um jene Wohnung in der Knesebeckstraße 89, in welcher die Polizei neben Mahler, Goergens, Schubert, Berberich und Asdonk auch ein Chemielabor und Materialien, u.a. Zünder und mehrere Kilo eines hochexplosiven Gemisches vorfanden. An diesem Tag war es der Polizei zudem gelungen, mit der Festnahme von fünf Mitgliedern die RAF erheblich zu schwächen.

Trotz der Verhaftung einiger Mitglieder konnte die RAF kurze Zeit später die erste Etappe der Vorbereitung, die auf den Raum Berlin begrenzt war, im Spätherbst 1970 abschließen und im weiteren Verlauf die Vorbereitungen auf ganz Westdeutschland ausdehnen. Nachdem zu Beginn die Formel „M-G-W-M-S“<sup>221</sup> angewendet wurde, galt die zweite Etappe der Vorbereitungsphase der Formel „M-W-G-P-W-M-S“<sup>222</sup>. Diese bedeutete wiederum „*Motorisierung - Wohnungen - Geld - Pässe - Waffen - Munition - Sprengstoff*“<sup>223</sup>. Als Erste verließ zuerst Ulrike Meinhof die Stadt, um weitere Stützpunkte aufzubauen.<sup>224</sup> Die anderen folgten mit einigem zeitlichen Abstand. So wurden weitere Stützpunkte in Frankfurt am Main, in Hamburg als auch in Stuttgart errichtet. In den darauffolgenden Monaten der Vorbereitungen, also vom Herbst 1970 bis zum Frühsommer 1972, erhielt das Ganze eine viel größere Dimension als dies noch in Berlin der Fall war. So wurden bis zum Start der Offensive 1972 rund 360 Autos gestohlen, es wurden reihenweise konspirative Wohnungen angemietet, weiterhin Waffen besorgt, Papiere gefälscht, Banken überfallen als auch Mitglieder rekrutiert. Im Falle der Motorisierung hatte sich das Vorgehen der RAF etwas abgeändert, die Autos jetzt nicht mehr aufwändig angemietet und „umfrisiert“ wurden, sondern es wurden sogenannte Dubletten angefertigt.

Auch verfügte die RAF über eine Vielzahl von konspirativen Wohnungen in Westdeutschland. Alleine 46 dieser, wie auch zehn Garagen und vier weitere Verstecke konnten bis zum Herbst 1972 von der Polizei ausgeforscht werden, wobei dies wahrscheinlich

---

<sup>220</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 94f.; Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 142ff.

<sup>221</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 95.

<sup>222</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 95.

<sup>223</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 95.

<sup>224</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 95ff.

nur ein kleiner Teil dessen war, als was wirklich bestanden hatte. Für die Anmietung der Wohnungen konnte die RAF stets Leute gewinnen, die als Strohmänner fungierten. Das bedeutet, sie mieteten die Wohnungen auf ihren Namen an und bezahlten monatlich die Miete, die sie wiederum von der RAF bekamen. Meist lebten die Personen nicht einmal in der gleichen Stadt. Solche „Dritte“ waren beispielsweise Edelgard Gräfer oder Hannes Wader. Zudem kaufte die RAF weitere Waffen. 35 Stück der Marke „Firebird“ wurden bei der El-Fatah zu je 450 Mark von Meinhof erworben und Rolf Pohle besorgte zusätzliche 31 Waffen samt Munition in verschiedenen Waffengeschäften unter Vorlage gefälschter Papiere. Ganz wichtig war nun auch das Fälschen von Papieren geworden, da die Gefahr, kontrolliert zu werden, bei ihren zahlreichen Reisen durch die Bundesrepublik zunehmend größer wurde. Aufgrund verschärfter Kontrollen durch die Polizei hatte die RAF schon ein richtiges Sammelsurium an allen möglichen notwendigen Papieren wie Führerscheine, Pässe, Ausweise, Waffenscheine usw., angefertigt. Die Fälschungen waren von Originalen kaum noch zu unterscheiden, da die RAF sehr professionell hierbei verfuhr. Sie verwendete ausschließlich originales Papier, originale Stempel als auch Dienstsiegel, die sie wiederum aus zwei Rathäusern gestohlen hatte.

Da dies alles sehr kostenintensiv war, wurden auch weiterhin Banken und letztlich auch Geldtransporter als „günstige Gelegenheiten“<sup>225</sup> überfallen. Bald verfügte die RAF schließlich über eine Summe von rund einer Million Mark, was aber nicht hieß, nicht auch über neue Geldquellen wie Lösegeldforderungen nachzudenken. So planten sie, hohe Persönlichkeiten zu entführen und für deren Freilassung Lösegeld zu fordern, wie aus gefundenen Notizen hervorging. Als Opfer hatten sie bereits Willy Brandt ausgewählt. Doch mussten im Laufe der Zeit und der Vorbereitung stets neue Mitglieder angeworben werden, damit das flächendeckende Netzwerk, das gerade entstand, auch funktionieren würde. Als Rekrutierungspool diente der RAF das SPK, das Sozialistische Patientenkollektiv. Dieses war kurz zuvor aufgelöst worden, weswegen viele dieser ehemaligen Patienten sich der RAF anschlossen. Hierzu gehörten: Margrit Schiller, Gerhard Müller, Klaus Jünschke und Carmen Roll<sup>226</sup>.

Nachdem die RAF im Herbst begonnen hatte in der Bundesrepublik Anschläge zu verüben, geriet auch die Polizei zunehmend unter Druck. Im Januar 1971 wurde der Fall RAF dem Bundeskriminalamt übergeben, weil die einzelnen Polizeisektionen, aufgrund noch keiner bestehenden bundesweiten Datenbank, der RAF einfach nicht mehr folgen konnten. Erst mit

---

<sup>225</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 101.

<sup>226</sup> Vgl. Peters (1991): RAF. S. 101

dem 1. September 1971 gelang dies, als Horst Herold, der ehemalige Polizeipräsident Nürnbergs, das BKA als dessen Präsident übernahm. Bis dahin waren Computer, die in der damaligen Zeit ein absolutes Novum waren, noch keine gängigen Arbeitsmittel der Polizei, weswegen auch noch keine bundesweite Datenbank bestand. Erst Herold initiierte eine solche und speiste diese mit sämtlichen bis dahin ermittelten Erkenntnissen. Nun konnte auch die Polizei schärfer gegen die Terroristen vorgehen. So wurden mehr Leute kontrolliert, auch der Umgangston wurde bei Kontrollen schärfer, da die Polizei aufgrund der Datenbank endlich wusste mit wem sie es wirklich zu tun hatte. Im Gegenzug wurde aber auch die Kritik des linken Lagers zunehmend heftiger, was wiederum den Pool an Sympathisanten immer stärker anwachsen ließ und es zu weiteren Beitritten zur RAF kam. Die Neuzutritte waren beispielsweise Jan-Carl Raspe, Holger Meins, Beate Sturm und Ulrich Scholze.

Da die Polizei nun auch zunehmend konspirative Wohnungen ausforschen konnte, sah sich die RAF stetig mehr unter Druck gesetzt und musste sich nach anderen Unterkünften umsehen. So kamen sie dank Ulrike in verschiedenen Wohnungen alter Bekannter dieser unter, wie beispielsweise bei dem Schriftsteller Michael Schulte.<sup>227</sup> Hierbei agierten sie jedoch weniger dankbar, als sie mehr ihre Gastgeber aus deren Wohnungen vertrieben. So meinte Petra Schelm einmal zu Schulte: „*Schlaf endlich woanders, ich habe es satt, immer auf der Luftmatratze zu pennen.*“<sup>228</sup> Auch Andreas Baader war dem Literaten völlig unsympathisch. So hatte Baader einfach die Umschläge der Bücher des Gastgebers herausgerissen und als Notizzettel verwendet. Einzig Ulrike Meinhof und vielleicht auch Jan-Carl Raspe waren Schulte sympathisch. Nach seiner Verhaftung erklärte Schulte: „*Im Grunde habe ich es aus Gutmütigkeit getan. Leute, hinter denen die Polizei her war, standen mir noch immer näher als die Bullen.*“<sup>229</sup> Die meisten, die der RAF Unterschlupf boten, hatten dies aus solcherlei Gründen wie der Freundschaft zu Ulrike Meinhof bzw. aus jenen des Literaten getan. So hatte sich Ulrike Meinhof einen eigenen kleinen Bereich schaffen können, in welchem sie noch politisch argumentieren durfte, was innerhalb der Gruppe zunehmend weniger wurde und wobei alleine sie ausschlaggebend war.

Mit der Zeit im Untergrund, dem erhöhten Fahndungsdruck und den zunehmenden Verhaftungen verstärkte sich der Druck auf die Illegalen zunehmend, was sich schließlich in heftigen internen Konflikten zu entladen begann. Vor allem Baader und Meinhof gerieten häufig aneinander. Und Ulrich Scholze als auch Beate Sturm, die aus der RAF, dem „*Krimi*“,

---

<sup>227</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 156ff.

<sup>228</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 159.

<sup>229</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 160.

wie sie den Untergrundkampf bezeichneten, der aus ihrer Sicht nicht mehr tragbar war, ausstiegen.<sup>230</sup> Des Weiteren wurde am 15. Juli 1971 das erste Todesopfer auf Seiten der RAF gefordert, die erst 20-jährige Petra Schelm. Sie wurde bei einem Schusswechsel mit der Polizei von einer Kugel unter dem linken Auge getroffen und starb. Die junge Friseurin war mit Werner Hoppe in eine Polizeikontrolle in Hamburg geraten, welche sie, am Steuer des BMW 2002 sitzend durchbrach. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung auf und schnitt Schelm den Weg ab. Daraufhin setzten die beiden RAF-Mitglieder ihre, nur noch kurz dauernde, Flucht zu Fuß fort. Hoppe wurde festgenommen und Schelm starb. Stefan Aust schreibt hierzu in seinem Buch „Baader-Meinhof-Komplex“ folgendes:

*„Petra Schelm war das erste Todesopfer im Krieg der »sechs gegen 60 Millionen«, wie es Heinrich Böll später formulierte.“<sup>231</sup>*

Und obwohl die RAF, die bis dahin ihre Radikalität mehrmals deutlich gezeigt hatte, hatte die Gruppe wie die Ergebnisse einer Umfrage bewiesen, noch nicht ihre Sympathie unter der Bevölkerung verspielt. Bei der Umfrage, das Thema lautete „Baader-Meinhof: Verbrecher oder Helden?“<sup>232</sup>, wurden 1000 Personen befragt und antworteten folgendermaßen

*„Von den rund 1000 Befragten befanden 18 Prozent, die Untergrund-Gruppe handle »auch heute noch vor allem aus politischer Überzeugung«. 31 Prozent äußerten keine Meinung. 82 Prozent kannten die Baader-Meinhof-Gruppe. Jeder vierte Bundesbürger unter dreißig gestand den Meinungsforschern »gewisse Sympathien « für die »Rote Armee Fraktion« ein. Jeder zehnte Norddeutsche erklärte sich sogar bereit, gesuchte Untergrundkämpfer für eine Nacht zu beherbergen; im Bundesdurchschnitt war es jeder zwanzigste.“<sup>233</sup>*

Die Ergebnisse der Meinungsforscher zeigten nun einen eindeutigen Trend, welcher, so vermutet Stefan Aust, durch den Tod Schelms noch zusätzlich angefeuert worden war. Deshalb wurde die Fahndung nach den Aktivisten für die Polizei noch einmal zusätzlich erschwert, weil somit die Sympathiebekundungen und Hilfsbereitschaft der Bevölkerung diesen gegenüber nun wieder größer wurde. Auch die RAF sah ihre Vorteile darin, was ihr die Denunziation ihres Feindes erleichterte und bisherige Aktionen leichter rechtfertigen ließ. So schreibt Ulrike Meinhof beispielsweise im Konzept „Dem Volk Dienen. Stadtguerilla und

---

<sup>230</sup> Vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 165-168.

<sup>231</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 189.

<sup>232</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 189.

<sup>233</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 189.

Klassenkampf“ im April 1972 über den Tod Petra Schelms, Georg von Rauchs am 4. Dezember 1971 und Thomas Weisbeckers am 2. März 1972:

*„Petra, Georg und Thomas starben im Kampf gegen das Sterben im Dienst der Ausbeuter. Sie wurden ermordet, damit das Kapital ungestört weitermorden kann und damit die Leute weiterhin denken müssen, daß man nichts dagegen machen kann. Aber der Kampf hat erst begonnen“<sup>234</sup>*

Durch das Beispiel, bei dem ein Student, Manfred Grashof, auf der Flucht ein Ticket für die U-Bahn kauft, wird die Sympathie der Bevölkerung gegenüber der RAF deutlich.<sup>235</sup> Es war der 10. Februar 1971 gegen 21.15 Uhr, als Astrid Proll und Manfred Grashof in eine Ausweiskontrolle geraten waren. Beide flüchteten. Grashof lief über eine Baustelle, wo er auf einen Studenten traf, der ihn, nachdem Grashof ihm das Szenario geschildert hatte, in Sicherheit brachte und ihm ein Ticket für die U-Bahn kaufte.

Im Oktober 1971 musste hingegen die Polizei ihr erstes Opfer beklagen.<sup>236</sup> Polizeimeister Norbert Schmid wurde am 22. Oktober 1971 von Mitgliedern der RAF erschossen. Schmid und sein Kollege Heinz Lemke waren in dieser Nacht auf Streife in Poppenbüttel, einem Vorort Hamburgs, als ihnen eine verdächtige Frau auffiel. Sie wollten diese kontrollieren, doch verschwand sie immer wieder. Erst nach einiger Zeit und einer kurzen Verfolgung konnten Schmid wie auch Lemke die Frau erreichen, doch kam der Frau- wie sich später herausstellte, handelte es sich bei der Frau um Margrit Schiller -ein Paar zu Hilfe, das das Feuer gegen die beiden Polizeimeister eröffnete. Schmid trafen vier Kugeln und Lemke eine. Norbert Schmid verstarb noch am Tatort. So hatte die RAF nach dem Tod Petra Schelms nun auch ihr Handeln verschärft, gemäß den Worten Meinhofs: „(...) und natürlich kann geschossen werden.“<sup>237</sup>

Doch radikalisierte sich auch der Umgang der RAF mit ehemals nahestehenden Personen.<sup>238</sup> Edelgard G., eine alleinstehende Mutter, hatte beispielsweise gemeinsam mit einer Freundin für die RAF Wohnungen angemietet, doch nie den Schritt in den Untergrund zu tun gewagt. Eines Tages war ihr aber die Polizei auf die Schliche gekommen und brachte sie, nachdem die RAF ihr angedroht hatte, ihr Kind nie wieder zu sehen, zum Reden. Im März 1972, einige

---

<sup>234</sup> Zit. n. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Auf: <http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 112f.

<sup>235</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 174.

<sup>236</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 197ff.

<sup>237</sup> Zit. n. Pflieger (1997): Die Aktion „Spindy“. S. 12.

<sup>238</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 205ff.

Wochen waren vergangen, ereilte die dpa in Berlin ein Brief. Beigelegt war diesem ein Foto einer jungen Frau, die mit einer dunklen Flüssigkeit übergossen worden war. Im Brief stand hierzu geschrieben: „*Das ist Edelgard G. Diese Denunziantin steckt mit den Killerschweinen unter einer Decke. Es lebe die RAF!*“<sup>239</sup> Erst dachte die Polizei, der Chefredakteur der dpa hatte den Brief sofort der Exekutive übergeben, an eine Fotomontage. Doch ließ die Reaktion G.s die Polizei zu dem Schluss kommen, dass es sich bei dem Foto um ein Original handeln müsse und das G. tatsächlich als Strafe ihrer Aussage wegen geteert worden war. So bestätigte indirekt auch Brigitte Mohnhaupt diese Vorgangsweise im Stammheimer Prozess 1977 als sie hierzu befragt worden war.

Gegen Ende der Vorbereitungsphase meinte Kriminalhauptkommissar Hans Eckhardt einmal, nachdem wieder ein Beamter an den Folgen einer Schießerei mit RAF-Leuten verstorben war:

*„Jetzt ist es soweit. Wer zuerst schießt, überlebt. Es ist wohl besser, im Zweifelsfall lieber ein Disziplinarverfahren an den Hals als eine Kugel in den Bauch zu bekommen.“*<sup>240</sup>

So meint auch Stefan Aust in seinem Buch „Baader-Meinhof-Komplex“:

*„Die Schüsse von Augsburg und Hamburg zeigten, daß inzwischen auf beiden Seiten der Finger schnell am Abzug waren. Nach 22 Monaten Flucht und Fahndung waren auf beiden Seiten Angst, Hysterie und Verfolgungswahn entstanden.“*<sup>241</sup>

Und Dr. Helmut Kentler, ein Berliner Psychologe, äußerte sich hingegen folgendermaßen:

*„Die Flüchtigen haben heute die Mentalität von Vogelfreien. Ihre Handlungen sind längst nicht mehr politisch zu rechtfertigen. Ihr Denken und Tun wird nur noch vom Willen des Überlebens bestimmt. Sie schießen, um noch einmal davonzukommen.“*<sup>242</sup>

### **Der „bewaffnete Kampf“ – Mai 1972**

Im Mai 1972 startete die RAF die „Offensive 1972“ und damit auch den „bewaffneten Kampf“. Die Ziele waren das Hauptquartier der US-Army in Frankfurt am Main, der BGH-

---

<sup>239</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 206.

<sup>240</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 239.

<sup>241</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 239.

<sup>242</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. Seite 239.

Richter Buddenberg, Polizeistationen in Augsburg und München, das Springer-Hochhaus in Hamburg und das Hauptquartier der US-Armee in Heidelberg.

Der Anschlag auf das Hauptquartier der US-Army in Frankfurt am Main wurde am 11. Mai 1972 zwischen 18.59 und 19.02 Uhr vom „Kommando Petra Schelm“ verübt.<sup>243</sup> Hierbei detonierten drei Rohrbomben, durch diese 13 Personen verletzt und eine getötet wurde. Die RAF erklärte am 14. Mai desselben Jahres folgendes hierzu:

*„Für die Ausrottungsstrategen von Vietnam sollen Westdeutschland und Westberlin kein sicheres Hinterland mehr sein. Sie müssen wissen, daß ihre Verbrechen am vietnamesischen Volk ihnen neue erbitterte Feinde geschaffen haben, daß es für sie keinen Platz mehr geben wird in der Welt, an dem sie vor den Angriffen revolutionärer Guerilla-Einheiten sicher sein können.“<sup>244</sup>*

Im Falle des Bundesrichters Wolfgang Buddenberg zündete ein Kommando am 15. Mai 1972 um 12.40 Uhr eine Bombe, die am Auto des Bundesrichters angebracht war.<sup>245</sup> Am Steuer saß jedoch nicht der Richter, sondern dessen Frau, Gerta Buddenberg, die an diesem Tag den Wagen hatte und das Attentat schwer verletzt überlebte. Verantwortlich dafür zeichnete sich wiederum das „Kommando Manfred Grashof“ mit einer Erklärung am 20. Mai 1972.<sup>246</sup> In dieser wird auf die Gründe eingegangen, weswegen Richter Buddenberg ein Ziel der Roten Armee Fraktion wurde. So wurde diesem die Verantwortung für den Tod Manfred Grashofs zugeschrieben, weil er, wie die RAF meinte, den Inhaftierten zu früh vom Krankenhaus in die Zelle verlegen hat lassen. Auch wurde Buddenberg die Verantwortung zugeschrieben, dass Carmen Roll bei ihrer Einvernahme geständig war.

Die Anschläge von Augsburg und München vom 12. Mai 1972 galten hingegen allein der Exekutive. Verübt wurden diese durch das „Kommando Thomas Weisbecker“.<sup>247</sup> Die Täter erklärten am 16. Mai, dass es sich hierbei um eine Racheaktion wegen des hinterhältigen

---

<sup>243</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 119.; Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 244f.

<sup>244</sup> Zit. n. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Auf:

<http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 145.

<sup>245</sup> Für das Folgende vgl. Spiegel Online: Fruchtbare Zeit. Auf: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42944719.html> (2.2.2011); Für das Folgende vgl. Aust (2008): S. 246.; Für das Folgende vgl. Peters (1991): S. 120.

<sup>246</sup> Für das Folgende vgl. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Auf:

<http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 146.; Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 246.; Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 120.

<sup>247</sup> Für das Folgende vgl. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Auf:

<http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 145f.

Mordes an dem RAF-Mitglied Thomas Weisbecker handle und gleichzeitig als Mahnung verstanden werden sollte, da der Versuch, die sozialen Probleme des Landes „faschistisch“ zu lösen, auf Widerstand stoßen werde.

Der Anschlag auf das Hochhaus des Springerverlages fand am 19. Mai 1972 nachmittags statt.<sup>248</sup> Hierbei detonierten drei Sprengkörper, die 17 Personen verletzten. Das Erklärungsschreiben vom „Kommando 2. Juni“ merkte hierbei an, dass, obwohl der Verlag telefonisch dreimal gewarnt wurde, den Verantwortlichen der Profit wichtiger war als einen Fehlalarm und damit einen Profitentgang zu riskieren.

Der fünfte Anschlag des Jahres 1972 geschah am 24. Mai 1972 um 18.10 Uhr und wurde durch das „Kommando 15. Juli“ verübt.<sup>249</sup> Hierbei explodierten zwei Bomben, die in Autos versteckt waren vor dem Kasernenblock 28 und dem Casino des Europa-Hauptquartiers der US-Armee in Heidelberg. Die Bilanz waren drei Tote und fünf verletzte Soldaten. In der Erklärung vom 25. Mai hieß es dazu:

*„Die Menschen in der Bundesrepublik unterstützen die Sicherheitskräfte bei der Fahndung nach den Bombenattentätern nicht, weil sie mit den Verbrechen des amerikanischen Imperialismus und ihrer Billigung durch die herrschende Klasse hier nichts zu tun haben wollen. Weil sie Auschwitz, Dresden und Hamburg nicht vergessen haben, weil sie wissen, daß gegen die Massenmörder von Vietnam Bombenanschläge gerechtfertigt sind. Weil sie die Erfahrung gemacht haben, daß Demonstrationen und Worte gegen die Verbrechen des Imperialismus nichts nützen.“<sup>250</sup>*

Doch stimmte der größere Teil der Bevölkerung nicht mit den Empfindungen der RAF überein, wie Stefan Aust schreibt. Horst Herold, der Chef des Bundeskriminalamtes, das die bundesweite Fahndungsaktion am 31. Mai 1972 leitete, hätte hierzu gemeint, dass die Bevölkerung im Großen und Ganzen auf Seiten der Exekutive unterstützend mitmache, weswegen es letztlich rasch gelang sämtliche Mitglieder zu inhaftieren. Am 1. Juni 1972 wurden Andreas Baader, Holger Meins und Jan-Carl Raspe, nachdem der Polizei ein Hinweis gegeben wurde, inhaftiert.<sup>251</sup> Eine Woche später, am 7. Juni 1972, wurde Gudrun Ensslin in

---

<sup>248</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 246ff.; Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 121.

<sup>249</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 248f.; Für das Folgende vgl. Peters (1991): S. 122.

<sup>250</sup> Zit. n. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Auf:

<http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 148.

<sup>251</sup> Vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 251ff.

einer Modeboutique am Hamburger Jungfernstieg verhaftet.<sup>252</sup> Auch hier wurde der Exekutive ein Hinweis gegeben. Wieder zwei Tage später klickten für Brigitte Mohnhaupt und ihren Freund die Handschellen in Berlin.<sup>253</sup> Und am 15. Juni konnten Ulrike Meinhof und ein Mann festgenommen werden, die Unterschlupf in der Wohnung eines Lehrers gefunden hatten.<sup>254</sup> Diesem waren nach dem Zusprechen seiner Freundin und eines Freundes Zweifel bezüglich der Beherbergung zweier möglicher Mitglieder der Baader Meinhof-Gruppe gekommen, weshalb er dies bei der Polizei meldete. Nach und nach wurden schließlich auch einige Randfiguren der RAF verhaftet, wie Hans-Peter Konieczny, Klaus Jünschke und Irmgard Möller.<sup>255</sup>

### ***Die Konzeption der ersten Generation***

#### „Das Konzept Stadtguerilla“

„Das Konzept Stadtguerilla“, das erste Strategiepapier der linksterroristischen RAF, wurde im April 1971 veröffentlicht.<sup>256</sup> Als Verfasserin gilt bis heute Ulrike Meinhof, die ehemalige Journalistin und Buchautorin, die den theoretischen Bereich der Gruppe abdeckte. So wurden zwar sämtliche Punkte im Kollektiv festgelegt und das Papier vor dessen Veröffentlichung von Gudrun Ensslin und Andreas Baader noch absegnet, doch ist der geistige Inhalt dessen Ulrike Meinhof zuzuschreiben.

Meinhof behandelt in diesem Strategiepapier, das 22 Seiten umfasst und in sechs Abschnitte gegliedert ist, verschiedene Themen, die der Gruppe als Rechtfertigung, ihren Gegner zu denunzieren, als auch zur Mobilisierung der Massen dienen. Das Konzept gliedert sich in die Kapitel „Konkrete Antworten auf konkrete Fragen“, „Metropole Bundesrepublik“, „Studentenrevolte“, „Primat der Praxis“, „Stadtguerilla“ und „Legalität und Illegalität“.<sup>257</sup>

In „Konkrete Antworten auf konkrete Fragen“ geht die RAF beispielsweise auf die Befreiungsaktion und das Tonband, das hierzu besprochen und vom *Spiegel* abgedruckt wurde, ein. Bei der Aktion vom 14. Mai 1970 hatte Horst Mahler, einer der Täter, der mit

---

<sup>252</sup> Vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 258ff.

<sup>253</sup> Vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 262.

<sup>254</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 262ff.

<sup>255</sup> Vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 265f.

<sup>256</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 128ff.

<sup>257</sup> Vgl. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Auf:

<http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 27-48.

zwei Pistolen bewaffnet war, anstatt der Gaspistole, versehentlich, wie er im Prozess meinte, die echte Schusswaffe auf den Institutsangestellten Georg Linke abgefeuert und dabei schwer verletzt. Daraufhin war die RAF schwer ins Kreuzfeuer der Kritik, auch im linken Lager geraten, weswegen sie sich anhand des Papiers nun zu recht fertigen versuchte. So verneinte Meinhof eine ihnen mehrmals gestellte Frage, ob sie die Befreiung auch gemacht hätten, wenn sie im Vorhinein gewusst hätten, dass es Verletzte geben würde, bezog aber insofern Stellung zu ihrem Schusswaffengebrauch, indem sie meinte: *„Es gab bei Berücksichtigung aller Möglichkeiten und Umstände keinen Grund für die Annahme, daß ein Ziviler sich noch dazwischenwerfen könnte und würde.“*<sup>258</sup> Und: *„Der Gedanke, man müßte eine Gefangenenerbefreiung unbewaffnet durchführen, ist selbstmörderisch.“*<sup>259</sup> Weiter räumt Meinhof in jenem Kapitel indirekt den Fehler ein, die Journalistin Michèle Ray überschätzt zu haben. Meinhof gibt dieser, die das ihr übergebene Tonband dem *Spiegel* weitergab, der dieses letztlich abdruckte, die Schuld an der gegen die RAF nun laufenden medialen Hetzkampagne. So wurde über angebliche Entführungspläne, militante Strukturen, als auch ihrer Brutalität gegenüber anderer, die sich ihnen versuchten in den Weg zu stellen, berichtet. Meinhof meint hingegen, dass weder eine Entführung Willy Brandts geplant wäre, noch die RAF militärähnlich agiere oder Zivilisten mit vorgehaltener Waffe bedrohen würde. Zudem versucht sie das Gerücht „die RAF würde Gruppenterror ausüben“ auszuräumen, obwohl nur einige Monate zuvor, im Sommer 1970, noch über das Schicksal Peter Homanns gesprochen worden war. Diesen wollte die Gruppe sogar liquidieren, weil er sich nach internen Querelen mit Baader von ihnen distanziert hatte. Auch schreibt Meinhof in diesem Kapitel über den zunehmend stärker werdenden Fahndungsdruck und den damit verbundenen ungewollten Verrat den ehemalige Mitglieder, aufgrund des Drucks des Staates bzw. der Polizei, an ihnen begehen.

Im vierten Abschnitt geht Meinhof hingegen genauer auf den „Primat der Praxis“ ein, anhand dessen sie die Bundesrepublik, ihrem selbsterklärten Feind, in die Knie zwingen möchte. So geht sie davon aus, dass, wenn die RAF als Vorkämpfer den Massen zeigen würde, was möglich wäre, sich diese ihnen anschließen würde und mit ihnen gemeinsam schließlich den Umsturz herbeiführen würde.

---

<sup>258</sup> Zit. n. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Auf: <http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 30.

<sup>259</sup> Zit. n. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Auf: <http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 30.

Zusammenfassend stellt das erste Konzept der RAF eine klärende Schrift dar, wer sie ist, woraus sie hervorgegangen ist und warum sie den „bewaffneten Kampf“ kämpft. Hierin verspürt man noch Ulrike Meinhofs Zuversicht, etwas bewegen bzw. verändern zu können. Man spürt, dass sie davon überzeugt ist, wofür sie selbst alles aufgegeben hat.

#### „Dem Volk dienen. Stadtguerilla und Klassenkampf“

„Dem Volk dienen. Stadtguerilla und Klassenkampf“ war die zweite große Schrift der RAF.<sup>260</sup> Diese wurde ebenfalls von Ulrike Meinhof verfasst und kurz vor Beginn der „Mai-Offensive“ im April 1972 herausgegeben. Das Kampfpapier, das 33 Seiten umfasst, ist eine thematische Fortsetzung des ersten Konzepts. Drei wichtige Themen werden hierin angesprochen: „Persien und der Widerspruch in der neuen Linken“, „Der Chemie-Arbeiterstreik 1971“, „Die Eigentumsfrage und die Militarisierung des Konflikts“.<sup>261</sup> In ihrer zweiten Schrift ist eine zunehmende Radikalisierung Meinhofs Gedanken bereits merklich erkennbar. So spricht sie eingangs davon, dass der Kampf erst mit dem Tod endet: *„Der Tod ist jedem beschieden, aber nicht jeder Tod hat die gleiche Bedeutung. In alten Zeiten gab es in China einen Schriftsteller namens Sima Tijän. Dieser sagte einmal: >Es stirbt allerdings ein jeder, aber der Tod des einen ist gewichtiger als der Tai-Berg; der Tod weniger Gewicht als Schwanenflaum.< (...)>“*<sup>262</sup> Anhand dessen, sie wiederum versucht zu erklären, dass der Tod eines jeden Menschen im Kampf für die „gute Sache“ wertvoller ist, als jener von Menschen, die im Kampf für den Staat ihr Leben lassen. Zu dieser Zeit entlud sich der Druck, der auf der RAF lastete, von der Polizei festgenommen zu werden, zunehmend. So gerieten die Mitglieder immer häufiger aneinander und eine politische Diskussion wurde kaum noch zugelassen. Und daran dürfte Ulrike Meinhof letztlich auch zerbrochen sein.

#### „Die Aktion des Schwarzen September in München-Zur Strategie des antiimperialistischen Kampfes“

„Die Aktion des »Schwarzen September« in München – Zur Strategie des antiimperialistischen Kampfes“ war die dritte Schrift der RAF, die wiederum von Ulrike

<sup>260</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 133ff.

<sup>261</sup> Vgl. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Auf:

<http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 112-144.

<sup>262</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 134.

Meinhof, im November 1972 verfasst wurde.<sup>263</sup> Zu dieser Zeit war Ulrike schon einige Monate inhaftiert gewesen. Der Grund, aus welchem sie die Schrift verfasste, waren die Anschläge der Palästinensischen Terrororganisation „Schwarzer September“ vom 5. September 1972. An diesem Tag wurden in den Morgenstunden elf Mitglieder der israelischen Olympiamannschaft von der Gruppe entführt. Ihr Vorhaben, das Leben der Geiseln gegen das eigener Mitglieder, die in israelischen Gefängnissen inhaftiert waren, einzutauschen, scheiterte jedoch. Weswegen alle Olympioniken ermordet wurden.

Die Schrift ist wiederum in vier Abschnitte gegliedert: „Imperialismus“, „Opportunismus“, „Faschismus“ und „Die antiimperialistische Aktion“.<sup>264</sup>

Hierin verfolgt sie drei, ihr wichtige, Punkte.<sup>265</sup> Zum einen beschuldigt sie die Konzerne, die multinational tätig sind, die Dritte Welt schlichtweg auszubeuten. Und zum anderen stilisiert sie den terroristischen Anschlag bei den Olympischen Spielen von München als „*antiimperialistisch, antifaschistisch und internationalistisch*“<sup>266</sup>. Zudem geht sie auf den Philosophen Oskar Negt ein, der sich abfällig über verschiedene Aktionen der RAF geäußert hatte, indem er meinte, sie wären einfach unpolitisch.

Im Verlauf des Papiers ist stets Meinhofs Verzweiflung spürbar. Zu dieser Zeit befand sich Meinhof bereits in der JVA Köln, wohin sie, nachdem sie am 15. Juni 1972 verhaftet werden konnte, überstellt wurde. Dort war sie im sogenannten „toten Trakt“ untergebracht, fernab von allen anderen Insassen, völlig abgeschirmt. Weswegen auch nicht weiter überrascht, dass Meinhof noch radikaler wurde und stets die Ermordungen der israelischen Olympioniken für gut befand.

---

<sup>263</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 137ff.

<sup>264</sup> Vgl. ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Auf:

<http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (5.5.2011). S. 151-175.

<sup>265</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 137ff.

<sup>266</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 137.

## Die zweite Generation-95 für 10

Während die erste Generation zum größten Teil 1972 verhaftet werden konnte- lediglich fünf Personen konnten sich einer Verhaftung entziehen<sup>267</sup> -beeindruckte die Vereinigung durch deren Fähigkeit, sich neu zu regenerieren-rekrutiert wurde hauptsächlich vom SPK, den Hilfskomitees, den „antifaschistischen Gruppen“ als auch den „Autonomen“ -obwohl schon von deren Ende gesprochen worden war.<sup>268</sup> Das Gegenteil war hingegen der Fall und es entstanden vier neue Gruppierungen, die sich in der Zeit von 1973 bis 1982 betätigten. Hierzu gehörte die „Gruppe 4.2.“, die „Stockholm-Attentäter“, die „Haag-Mayer-Bande“ als auch die „Offensive 77“. Sie agierten stets zeitversetzt, indem eine an das Ende der anderen anknüpfte. So traten diese chronologisch folgendermaßen auf: Die „Gruppe 4.2.“ startete als Erste, dann die „Stockholm-Attentäter“, worauf die „Haag-Mayer-Bande“ folgte und schließlich die „Offensive 77“.

Obwohl sie unterschiedliche Gruppierungen darstellten, gehörten sie alle der RAF und somit der zweiten Generation an. Kommunikation wurde zu dieser nur über die Inhaftierten betrieben oder über sogenannte „Reisekader“.<sup>269</sup> Die Mitglieder wollten alte Fehler nicht noch einmal begehen und so unauffällig wie nur möglich agieren, was auch deren Auftreten und die Mobilisierung beinhaltete.

Ihr Ziel war es die Inhaftierten, die nun aus dem Gefängnis den Weg vorgaben, freizubekommen um anschließend gemeinsam mit ihnen den „bewaffneten Kampf“ weiterzuführen.

Zudem hatten die Häftlinge zu dieser Zeit auch erkannt, dass sie nicht nur Befehle an die Außenwelt weitergeben, sondern selbst tätig werden konnten. Sie hatten eine Möglichkeit gefunden, den Staat und seine Institutionen soweit unter Druck zu setzen, um kleine Forderungen möglicherweise umgesetzt zu bekommen. Das ihnen zu Verfügung stehende Instrument waren sie selbst und ihre Verweigerung der Nahrungsaufnahme über längere Zeiträume hinweg, bei denen auch Tote in Kauf genommen wurden wie Holger Meins beispielsweise, der an den Folgen seiner Hungerstreiks letztlich verstarb. Hierbei zeigte sich nun auch, dass die Sympathisantenszene als überlebensnotwendig für die RAF war, da diese die Funktion des Sprachrohrs für die Inhaftierten übernahm und die Öffentlichkeit über die

---

<sup>267</sup> Vgl. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S. 125.

<sup>268</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 191f.

<sup>269</sup> Vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 286.

Vorgänge innerhalb der Gefängnismauern unterrichtete. Zudem publizierte sie, als auch manipulierte, mobilisierte, solidarisierte und rekrutierte sie.<sup>270</sup>

Stefan Aust kommentierte die Entstehung der zweiten Generation folgendermaßen:

*„Sie waren nicht unkritisch in ihrer Beurteilung der vergangenen Monate des »bewaffneten Kampfes«: alles zu spontan, zu schlecht geplant. Boock und seine neuen Mitstreiter wollten es besser machen, professioneller. Sie stellten Listen auf, was man für den Untergrundkampf brauchte: Personalpapiere, konspirative Wohnungen, Fahrzeuge und vor allem Geld. Sie mußten lernen, lernen, lernen. Sie gingen auf Reisen, besuchten alte Freunde, um sie zu rekrutieren, Leute, zu denen persönliche Beziehungen bestanden, die man unauffällig nach ihrem Verhältnis zum bewaffneten Kampf befragen konnte. Vorsicht und Unauffälligkeit waren das wichtigste. Keine spektakulären Sportwagen, wie Baader sie für sich requiriert hatte, keine langen Haare wie die Angehörigen der Anarcho- und Drogenszene. Nein, wie junge Manager wollten sie aussehen, und das waren sie ja auch. Denn sie hatten nur ein Ziel: die Gefangenen zu befreien.“<sup>271</sup>*

Der Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Generation war, wie Aust dies ausdrückt, jener, dass die zweite anfangs noch versuchte alte Fehler nicht noch einmal zu begehen und bedachter agieren wollte. Zwar hatte man sich die Fortsetzung des Werkes der ersten Generation zu einem der Ziele gemacht, doch wollte man dies unter anderen Umständen herbeiführen, was auch Peter Jürgen Boock Andreas Baader wissen ließ. Und obwohl er auch meinte, den Kampf in der Legalität planen zu wollen und erst kurz vor Beginn der Offensive in die Illegalität zu wechseln, entschied die Gruppe nach einigen Auseinandersetzungen zwischen ihnen und den Häftlingen, sofort abzutauchen, wie Baader es ihnen aufgetragen hatte. Schließlich hatte dieser gemeint: *„Die Wirklichkeit bestimmen, wahrnehmen und ändern kann man nur, wenn man unterhalb der Oberfläche lebt, wenn man die Oberfläche nicht lebt oder höchstens als Cover, als Täuschungsmoment, als Mimik benutzt.“<sup>272</sup>* Baaders Einfluss auf die nachfolgenden Untergrundkämpfer riss erst mit dessen Tod ab, weswegen auch bei der zweiten Generation davon ausgegangen werden kann, dass auch hierbei größtenteils Andreas Baader die Richtung vorgab.

---

<sup>270</sup> Vgl. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S. 126f.

<sup>271</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 258.

<sup>272</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 286.

Die „Gruppe 4.2.“ war die erste Nachfolgeorganisation der Begründergeneration der RAF.<sup>273</sup> Sie bestand aus acht Mitgliedern, die rund ein Jahr mit Vorbereitungen beschäftigt waren. Baader, der in ständigem Kontakt zu den Illegalen über das „Info“ stand, meinte irgendwann, auch weil der Prozess immer näher rückte: *„absolut Zeit, daß man erfährt, daß es euch gibt, ihr in Erscheinung tretet. Es ist auch wichtig für die Komitees und die Prozesse. Fangt das aber nicht an wie Kinder. Die Kriterien, die minimalen Kriterien, bringen die Aktionen im Mai 72. Darunter läuft nichts.“*<sup>274</sup> Auch drängten die Inhaftierten, abgesehen von deren Befreiung, jene den Staat als solches endlich anzugreifen. Damit war zum einen die Entführung hochrangiger Persönlichkeiten wie beispielsweise von Richtern gemeint, zum anderen auch der direkte Angriff von staatlichen Institutionen wie der Bundesanwaltschaft. Ihr Tun wurde jedoch bald vom Verfassungsschutz entdeckt und die ganze Gruppe am 4. Februar 1974 verhaftet.

Die folgende Gruppe waren die „Stockholm-Attentäter“.<sup>275</sup> Ihren Namen erhielten diese, da sie das Attentat auf die deutsche Botschaft in Stockholm, Schweden, verübt hatten. Bei der Gruppe handelte es sich um das sechs-Personen-starke „Kommando Holger Meins“, der kurz zuvor an den Folgen seines Hungerstreiks verstorben war. Vorausgegangen war jener Aktion die erfolgreiche Befreiung fünf Inhaftierter, Horst Mahler hatte hingegen abgelehnt, durch die Bewegung 2. Juni. Diese hatte den CDU-Politiker Peter Lorenz am 27. Februar 1975 entführt und einige Tage später, nachdem sämtliche Bedingungen von der Regierung erfüllt worden waren, wieder freigelassen. Auch das „Kommando Holger Meins“ wollte so die Befreiung ihrer Mitglieder erzielen und wählte eben die deutsche Botschaft in Stockholm als Objekt aus. Der Grund, warum ausgerechnet Stockholm gewählt wurde, rührt daher, dass Schweden zu dieser Zeit als sehr „liberal“ galt, weswegen man sich daher mentale Unterstützung aus der Bevölkerung erhoffte und somit einen zusätzlichen Druck auf den deutschen Staat hätte ausüben können.

Die Aktion startete am 24. April 1975 gegen Mittag als drei Pärchen aus unterschiedlichen Gründen versuchten in die Botschaft zu gelangen. Die ersten beiden wurden problemlos hineingelassen, doch gab es Schwierigkeiten bei den letzten beiden Personen, die daraufhin gleich das Feuer eröffneten. Sie stürmten in den dritten Stock, wo sie alle anwesenden Botschaftsmitarbeiter, elf und den Botschafter, in einem Raum versammelten und stundenlang festhielten. Während der Geiselnahme kam es zwischen den Attentätern und der Polizei zu

---

<sup>273</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 192ff.

<sup>274</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 193.

<sup>275</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 195ff.

Differenzen, die schließlich in der Ermordung des Militärattachés Andreas von Mirbach mündeten. Auch musste der Wirtschaftsattaché, Heinz Hillegaart, als die Forderungen, dazu gehörte die Befreiung von 26 Inhaftierten, der Geiseln von der Bundesregierung abgelehnt worden waren, sterben. Zuvor hatten die Attentäter auch noch Sprengkörper im ganzen Stockwerk verteilt, die schließlich, vermutlich durch eine Unachtsamkeit der RAF oder der Geiseln, detonierten und somit das Geiseldrama letztlich beendeten. So konnten die restlichen Geiseln, verletzt aber lebend, geborgen werden und die Attentäter verhaftet werden. Doch gab es nicht nur Tote auf Seiten der Geiseln, sondern auch auf Seiten der RAF. Ulrich Wessel und Siegfried Hausner überlebten ebenfalls den Anschlag nicht.

Anschließend an die „Stockholm-Attentäter“ gründete Baaders Rechtsanwalt Siegfried Haag gemeinsam mit Roland Mayer die sogenannte „Haag-Mayer-Bande“.<sup>276</sup> Sie verfügte im Herbst 1976 über elf Mitglieder und eine Unterstützerszene von rund 25 Personen. Auf diese Gruppe gehen die Pläne für die Aktionen „margarine“, „big money“ und „big raushole-rache“ zurück. In die Tat umsetzen konnten sie diese aber nicht mehr, da ihre Führungsspitze, Haag und Mayer, im November 1976 verhaftet wurde.

Nach der Verhaftung von Haag und Mayer übernahm Brigitte Mohnhaupt, die am 8. Februar 1977 aus dem Gefängnis entlassen wurde, die Führung der Gruppe.<sup>277</sup> Sie war selbst von Baader, Ensslin und Raspe dazu auserwählt worden, da sie in Bälde entlassen werden würde. Auch hatten sich die Inhaftierten bis dahin sehr unzufrieden mit dem Tun der Illegalen gezeigt, weswegen sie Mohnhaupt umfassend auf ihre zukünftige Aufgabe vorbereiteten. Mit Mohnhaupt glich die Führung der Gruppe wieder einer Diktatur, in welcher die Schlechten von den Guten aussortiert wurden. So meinte Volker Speitel später: *„Wir hatten einzeln >anzutreten<, um dann nach entsprechender Durchleuchtung einem >Job< zugewiesen zu werden“*<sup>278</sup>. Und: *„Unklare Personen wurden rausgeschmissen. (...)“*<sup>279</sup> So hatte sie es auch nach einigen Wochen geschafft, sowohl innerhalb der Gruppe, die 1977 aus circa 27 Personen bestand, zu positionieren als auch diese Baaders Vorstellungen entsprechend als „Aktionseinheit“ auszurichten. Hilfreich war ihr hierbei, dass sie bereits zu den „Granden“ gezählt wurde, die Unterstützung der Inhaftierten genoss und ansonsten auch einen sehr starken Willen besaß.

---

<sup>276</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 209ff.

<sup>277</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 214ff.

<sup>278</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 216.

<sup>279</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 216.

Die „Offensive 77“ begann am 7. April 1977.<sup>280</sup> An diesem Tag startete die Aktion „margarine“, die für die Ermordung des Generalbundesanwalts Siegfried Buback stand. Der hierzugehörige Plan, als auch für „big money“ und „big raushole“, wurde bereits von Siegfried Haag entwickelt, doch erst mit Brigitte Mohnhaupt umgesetzt. Ausführend war hierbei das „Kommando Ulrike Meinhof“, das sowohl Siegfried Buback als auch dessen Fahrer und seinen Begleitschutz ermordete. Buback befand sich gerade auf dem Weg von seinem Haus zu seinem Arbeitsplatz als der Dienstwagen bei einer roten Ampel halten musste und die Täter das Feuer gegen ihn eröffnen konnten.

Im Nachhinein betrachtet überraschte es nicht, dass der Generalbundesanwalt, der als „Spezialist für schwierige Fälle“<sup>281</sup> galt, ein Opfer der RAF wurde. Bereits zu Lebzeiten war ihm bewusst gewesen, dass er als der Vorsteher jener Behörde, die die RAF strafrechtlich verfolgte, ein Ziel für die Terroristen darstellen würde, doch meinte er schlichtweg: „Ich kann mein Leben nicht so einrichten, daß ein Attentat auf meine Person von vornherein zur Unmöglichkeit wird“<sup>282</sup>. Zudem wurde Buback der Tod Holger Meins, Ulrike Meinhofs als auch Siegfried Hausners angelastet, dass alleine, in den Augen der RAF und ihrer Sympathisantenszene, dessen Tod rechtfertigte. So war in der Maiausgabe der linken Zeitschrift „Revolutionärer Zorn“ folgendes zu lesen:

*„Es traf Buback genau im richtigen Augenblick. Damit ist der Mythos von der Unverletzlichkeit des Polizeistaates ins Wanken gekommen. [...] Deswegen finden wir die Hinrichtung des obersten Staatsschützers zu diesem Zeitpunkt richtig – besonders für die in den Knästen kämpfenden Genossen. Wir freuen uns zusammen mit vielen legalen und illegalen Genossen über diese gelungenen Aktion!“<sup>283</sup>*

„big money“ startete, drei Monate nach Bubacks Ermordung, am 30. Juli 1977.<sup>284</sup> Das Ziel hierbei war, den Vorstandssprecher der Dresdner Bank, Jürgen Ponto, zu entführen und notfalls auch zu erschießen, wie im Vorfeld besprochen worden war. Susanne Albrecht, ein Mitglied der RAF, sollte in diesem Fall als „Türöffner“ fungieren, da Pontos und Albrechts Familien seit langem ein Naheverhältnis zueinander pflegten. Peter Jürgen Boock erinnerte

---

<sup>280</sup> Für das Folgende Peters (1991): RAF. S. 220ff.; Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 453ff.

<sup>281</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 220.

<sup>282</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 221.

<sup>283</sup> Zit. n. Revolutionärer Zorn (1977): Eine 2. Erklärung zum Tod Bubacks (April 77). ID-Archiv im IISG: Die Früchte des Zorns. Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora. Auf: <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/id-verlag/BuchTexte/Zorn/Zorn15.html#2> (30. April 2011).

<sup>284</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S.227ff.; Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 460ff.

sich später, dass sie viel geweint habe und dies strikt abgelehnt habe „*aber sie war in einer Art und Weise dazu gebracht worden, dann doch mitzumachen, die fast an Gehirnwäsche erinnert.*“<sup>285</sup> So hatte sie sich für den besagten Tag, die Zeit drängte, da die Pontos noch an jenem Abend nach Südamerika fliegen wollten, bei Jürgen Ponto angekündigt. Es war nachmittags, als Albrecht, Klar und Mohnhaupt bei der Villa ankamen. Herr und Frau Ponto saßen gerade auf ihrer Terrasse und tranken eine Tasse Tee als es am Tor läutete. Obwohl Frau Ponto etwas irritiert schien, dass Susanne in Begleitung kam, ließ sie den Chauffeur das Tor öffnen. Nachdem sie sich begrüßt hatten, ging Jürgen Ponto in die Küche um eine Vase für die Blumen zu holen, die Susanne mitgebracht hatte. Klar folgte ihm ins Haus und wollte ihn in der Küche, so der Plan, überwältigen. Doch wehrte sich Ponto wider Erwarten, weswegen Mohnhaupt Klar zu Hilfe eilte und mehrere Schüsse auf Ponto abfeuerte. Während Ponto zusammengekrümmt am Boden seines Hauses lag, flüchteten die Terroristen per Auto. Wenig später, am frühen Abend, erlag der Bankier Jürgen Ponto seinen schweren Schussverletzungen und verstarb in einer Klinik in Frankfurt am Main.

Als nächstes Ziel wollte man die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe am 25. August 1977 angreifen.<sup>286</sup> Obwohl zuerst nicht vorgesehen, wurde noch in den Tagen nach Pontos gescheiterter Entführung hierfür ein Plan entwickelt, da die Terroristen nun unter zusätzlichem Druck standen. Zum einen durch die Polizei, die durch zahlreiche Neuerungen immer näher zur RAF aufrücken konnte und zum anderen durch die inhaftierten Mitglieder, die sich nach der missglückten Aktion „big money“ zunehmend misstrauisch den Illegalen gegenüber verhielten. Der Plan war folgender: Zwei Mitglieder, ein Mann und eine Frau, sollten, getarnt als Ehepaar, eine geeignete Wohnung ausspähen, aus der völlig unbeobachtet die Bundesanwaltschaft angegriffen werden könnte. In dieser Wohnung, die direkt neben der Bundesanwaltschaft liegen sollte, wollte man dann eine selbst konstruierte Maschine so positionieren, dass die Raketen, mit denen die Maschine bestückt war, ihr Ziel nicht verfehlen würden. Ausgelöst würde die Maschine über einen Zeitzünder, der den Terroristen genügend Zeit lassen würde den Tatort verlassen zu können.

Schließlich war der 25. August 1977 gekommen und eine geeignete Wohnung ausgespäht. Es war die Wohnung des Malerehepaares Sand, das im Gebäude neben der Bundesanwaltschaft wohnte. So hatte man vorgetäuscht an dessen Bildern interessiert zu sein, um sich deren Wohnung näher ansehen zu können. Nachdem die Täter übereingekommen waren, dass es

---

<sup>285</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 461.

<sup>286</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 233ff.; Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 469ff.

sich hierbei um das passende Objekt handeln würde, gaben sie sich als Terroristen zu erkennen und fesselten die Sands im Wohnzimmer an Stühle. Nun betraten weitere Mitglieder der RAF die Wohnung, die die „Stalin-Orgel“ aufbauten. Hierbei handelte es sich um eine Maschine, die in Anlehnung an einen sowjetischen Raketenwerfer von Peter Jürgen Boock konstruiert worden war. Die rund 150kg schwere Maschine war mit 42 Raketenvorrichtungen versehen und hätte einen fatalen Schaden anrichten können. „Hätte“ aus dem Grund, weil nachdem alles eingestellt war und die Terroristen schon wieder weg waren, die Maschine nicht, wie geplant um 16 Uhr, zündete. So hatte Boock vergessen den Wecker aufzuziehen, der wiederum zur Detonation führen würde. Später, während seines Gerichtsverfahrens, meinte er hingegen, dass er nicht vergessen hätte den Wecker einzustellen, sondern dies absichtlich nicht getan hätte, da ihm bewusst geworden wäre, was er hiermit anrichten würde. So sollte auch der Anschlag auf die Bundesanwaltschaft eine Niederlage für die RAF werden und die Gemüter der „Stammheimer“ weiter erhitzen. So meinte Andreas Baader in einem Kassiber im Anschluss an die misslungene Aktion: *„Wenn ihr es nicht schafft, uns herauszuholen, dann nehmen wir unser Schicksal selbst in die Hand“*<sup>287</sup>. Boock erinnerte sich später einmal: *„Die anderen haben sich sicher etwas anderes darunter vorgestellt als Brigitte und ich. Wir wußten genau, worauf sich das bezog. Wir nehmen unser Schicksal selbst in die Hand heißt, wir machen Schluß, machen die Geiselnahme, machen Selbstmord, machen eine Suicide-Aktion.“*<sup>288</sup> Boock und Mohnhaupt wussten, dass dies keine leere Drohung Baaders war, da sie auch von den Waffen und dem Sprengstoff in den Stammheimer Zellen wussten. Sie waren somit gezwungen rasch ihre nächste Aktion umzusetzen. Da sie einerseits nicht, wie angedroht, von ihren „Idolen“ verstoßen werden, als auch nicht deren Tod verschulden wollten.

„big raushole“, eine Entführungsaktion einer hohen Persönlichkeit, startete am 5. September 1977 in den frühen Abendstunden.<sup>289</sup> Das Ziel war der Arbeitgeberpräsident Hanns-Martin Schleyer. Er schien das ideale Opfer darzustellen, da er, wie kein Zweiter, so die RAF, den Staat personifizierte. Schleyer wies zum einen eine nationalsozialistische Vergangenheit auf, zum anderen zeigte er eine harte Haltung gegenüber der Arbeiterschaft während der Streiks in den 1960er Jahren. Auch sein Aussehen verkörperte mitunter den Staat. Er war eine bullige, robuste Erscheinung, und seine linke Wange zeigte einen Schmiss, eine Folge eines Fechtkampfes, der in schlagenden Verbindungen gefochten wurde und auch heute noch

---

<sup>287</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 472.

<sup>288</sup> Zit. n. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 472.

<sup>289</sup> Für das Folgende vgl. Aust (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. S. 483ff.; Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 238ff.; Für das Folgende vgl. Pflieger (1997): Die Aktion „Spindy“. S. 19ff.

praktiziert wird.

Hanns-Martin Schleyer, der vom Stern als der „*Boss der Bosse*“<sup>290</sup> oder als „*absoluter Scharfmacher*“<sup>291</sup> bezeichnet wurde, wurde 1915 in Offenburg geboren.<sup>292</sup> In seiner Jugendzeit war er ein Mitglied der Hitler-Jugend als auch einer schlagenden Studentenverbindung. Ideologisch geprägt wurde Schleyer schließlich von seiner Familie, da der Vater fanatisch nationalen Gedankens war. Der Arbeitgeberpräsident, der seine ersten Karriereschritte im Nationalsozialismus gemacht hatte, kam nach Kriegsende, aufgrund seiner vergangenen Tätigkeit, in französische Internierung. Bis 1949 durfte er seinen Beruf schließlich nicht ausüben, doch halfen ihm die französischen Besatzer noch im selben Jahr eine Anstellung zu finden. Kurze Zeit später traf er zufällig aber einen alten Bekannten, der ihn noch innerhalb eines Jahres zu Daimler-Benz nach Stuttgart holte. Dort machte er Karriere und strebte das Amt des Vorstandsvorsitzenden des Unternehmens an. Doch scheiterte Schleyer kurz vor dem Ziel und wurde letzten Endes Arbeitgeberpräsident und Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie.

Obwohl die Sicherheitsstufe für Hanns-Martin Schleyer wenige Wochen zuvor noch erhöht worden war- nach dem Anschlag auf Jürgen Ponto konnte herausgefunden werden, dass ein Mann in dessen als auch in Schleyers Personalakt aufgrund angeblicher Recherchen zu einer Dissertation im Weltwirtschaftsinstitut Kiel Einsicht genommen hatte -gelang es dem „Kommando Siegfried Hausner“, Schleyer am 5. September 1977 zu entführen. Der Arbeitgeberpräsident befand sich gerade, begleitet von einem zivilen Polizeiwagen, auf dem Weg in seine Dienstwohnung, als sein Chauffeur wegen eines anderen Wagens, der gerade die Straße querte, abbremsen musste. Der Begleitschutz im Wagen dahinter konnte hingegen nicht mehr rechtzeitig abbremsen und fuhr auf Schleyers Dienstwagen auf. Plötzlich eröffneten vier Personen das Feuer auf die Autos, wobei der Personenschutz, drei Beamte, als auch Schleyers Chauffeur getötet wurden. Hanns-Martin Schleyer wurde schließlich unverletzt aus dem Wagen gezogen und in einen VW-Bus verschleppt. Bereits am darauffolgenden Tag äußerten die Entführer in einem zweiseitigen Brief die Bedingungen, unter denen Hanns-Martin Schleyer freigelassen werden sollte. So verlangten sie erneut die Freilassung der Inhaftierten, deren Ausfliegen aus der Bundesrepublik in ein

---

<sup>290</sup> Zit. n. Schmid, Thomas (2007): Hanns-Martin Schleyer, das unbekannte Opfer. In: Welt Online vom 19.10.2007. Auf:

[http://www.welt.de/politik/article1281029/Hanns\\_Martin\\_Schleyer\\_das\\_unbekannte\\_Opfer.html](http://www.welt.de/politik/article1281029/Hanns_Martin_Schleyer_das_unbekannte_Opfer.html) (4.5.2010).

<sup>291</sup> Zit. n. Schmid (2007): Hanns-Martin Schleyer, das unbekannte Opfer. Auf:

[http://www.welt.de/politik/article1281029/Hanns\\_Martin\\_Schleyer\\_das\\_unbekannte\\_Opfer.html](http://www.welt.de/politik/article1281029/Hanns_Martin_Schleyer_das_unbekannte_Opfer.html) (4.5.2010).

<sup>292</sup> Für das Folgende vgl. Schmid (2007): Hanns-Martin Schleyer, das unbekannte Opfer. Auf:

[http://www.welt.de/politik/article1281029/Hanns\\_Martin\\_Schleyer\\_das\\_unbekannte\\_Opfer.html](http://www.welt.de/politik/article1281029/Hanns_Martin_Schleyer_das_unbekannte_Opfer.html) (4.5.2010).

Land deren Wahl, ein „Taschengeld“ eines jeden Gefangenen in der Höhe von 100 000 Mark und zu aller Anfang die Einstellung sämtlicher Fahndungsmaßnahmen.<sup>293</sup> Die folgenden Wochen Schleyers Gefangenschaft waren geprägt von Verzögerungstaktiken seitens der Regierung. Doch versetzte die RAF am 13. Oktober 1977 durch eine Kooperation mit der S.A.W.I.O., die die Lufthansa-Maschine „Landshut“ mit 92 Personen an Bord entführte, ihren Forderungen zunehmend Deutlichkeit. Doch konnten die Geiseln, bis auf den Kapitän, dieser war erschossen worden, nach fünf Tagen durch die GSG 9, eine neugegründete Anti-Terroreinheit, wieder befreit werden.

Wenige Stunden später, die Befreiung fand gegen Mitternacht auf den 18. Oktober statt, wurden wiederum Baader, Raspe und Ensslin tot in ihren Zellen in der JVA Stuttgart gefunden. Sie hatten ihre Drohung, sollte ihre Befreiung missglücken, würden sie ihr Schicksal selbst bestimmen, in die Tat umgesetzt. Die einzige Überlebende der „Todesnacht von Stammheim“ war Irmgard Möller, die, obwohl selbst ehemalige RAF-Mitglieder von Selbstmord sprachen, immer behauptete, dass ihre Mithäftlinge vom System ermordet worden seien.

So wurde auch die „Offensive 77“ zu einer, wenn nicht zu der größten, Niederlage im Bestehen der RAF.<sup>294</sup> So fand sie ihren Ausgang in den Selbstmorden ihrer „Idole“ als auch ließ sie eine Art Ernüchterungsprozess in der RAF einsetzen, durch den sich einige von der Gruppe abzuwenden begannen, da die Aktionsgruppe in ihrem blinden Hass gegenüber dem Staat und ihrer Verzweiflung gegenüber der Inhaftierten ein grundsätzliches Tabu gebrochen hatte: Man entführte ein Flugzeug mit Zivilisten an Bord und richtete damit die Waffe gezielt gegen das Volk.

Von 1978 bis 1979 war es nun still um die RAF geworden.<sup>295</sup> Sie hatte sich für zwei Jahre vom „bewaffneten Kampf“ zurückgezogen, um sich zum einen zu regenerieren und zum anderen neu auszurichten. Aktionen wurden erst wieder mit Sommer 1979 gestartet. Das erste geplante Ziel war Alexander Haig, der NATO-Oberbefehlshaber. Auf diesen verübte die RAF am 25. Juni 1979 ein Sprengstoffattentat, das aber misslang. So zündete die Bombe erst Sekunden nachdem Haigs Wagen bereits an der Stelle vorbei war. Verletzt hingegen wurde ein Polizeibeamter im Wagen hinter Haig. Zuerst wollte man Haig entführen, doch entschied man sich letztlich für dessen Tod, da zu diesem Zeitpunkt die RAF über zu wenig Personalkapazitäten verfügte, um eine Entführung durchzuführen.

---

<sup>293</sup> Vgl. Pflieger (1997): Die Aktion „Spindy“. S. 38f.

<sup>294</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 276f.

<sup>295</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 276ff.

Der nächste Anschlag galt einem US-Streitwaffen Stützpunkt in Ramstein am 31. August 1981. Und nur 15 Tage später wurde ein Attentat auf Frederik Kroesen, den Oberkommandierenden General der europäischen US-Streitkräfte, verübt.

Doch gelingt es der Polizei, nachdem sie 1982 einen großen Teil der nun auch angelegten Erddepots ausforschen konnte, sämtliche Führungsköpfe zu verhaften.

### ***Die Konzeption der zweiten Generation***

#### „Guerilla, Widerstand und antiimperialistische Front“

„Guerilla, Widerstand und antiimperialistische Front“ ist ein 17-seitiges Papier, dass nicht von der RAF selbst veröffentlicht, sondern von der Polizei bei der Aushebung einer konspirativen Wohnung entdeckt wurde.<sup>296</sup> Jene Schrift ist weiter auch unter den Bezeichnungen „Mai-Papier“ oder „Widerstands-Papier“ bekannt, da es zum einen im Monat Mai entdeckt wurde und zum anderen die Aufnahme des realen Widerstandes propagierte. So räumen sie hierin ein, mit der „Offensive 77“ Fehler gemacht zu haben:

*„»die offensive wurde zu unserer härtesten Niederlage«:  
»das problem, das sich während der schleyerentführung gegen uns ausgewirkt hat, war, dass wir- auf unser konkretes ziel, die gefangenen rauszuholen konzentriert –die entwicklung des politischen ziels in der ganzen offensive, die vertiefung der widersprüche in der krise, nicht angepackt haben. Obwohl die aktion den staat in seinem nerv getroffen hatte, haben wir nicht auf dem politischen niveau der herausforderung gehandelt.«<sup>297</sup>*

Und so meint die RAF im „Mai-Papier“, dass sie aus dem Vergangenen gelernt hätte. Sie würde sich nun ausschließlich an das Prinzip *„Guerilla und Widerstand. Eine Front“*<sup>298</sup> halten wollen und mit anderen Gruppen eine gemeinsame Front gegen den Imperialismus bilden.

---

<sup>296</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. 294ff.

<sup>297</sup> Zit. Peters (1991): RAF. S. 295.

<sup>298</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 296.

### **Die dritte Generation-existiert die RAF nach Stammheim noch?**

Weitere Aktionen fanden erst wieder 1984, nachdem die RAF erneut ihre Regenerationsfähigkeit unter Beweis gestellt hatte, statt.<sup>299</sup> So war die Gruppe in den letzten Jahren zunehmend kleiner geworden, da einige Kombattanten von der Polizei festgenommen worden waren, andere sich in die DDR abgesetzt hatten, wiederum andere Opfer des „bewaffneten Kampfes“ geworden waren und zwei bei einem tödlichen Verkehrsunfall ums Leben gekommen waren.<sup>300</sup> Neue Mitglieder konnten hingegen aus der Bewegung 2.Juni rekrutiert werden, die sich Anfang der 1980er Jahre auflöste und teilweise in der RAF wieder aufging.

Kennzeichnend wurde für die Gruppe, die sich in einem fließenden Übergang von der zweiten auf die dritte Generation konstituierte, vor allem, dass sie jene „westeuropäische antiimperialistische Front“, die das letzte Konzept der RAF anpries, etablieren wollte.<sup>301</sup> Gemeinsam mit anderen Organisationen, beispielsweise der AD Frankreichs, der Brigade Rossi Italiens oder der CCC Belgiens, wollten sie jene Front realisieren und den „bewaffneten Kampf“ fortführen. Auch kennzeichnet diese Generation, dass die Führenden nun endgültig verstanden hatten, dass sich der Staat nicht mehr erpressen lassen würde und eine weitere Befreiungsaktion daher völlig sinnlos wäre. Doch versuchten sie aber weiterhin die Haftbedingungen durch Aktion zu verbessern. Auch wurden nun umgehende Analysen vor Aktion durchgeführt, da man die eigenen Mitglieder nicht mehr in unnötige Gefahr bringen wollte.

Doch gelang es der Polizei, noch vor Beginn der Offensive 84, sechs Mitglieder zu verhaften, eine größere Summe Geld zu beschlagnahmen als auch Unmengen von Material sicherzustellen.<sup>302</sup> Das sichergestellte Material von rund 8400 Dokumenten bot schlussendlich der Polizei erhebliche Einblicke in das Sein und Tun der neuen Generation, da sich u.a. auch Recherchen zu rund 1000 Persönlichkeiten und ein „Strategiepapier“ fanden. Letzteres dürfte noch Helmut Pohl, der Anführer der Gruppe, vor dessen Verhaftung, wie aus Textabgleichungen hervorging, verfasst haben. Inhaltlich untermauerte das Papier mit dessen Fund die These, dass das Hauptziel der dritten Generation die Umsetzung des Konzepts „Guerilla, Widerstand und antiimperialistische Front“ vom Mai 82 werden sollte. So heißt es in dem Entwurf:

---

<sup>299</sup> Für das Folgende vgl. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S. 131ff.; Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 335ff., Für das Folgende vgl. Pflieger (1997): Die Aktion „Spindy“. S. 110ff.

<sup>300</sup> Vgl. Peters (1991): RAF. S. 287ff.

<sup>301</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 335.

<sup>302</sup> Für das Folgenden vgl. Peters (1991): RAF. S. 336ff.

*„die praktische vorstellung, die wir am besten finden, ist, dass wir – die front draussen – die offensive beginnen mit den angriffen gegen die infrastruktur ihrer militärmaschine und dass dann die gefangenen ihren angriff – hs (das heißt: Hungerstreik) – machen ... wir denken, dass wir so mit unserer offensive die grösstmögliche wirkung erreichen können: - was mit front gemeint ist - der gemeinsame kampf: guerilla – widerstand – gefangene – wird so sichtbar, real - und dass wir für das gleiche ziel und füreinander kämpfen ... ganz konkret: der hs läuft und wir wollen, dass unsere nächsten schritte die zusammenlegung durchsetzen, als wichtigstes nahziel.“<sup>303</sup>*

Die erste Offensive, jene der Jahre 1984 und 1985, galt vorwiegend dem Ziel die Militärs zu schwächen.<sup>304</sup> Den Beginn der Offensive kennzeichnete das Attentat auf die NATO-Schule am 18. Oktober 1984. Aufgrund eines Fehlers und der Wachsamkeit eines Offiziers konnte aber jener Anschlag, der die Detonation einer Autobombe vorsah, verhindert werden. Verantwortlich bekannte sich hierzu das „Kommando Jan-Carl Raspe“, das in einer Erklärung meinte *„der zeitzündler war so eingestellt, dass die ladung um 9.30 hochgeht – weil um diese zeit die meisten militärs in der schule sind“*<sup>305</sup>.

In den folgenden Wochen und Monaten wurden 71 Aktionen verschiedenster Art ausgeführt. Es wurden Sprengstoffanschläge verübt, Brände gelegt und Schmierereien gemacht. Zudem unterstützten die Inhaftierten die Illegalen mit einem erneuten Hungerstreik in der Zeit vom 4. Dezember 1984 bis zum 1. Februar 1985. Auch konnten sie damit die Menschen wieder motivieren auf die Straße zu gehen und somit zusätzlichen Druck auf das System auszuüben. Eine erste Zusammenarbeit zwischen der RAF und der AD, die RAF hatte sich nun gemäß dem Mai-Papier zunehmend um internationale Verbindungen bemüht, war die Ermordung des französischen Generals René Audran, der vom „Kommando Elisabeth von Dyck“ am 25. Januar 1985 hingerichtet wurde.

Am 1. Februar 1985 wurde die Offensive hingegen wieder fortgesetzt und der Vorstandsvorsitzende der Motoren- und Turbinenunion Ernst Zimmermann ermordet. Dieser befand sich zum Zeitpunkt des Attentats zu Hause, wo er in seinem Schlafzimmer vom „Kommando Patsy O’Hara“, eine Betonung der internationalen Zusammenarbeit mit der INLA, mit einem klassischen Schuss in den Hinterkopf hingerichtet wurde. Mögliche Hinweise über ein Attentat an diesem hatten sich allerdings bereits im Sommer 1984

<sup>303</sup> Zit. n. Pflieger, Klaus (1997): Die Aktion „Spindy“. S. 114.

<sup>304</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 340ff.; Für das Folgende vgl. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S. 131ff.

<sup>305</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 342.

erschlossen, als bei der Sicherstellung des Materials dessen Name in den Unterlagen aufgetaucht war. Informiert von der Erkenntnis, wollte er schließlich seine Frau nicht beunruhigen und verschwieg ihr diese Information. Letztlich kostete ihn sein Schweigen sein Leben, da seine nichtsahnende Frau den Tätern die Türe geöffnet hatte.

Im darauffolgenden August wurde der nächste Anschlag verübt.<sup>306</sup> Dieses Mal, am 8. August 1985, galt er wieder einer US-amerikanischen Airbase. Hierbei handelte es sich um die symbolische „Gateway to Europe“, dem europäischen Tor in Frankfurt. Wiederum wurde eine Autobombe mitten am Gelände platziert. Hierzu hatte die RAF einen einfachen 20-jährigen Soldaten ermordet, um mit dessen ID-Card auf das Gelände zu gelangen. Als Begründung für deren Wahl meinte das „Kommando George Jackson“ in einer Erklärung: *„Die Rhein-Main Airbase ... ist eine Drehscheibe für Kriege in der 3. Welt von Westeuropa aus“*.<sup>307</sup> Und weiter: *„Konkret läuft der Transport von US-Interventionstruppen und ihrem militärischen Gerät in den Mittleren/Nahen Osten und nach Afrika darüber.“*<sup>308</sup> Doch machen sich bald erste Kritiken an der Vorgangsweise der Attentäter breit, da man die Art der Ermordung für einen *„Ausdruck fehlender revolutionärer Moral“*<sup>309</sup> halte. Daraufhin erklärt die RAF in einem Schreiben:

*„Wir haben Edward Pimental erschossen, den Spezialisten für Flugabwehr, Freiwilliger bei der US-Army und seit drei Monaten in der BRD, der seinen früheren Job an den Nagel gehängt hat, weil er schneller und lockerer Kohle machen wollte, weil wir seine ID-Card gebraucht haben, um auf die Airbase zu fahren. Für uns sind die US-Soldaten in der BRD nicht Täter und Opfer zugleich, wir haben nicht diesen verklärten, sozialarbeiterischen Blick auf sie. Nach Vietnam, Libanon, Grenada und der offiziellen Einführung der Air-Land-Battle-Doktrin, der Offensivstrategie für Blitzkriege in der 3. Welt und Angriffe gegen die sozialistischen Staaten im Osten, muß jeder GI begreifen, daß er dafür bezahlt wird, Krieg zu führen, d.h. alle müssen begreifen, daß Krieg ist – und sich entscheiden[...] Die militärischen Basen, Einrichtungen, Kommandostellen der US-Streitkräfte, der NATO sind Kriegsgebiet.“*<sup>310</sup>

---

<sup>306</sup> Für das Folgende vgl. Peters: RAF. S. 384ff.

<sup>307</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 349.

<sup>308</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 349.

<sup>309</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 351.

<sup>310</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 351.

Obwohl diese Erklärung die linke Bewegung wieder milde stimmen sollte, bewirkte sie genau das Gegenteil und ließ die Kluft zwischen der RAF und ihrer Unterstützerszene zunehmend größer werden.

Die „Offensive 1986“ begann am 9. Juli 1986.<sup>311</sup> An diesem Tag wurde der Siemens-Vorstand für Forschung und Technologie, Karl-Heinz Beckurts, ermordet. So wurden auch in dieser Phase der RAF vorwiegend Ziele attackiert, die in Verbindung mit dem „militärisch-industriellen Komplex“ standen, wie eben Beckurts als „Industriemanager“ und „Atomphysiker“, der sich für den Gebrauch von Kernenergie einsetzte. Einige Wochen später wurde wiederum hingegen Gerold von Braunmühl das Opfer eines RAF-Anschlags. So wurde der Ministerialdirektor des Auswärtigen Amts am 10. Oktober 1986 spät abends vor seinem Haus von zwei Terroristen erschossen. In einer Erklärung, die unweit des Tatortes gefunden wurde, bekannte sich das „Kommando Ingrid Schubert“ zu der Tat und rechtfertigte ihre Tat mit folgendem: *„er saß als vertreter der bundesregierung im politischen komitee der >europäischen politischen zusammenarbeit< (EPZ), das zum wichtigsten instrument der politischen formierung und durchschaltung der staatsapparate in westeuropa geworden ist. Innerhalb der >westeuropäischen union< (WEU) erarbeitete er mit regierungsvertretern aus frankreich, italien, großbritannien, holland, belgien und luxemburg die sicherheitspolitischen linien für die europäische nato-säule, um die politisch-militärische macht westeuropas und so die der nato insgesamt zu stärken.“*<sup>312</sup>

Nach dem Mord an von Braunmühl 1986 folgten 1987 wiederum mehrere Sprengstoffattentate.<sup>313</sup> 1988 misslangen hingegen zwei Anschläge, die zum einen einem spanischen US-amerikanischen Marine- und Luftwaffenstützpunkt galten und zum anderen Hans Tietmeyer, einem hochrangigen Politiker des Finanzministeriums als auch Aufsichtsratsvorsitzenden von Daimler-Benz. Erst 1989 zeigte sich die RAF mit der Ermordung von Alfred Herrhausen, dem Vorstandssprecher der Deutschen Bank, „erfolgreich“. So starb Herrhausen am 30. November 1989, als er mit seinem Wagen einen Lichtschranken passierte, durch die Detonation einer Bombe. Dies war der letzte Anschlag, bevor am 10. April 1992 das vorläufige Ende der RAF bekanntgegeben worden war. So hieß es in einer Erklärung:

---

<sup>311</sup> Für das Folgende vgl. Peters (1991): RAF. S. 356ff.

<sup>312</sup> Zit. n. Peters (1991): RAF. S. 363.

<sup>313</sup> Für das Folgende vgl. Rabert (1995): Links- und Rechtsterrorismus. S. 136ff.

„WIR HABEN UNS ENTSCHIEDEN; DASS WIR VON UNS AUS DIE  
ESKALATION ZURÜCKNEHMEN: DAS HEISST, WIR WERDEN ANGRIFFE  
AUF FÜHRENDE REPRÄSENTANTEN AUS WIRTSCHAFT UND STAAT  
FÜR DEN JETZT NOTWENDIGEN PROZESS EINSTELLEN.“<sup>314</sup>

Doch hörten die Anschläge mit dieser Erklärung nicht gänzlich auf. Es war lediglich eine Zeit angebrochen, in der es innerhalb der RAF zu heftigen Konflikten bezüglich der Zukunft gekommen war. Zunehmend unterschieden sich nun auch die „gemäßigeren Mitglieder“, die eine Einstellung des Kampfes forderten, von den sogenannten „Hardlinern“, die wiederum mit einer Einstellung der Kämpfe ihre Mission gefährdet sahen. So wurde noch ein großer Anschlag auf die JVA Weiterstadt 1993 verübt, als schließlich am 20. April 1998 letzten Endes doch das Aus der Roten Armee Fraktion verkündet wurde.<sup>315</sup>

---

<sup>314</sup> Zit. n. Pflieger, Klaus (1997): Die Aktion „Spindy“. Seite 118.

<sup>315</sup> Vgl. Seils, Christoph (2008): Das Ende des Schreckens. In: Zeit Online vom 20.4.2008. Auf: <http://www.zeit.de/online/2008/17/zg-raf-dritte-generation?page=1> (4.5.2011).

## Zusammenfassung

Der Schlussteil der Diplomarbeit- „,...(…) und natürlich kann geschossen werden.“ Eine Politik der Extreme unter näherer Beleuchtung des roten Jahrzehnts in Deutschland und dessen Hauptakteur der RAF“ -ist zum einen die Zusammenfassung des Untersuchungsgegenstandes und zum anderen eine kurze Beantwortung meiner Forschungsfrage.

Im ersten Kapitel des Hauptteils habe ich das Phänomen Politischer Extremismus im Allgemeinen näher beleuchtet. Ich habe sowohl dessen Kennzeichen herausgearbeitet als auch versucht den Werdegang des Politischen Extremismus zu skizzieren. Des Weiteren habe ich mich mit der Vielfalt des Politischen Extremismus- er gliedert sich in Links- und Rechtsextremismus, als auch den Religiösen Fundamentalismus bzw. Islamismus – auseinandergesetzt, wie auch dessen Charakteristika und Werdegänge beschrieben. Im zweiten Kapitel beschäftigte ich mich hingegen mit der Frage, ob die RAF nun eine Stadtguerilla gewesen wäre, wie von ihr selbst behauptet, oder ob es sich, wie angenommen, doch nur um eine Terrorgruppe handelte. Hierzu habe ich zum einen die Guerilla und zum anderen den Terrorismus separat behandelt. Anschließend versuchte ich in einem dritten Punkt die RAF näher zu definieren, doch gelang auch hierbei keine eindeutige Abgrenzung. So ist eine Zuordnung des Beispiels von der Schwierigkeit umgeben, dass sich die RAF sowohl der Mittel der Guerilla bediente als auch des Terrorismus, was allerdings keine Seltenheit darstellt. Doch gehe ich letzten Endes davon aus, dass es sich im Fall der RAF um eine Terrorgruppe handelte, die sich schlichtweg aus einem einzigen Grund als Stadtguerilla bezeichnete, nämlich dem ihren „bewaffneten Kampf“ zu legitimieren. Im dritten Kapitel beschäftigte ich mich hingegen mit der Mythologisierung der RAF. So beleuchtete ich hierbei die wichtigsten Mythen, die die RAF Zeit ihres Bestehens umgaben. Ich zeigte schließlich mit den Mythos auf, den sie selbst zu zerstören suchten, „(...) *den Mythos von der Allgegenwart des Systems und seiner Unverletzlichkeit*“<sup>316</sup> als auch jene, die die Gruppe selbst produziert hatte. Die RAF thematisierte den „bewaffneten Kampf“, die Isolationsfolter und die Stammheimer Selbstmorde.

Im vierten Kapitel komme ich letztlich auf mein Fallbeispiel, die Rote Armee Fraktion, zu sprechen. Die RAF war eine linksterroristische Gruppierung, die sich über ihren Bestehenszeitraum hin in drei Generationen unterteilen ließ. Ihre Anfänge lagen 1970, und 1998 wurde offiziell die Beendigung des „bewaffneten Kampfes“ und die Auflösung der

---

<sup>316</sup> Zit. n. Kraushaar (2008): Mythos RAF. S. 18.

Gruppe bekanntgegeben. Die Gruppe, die weder vor Gewalt gegen Gegenstände noch Menschen zurückschreckte, hielt die Bundesrepublik Deutschland, ihren Hauptagitationsraum, viele Jahre in Atem. Sie war für zahlreiche Bombenanschläge als auch Ermordungen hochrangiger Persönlichkeiten verantwortlich. Die RAF war jedoch nicht aus ihrer Brutalität heraus ein absolutes Novum in den 1970er Jahren, sondern alleine aus der Tatsache, dass fast alle Mitglieder der RAF einer höheren Bildungsschicht entstammten und zudem aus angesehenen stabilen Familien kamen. Ihr Ziel war es stets den faschistischen, imperialistischen Staat zu bekämpfen als auch dessen Gesellschaft grundlegend zu verändern. Doch variierte sie in ihren Motiven den „bewaffneten Kampf“ zu führen, stets, was mich zu dieser Forschungsfrage veranlasste:

„Die erste Generation der Roten Armee Fraktion wollte die Welt verändern, prangerte Missstände an, oder zumindest Umstände, welche jene Personen als unzumutbar empfanden. Sie war politisch motiviert und wollte Veränderungen im Denken der Politiker bzw. der Gesellschaft herbeiführen. Die zweite Generation der RAF hingegen agierte nur noch begrenzt politisch, da deren Prämisse eindeutig die Freipressung von Baader, Meinhof, Ensslin und anderen aus der Haft darstellte. Hier wurde auch mit Aufarbeitung der Wissenschaftler ersichtlich, dass es sich größtenteils um eine Verehrung jener Personen handelte, die zu einer Art „Idol“ für die nachfolgende Generation geworden waren. So komme ich zu der Feststellung, dass die Zielsetzung, welche anfangs noch politisch motiviert war, zu einem späteren Zeitpunkt lediglich jenem der Selbsterhaltung der linksextremistischen, terroristischen Gruppe diene.“

Aufgrund verschiedenster Untersuchungen, die hierzu im Verlauf der Geschichte angestellt wurden als auch Aussagen, die von ehemaligen Mitgliedern getan wurden, lässt sich heute mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass die RAF nur sehr begrenzt politisch agierte. Vielleicht lag hierin die Motivation der meisten den „bewaffneten Kampf“ zu beginnen, doch änderte sich dies bereits in jenen Tagen, als Baader die Führung der Gruppe übernommen hatte. Andreas Baader war kein politischer Mensch, er war lediglich ein Draufgänger, der stets im Mittelpunkt stehen musste. So meint Astrid Proll, ein ehemaliges Mitglied der RAF, beispielsweise: *„Es ging immer um Andreas Baader. Die RAF war so betrachtet eine BBF, eine Befreit-Baader-Fraktion.“*<sup>317</sup> Und Horst Mahler meinte in deren weiteren Verlauf einmal, Baader und die anderen waren bereits inhaftiert: *„Die RAF ist zu einer >befreit-die-guerilla-guerilla< geworden, um es mit einem treffenden Ausdruck von P.P.Z. zu sagen. Sie produziert*

---

<sup>317</sup> Zit. n. Proll (1998): Hans und Grete. S. 10.

*immer mehr Tote und gefangene Terroristen unter immer schlechteren Haftbedingungen, dadurch immer mehr Terroristen und einen immer größeren Handlungsdruck für die bewaffneten Kerne, ihre Genossen aus dem Gefängnis zu befreien.*<sup>318</sup>

---

<sup>318</sup> Zit. n. Jander (2008): »Zieht den Trennungsstrich, jede Minute«. S. 158.

## Literaturverzeichnis

Augustin, Ron: Chronologie. Geschichte der RAF und der Kontext der Antimperialistischen Bewegungen, Befreiungsbewegungen in der 'dritten Welt' und Studentenrevolten. Verfügbar unter: <http://labourhistory.net/raf/chronology-de.php>, letzter Zugriff am 11.4.2011.

Aust, Stefan (2008): Der Baader-Meinhof-Komplex. 9. Auflage. München: Wilhelm Goldmann Verlag.

Backes, Uwe (2006): Politische Extreme. Ein Wort- und Begriffsgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.

Bailer-Galanda, Brigitte: Zum Begriff des Rechtsextremismus. Verfügbar unter: [http://www.doew.at/thema/thema\\_alt/rechts/refrauen/begriffre.html](http://www.doew.at/thema/thema_alt/rechts/refrauen/begriffre.html), letzter Zugriff am 15.3.2011.

Barberowski, Jörg (2007): Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus. Band 681. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86.

Breloer, Heinrich (1997): Todesspiel. Von der Schleyer-Entführung bis Mogadischu. Eine dokumentarische Erzählung. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch.

Bundeszentrale für politische Bildung: Guerilla. Verfügbar unter: [http://www.bpb.de/popup/popup\\_lemmata.html?guid=Q9XV4Z](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=Q9XV4Z), letzter Zugriff am 20.4.2011.

Elter, Andreas (2008): Propaganda der Tat. Die RAF und die Medien. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Etzersdorfer, Irene (2007): Krieg. Eine Einführung in die Theorien bewaffneter Konflikte. Wien: Böhlau Verlag Ges.m.b.H. & Co. KG.

FAZ.net (2007): Todesnacht von Stammheim. Süße Trauben aus Südafrika. In: Frankfurter Allgemeine, FAZ.net vom 18.10.2007. Verfügbar unter: <http://www.faz.net/s/RubFC06D389EE76479E9E76425072B196C3/Doc~ECD6312C885014146A71F38B27ED027D9~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, letzter Zugriff am 11.4.2011.

Holtmann, Everhard (Hg.) (2000): Politiklexikon. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

ID-Verlag (1997): Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. Berlin: ID-Verlag. Verfügbar unter: <http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF>, letzter Zugriff am 5.5.2011.

Jander, Martin (2008): »Zieht den Trennungsstrich, jede Minute«. Die erste Generation der Roten Armee Fraktion (RAF). In: Kraushaar, Wolfgang (Hg.) (2008): Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation. Band 657. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86. S. 140-173.

Jaschke, Hans-Gerd (2006): Rechtsextremismus. Verfügbar unter:  
<http://www.bpb.de/themen/DU09IB,0,Rechtsextremismus.html>, letzter Zugriff am: 14.4.2011

Jaschke, Hans-Gerd (2007): Politischer Extremismus. Band 621. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86.

Jesse, Eckhard (2001): Politischer Extremismus heute: Islamistischer Fundamentalismus, Rechts- und Linksextremismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, vom B46/2001. Verfügbar unter:  
[http://www.bpb.de/publikationen/JWMEDA,0,Politischer\\_Extremismus\\_heute%3A\\_Islamistischer\\_Fundamentalismus\\_Rechts\\_und\\_Linksextremismus.html](http://www.bpb.de/publikationen/JWMEDA,0,Politischer_Extremismus_heute%3A_Islamistischer_Fundamentalismus_Rechts_und_Linksextremismus.html), letzter Zugriff am 13. 4. 2011.

Jesse, Eckhard (2003): Extremismus. Verfügbar unter:  
<http://www.bpb.de/wissen/04533837686809612704313150200958,0,0,Extremismus.html>, letzter Zugriff am 13.4.2011.

Kagan, Robert (2008): Die Demokratie und ihre Feinde. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Thorsten Schmidt. München: Siedler Verlag.

Kailitz, Susanne (2007): Von den Worten zu den Waffen? Frankfurter Schule, Studentenbewegung, RAF und die Gewaltfrage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kant, Immanuel (1784): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Berlinische Monatsschrift vom Dezember-Heft 1784. Verfügbar unter: <http://www.uni-potsdam.de/u/philosophie/texte/kant/aufklaer.htm>, letzter Zugriff am 14.4.2011.

Kellerhoff, Sven Felix (2009): Neue Erkenntnisse von Historikern. Benno Ohnesorg von Stasi-Spitzel erschossen. In: Welt Online vom 22.5.2009. Verfügbar unter: <http://www.welt.de/politik/article3781473/Benno-Ohnesorg-von-Stasi-Spitzel-erschossen.html>, letzter Zugriff am 9.4.2011.

Kleine Chronologie zur Geschichte der RAF. Verfügbar unter:  
[http://autox.nadir.org/archiv/chrono/rf\\_chro.html](http://autox.nadir.org/archiv/chrono/rf_chro.html), letzter Zugriff am 11.4.2011.

Kleinert, Hubert (2008): Mythos 1968. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Ausgabe: 14-15/2008, 31. März 2008. S. 8-15.

Kogelmann, Franz (2007): Islamismus im 19. und 20. Jahrhundert. Salafiya-Bewegung. Verfügbar unter:  
[http://www.bpb.de/themen/I7ENJ6,0,Islamismus\\_im\\_19\\_und\\_20\\_Jahrhundert.html](http://www.bpb.de/themen/I7ENJ6,0,Islamismus_im_19_und_20_Jahrhundert.html), letzter Zugriff am 15.4.2011.

Kolnberger, Thomas: Terror, Terrorismus und der Staat. Eine historische Einordnung. In: Kolnberger, Thomas/ Six, Clemens (Hg.) (2007): Fundamentalismus und Terrorismus. Zur Geschichte und Gegenwart radikalisierte Religion. Essen: Magnus Verlag. S. 13-38.

Kraushaar, Wolfgang (2008): Mythos RAF. Im Spannungsfeld von terroristischer Herausforderung und populistischer Bedrohungsphantasie. In: Kraushaar, Wolfgang (Hg.) (2008): Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation. Band 657. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86. S. 15-49.

Kraushaar, Wolfgang (Hg.) (2008): Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation. Band 657. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86.

Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung: Anarchie/Anarchismus. Verfügbar unter: [http://www.bpb.de/popup/popup\\_lemmata.html?guid=MPHCZ3](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=MPHCZ3), letzter Zugriff am 6.4.2011.

Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung: Guerilla. Verfügbar unter: [http://www.bpb.de/popup/popup\\_lemmata.html?guid=Q9XV4Z](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=Q9XV4Z), letzter Zugriff am 20.4.2011.

Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung: Islamismus. Verfügbar unter: [http://www.bpb.de/popup/popup\\_lemmata.html?guid=QT7T1S](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=QT7T1S), letzter Zugriff am 16.4.2011.

Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung: Kommunismus. Verfügbar unter: [http://www.bpb.de/popup/popup\\_lemmata.html?guid=HM9ULE](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=HM9ULE), letzter Zugriff am 6.4.2011.

Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung: Rechtsextremismus. Verfügbar unter: [http://www.bpb.de/popup/popup\\_lemmata.html?guid=NLNZO8](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=NLNZO8), letzter Zugriff am 14.4.2011.

Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung: Syndikalismus. Verfügbar unter: [http://www.bpb.de/popup/popup\\_lemmata.html?guid=O2K0H8](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=O2K0H8), letzter Zugriff am 6.4.2011.

Marighella, Carlos: Minihandbuch des Stadtguerilleros. Verfügbar unter: <http://www.st.gallen.ch/anstadt98/guerillero.asp>, letzter Zugriff am 16.4.2011.

Münkler, Herfried (2007): Die neuen Kriege. 3. Auflage. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Münkler, Herfried (2008): Guerillakrieg und Terrorismus. Begriffliche Unklarheit mit politischen Folgen. In: Kraushaar, Wolfgang (Hg.) (2008): Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation. Band 657. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86. S. 71-108.

Nohlen, Dieter/ Schultze, Rainer-Olaf (Hg.) (2002): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Band I: A-M. München: Verlag C.H. Beck oHG.

Nohlen, Dieter/ Schultze, Rainer-Olaf (Hg.) (2005): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Band 2: N-Z. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. München: Verlag C.H. Beck oHG.

Peters, Butz (1991): RAF. Terrorismus in Deutschland. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

Pflieger, Klaus (1997): Die Aktion „Spindy“. Die Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Dr. Hanss-Martin Schleyer. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Proll, Astrid (1998): Hans und Grete. Die RAF 1967-1977. Göttingen: Steidl Verlag.

Rabert, Bernhard (1995): Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1970 bis heute. Bonn: Bernhard & Graefe Verlag.

Revolutionärer Zorn (1977): Eine 2. Erklärung zum Tod Bubacks (April 77). In: ID-Archiv im IISG: Die Früchte des Zorns. Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora. Verfügbar unter: <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/id-verlag/BuchTexte/Zorn/Zorn15.html#2>, letzter Zugriff am 30. April 2011.

Riexinger, Martin (2007): Islamismus und Fundamentalismus. Verfügbar unter: [http://www.bpb.de/themen/SXR79M,0,Islamismus\\_und\\_Fundamentalismus.html](http://www.bpb.de/themen/SXR79M,0,Islamismus_und_Fundamentalismus.html), letzter Zugriff am 15.4.2011.

Schmid, Thomas (2007): Hanns-Martin Schleyer, das unbekannte Opfer. In: Welt Online vom 19.10.2007. Verfügbar unter: [http://www.welt.de/politik/article1281029/Hanns\\_Martin\\_Schleyer\\_das\\_unbekannte\\_Opfer.html](http://www.welt.de/politik/article1281029/Hanns_Martin_Schleyer_das_unbekannte_Opfer.html), letzter Zugriff am 4.5.2010.

Seils, Christoph (2008): Das Ende des Schreckens. In: Zeit Online vom 20.4.2008. Verfügbar unter: <http://www.zeit.de/online/2008/17/zg-raf-dritte-generation?page=1>, letzter Zugriff am 4.5.2011.

Spiegel Online (1968): Eine ‚Bild‘-Schlagzeile ist mehr Gewalt als ein Stein am Polizisten-Kopf. In: Spiegel Online vom 6.5.1968. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46039870.html>, letzter Zugriff am 10.4.2011.

Spiegel Online (1972): Fruchtbare Zeit. In: Spiegel Online vom 22.5.1972. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42944719.html>, letzter Zugriff am 2.2.2011.

Spiegel Online (2008): Rechtspopulist Jörg Haider stirbt bei Autounfall. In: Spiegel Online vom 11.10.2008. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,583524-2,00.html>, letzter Zugriff am 22.3.2011.

Starbuck Holger Meins: Textauszüge. Alfred Klaus. Verfügbar unter: <http://www.starbuck-holger-meins.de/hintergrund.htm>, letzter Zugriff am 11.4.2011.

Twickel, Christoph (2011): Luxuskind mit soldatischen Tugenden. In: Spiegel Online vom 25.1.2011. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/kultur/tv/0,1518,druck-741440,00.html>, letzter Zugriff am 1. 3. 2011.

Walther, Rudolf (2008): Terror und Terrorismus. Eine begriffs- und sozialgeschichtliche Skizze. In: Kraushaar, Wolfgang (Hg.) (2008): Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation. Band 657. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86. S. 50-70.

Welt Online (2007): Wer war Andreas Baader wirklich? In: Welt Online vom: 3.1.2007.  
Verfügbar unter: [http://www.welt.de/print-welt/article705594/Wer\\_war\\_Andreas\\_Baader\\_wirklich.html](http://www.welt.de/print-welt/article705594/Wer_war_Andreas_Baader_wirklich.html), letzter Zugriff am 1.3.2011.

Welt Online (2009): Holocaust-Leugner Horst Mahler droht dem Gericht. In: Welt Online vom 17.2.2009. Verfügbar unter: <http://www.welt.de/politik/article3219920/Holocaust-Leugner-Horst-Mahler-droht-dem-Gericht.html>, letzter Zugriff am 22.3.2011.

Wiener Zeitung.at (2010): Gerd Honsik wurde erneut verurteilt. In: Wiener Zeitung.at vom 9.9.2010. Verfügbar unter: <http://www.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=3941&Alias=wzo&cob=516551>, letzter Zugriff am 22.3.2011.

## **Abstract**

Meine Diplomarbeit ist der Versuch, zum einen das Phänomen „Politischer Extremismus“ anhand des Beispiels der Roten Armee Fraktion in der Bundesrepublik Deutschland näher zu erklären, zum anderen zu beweisen, dass das Argument der politischen Motivation von Beginn an sehr durchlässig war.

So diskutiere ich im ersten Kapitel meiner Diplomarbeit den „Politischen Extremismus“ im Allgemeinen. Ich kläre dessen Kennzeichen, dessen vielfältiges Auftreten als auch dessen Exegese.

Im zweiten Teil beschäftigte ich mich hingegen mit der Frage, ob die RAF den Guerillas oder dem Terrorismus zuzurechnen ist. So steht zwar mittlerweile fest, dass es sich hierbei um eine terroristische Gruppierung gehandelt hat, doch ist die Trennlinie zwischen diesen beiden asymmetrischen Konfliktformen stets verlaufend.

Im dritten Teil behandle ich wiederum die RAF aus ihrem mythologischen Aspekt heraus. Ich versuche hierbei aufzuzeigen, dass die RAF ambivalent agierte. So versuchte sie einen Mythos zu zerstören, obwohl sie selbst sich der Waffe der Mythen bediente. Und das vierte Kapitel thematisiert schlussendlich mein Fallbeispiel die RAF in der Zeit von 1970 bis 1998.

# Lebenslauf

Name: Kamlander Sophie-Theres  
Adresse: Untere Hauptstraße 4  
2286 Haringsee  
Geburtsdatum: 31. Januar 1985  
Staatsbürgerschaft: Österreich  
E-Mail Adresse: [sophie-theres.kamlander@gmx.at](mailto:sophie-theres.kamlander@gmx.at)

Ausbildung:

1991-1995	Volksschule in 2286 Haringsee
1995-1999	Gymnasium De La Salle Schule in 1210 Wien
1999-2003	Oberstufenrealgymnasium De La Salle Schule in 1210 Wien
2003	Matura
2003	Aufnahme des Studiums der Humanmedizin an der Hauptuniversität in 1010 Wien (Ende 2006)
2006	Aufnahme der Studiums der Politikwissenschaft an der Hauptuniversität in 1010 Wien
2008	Aufnahme des Studiums der Geschichte an der Hauptuniversität in 1010 Wien

Praktika:

2010	PolAk-Politische Akademie der ÖVP in 1120 Wien
2010	Amt der NÖ Landesregierung in 3109 St. Pölten